Ph. Sp.
414
m
Fiche

Ph Sp. 414 m Kästner

Fiche

~~Ph Sp 414 m~~

<36603225080017

<36603225080017

Bayer. Staatsbibliothek

R

Philosoph. – Logic.

Kästn.

m

Topik,

oder

Erfindungswissenschaft,

aufs Neue erläutert

und

in ihrer vielfachen Anwendung auf die Bildung des menschlichen Geistes und auf den mündlichen Vortrag gezeigt

von

Christian August Lebrecht Kästner,

Pastor zu Doberschütz und Strelln, ehemals zu Beylitz bey Eilenburg im Herzogthume Sachsen.

Leipzig,

bei Paul Gotthelf Kummer. 1816.

65 Cn

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Ich übergebe hiermit dem Publikum eine neue Schrift, nachdem ich einige Jahre die schriftstellerische Laufbahn verlassen hatte. Auch ich hatte in dieser Zeit so manche Last zu tragen, die mich von jedem neuen schriftstellerischen Versuche zurückschrecken mußte. Fast mit derselben Schüchternheit wage ich mich aufs Neue ins Publikum, mit der ich zum ersten Male mit meiner Mnemonik hervortrat. Nur der Beyfall, welchen die meisten meiner frühern Arbeiten, namentlich meine Bücher über die Mnemonik und meine französischen Sprachlehren, wovon die größere in vier Jahren vier Mal aufgelegt wurde,

bey vorurtheilsfreyen Lesern einzuernten das Glück hatten, und wovon ich selbst in meiner Zurückgezogenheit einige sprechende Beweise in einigen sehr günstigen Recensionen früherer Schriften erhielt, verbunden mit der festen Ueberzeugung von dem großen Nutzen der Topik, welche ich gleichwol von einer geschicktern Feder bearbeitet gesehen hätte, machen mir bey diesem neuen Versuche Muth.

Ich fasse mich über dieses Buch kurz. Die Absicht desselben kündigt schon der Titel an. Den Werth der Topik habe ich bereits in einer frühern Abhandlung, die die Einleitung nennt, dargethan, auch lehrt ihn der praktische Theil dieses Buchs. Daß ich mich dieser Arbeit unterzogen habe, darüber glaube ich, nach dem Gesagten, keiner weitern Rechtfertigung und Entschuldigung nöthig zu haben. Blos über die Form der Schrift sollen einige Erläuterungen hier stehen.

Ich habe die Regeln, welche unter jeden topischen Gemeinort gesetzt sind, lateinisch und deutsch zugleich vorgetragen. Das Zweyte ist derer wegen geschehen, die der lateinischen Sprache nicht mächtig sind. Denen, welche dies sind, müssen jene Regeln in dieser Sprache willkommener seyn, theils der Kürze wegen, theils weil die lateinische Sprache die Sprache bey gelehrten Abhandlungen und Disputationen bleibt, theils endlich auch, weil sie schon oft Regeln, wie diese: Qualis causa, talis effectus. Causa causae est etiam causa causati, gebraucht haben.

Manche dieser Regeln hätten noch näher bestimmt werden können; aber dann würde der Vortrag ohne Noth noch trockener geworden seyn; denn oft bedarf es bey dem topischen Geschäfte einer solchen Genauigkeit nicht.

Auch die sorgfältigern Bestimmungen dieser Art verdanke ich größtentheils den frü-

hern Bearbeitern dieser Wissenschaft. Nur die nähere Zusammenstellung der ältern Winke und die ausgedehntere Anwendung der Topik, nebst einer einleuchtendern Erklärung soll mein Werk seyn. Es sey fern von mir, mich mit fremden Federn schmücken zu wollen!

Möge die Topik durch diesen kleinen Beytrag ihr verlornes Ansehn wieder erlangen und bald von recht Vielen wieder genennt werden: pars Logicae longe nobilissima et maxime necessaria!

Doberschütz bei Eilenburg,
im Herzogthume Sachsen,
den 16ten October 1815.

Einleitung.

§. 1.

Unter der Topik, welche Manche auch Hevristik nennen, wiewol das letztere Wort besser die Wissenschaft der Erfindung und Entdeckung neuer Wahrheiten bedeutet, verstehen wir nichts anders, als eine Wissenschaft gewisser allgemeiner Verhältnißbezeichnungen an den Dingen, mit den Regeln, die sich auf sie beziehen, welche zum Zweck hat, das Auffinden anderer Begriffe zu erleichtern.

Man bedarf zu Definitionen, zu Eintheilungen, zu Beweisen, zu Abhandlungen und Reden einer Menge von Begriffen, aus welchen jene Dinge bestehen. Solche Begriffe stehen, wie einem Jedem seine eigene Erfahrung sagen wird, nicht sogleich zu Gebote. Wie schwer wird es uns oft nicht, eine Definition zu machen! Man war daher schon in den frühesten Zeiten darauf bedacht, Mittel ausfindig zu machen, dieses Geschäft zu erleichtern;

doch kam man allemal darin überein, daß man die gesuchten Begriffe in gewissen höhern Begriffen, welche die allgemeinsten Verhältnisse und Beziehungen der Dinge zum Gegenstande haben, antreffe, aus welchen man sie, als aus eben so viel Quellen oder Fächern, schöpfen und entlehnen müsse. Solche Begriffe sollen z. B. die des Geschlechts, der Art, der Eigenschaft, der Ursache, des Zwecks u. dergl. seyn. Die Güte des vorgeschlagenen Mittels wird aus dem zweyten Theile dieser Anweisung, welcher Praxis der Topik überschrieben ist, erhellen. Hier sey es genug, daran zu erinnern, daß ähnliche Vorstellungen und Begriffe, auch wenn sie noch nicht in der Seele mit einander verbunden worden sind, einander hervorrufen und erwecken. So wie der Anblick eines Menschen nur das Bild eines Andern, der in den Gesichtszügen Etwas mit jenem gemein hat, vergegenwärtigt: eben so ruft ein Begriff leicht einen andern ähnlichen herbey.

§. 2.

Aus der aufgestellten Definition der Topik ergiebt sich, daß Crusius und andere das Wort Topik in einem viel engern Sinne nehmen. So soll nach Crusius in seiner Logik, 2ter Theil. §. 592. dieser Ausdruck nichts anders anzeigen, als eine

Zusammenstellung der Hauptpunkte, welche bey allen Thematibus oder bey den unterschiedenen Gattungen derselben insbesondere vorkommen können, die zur Absicht hat, uns leichter auf dasjenige zu leiten, was zur Abhandlung eines Thematis gehört, und daher so eingerichtet seyn muß, daß man sie in den Gedanken leicht durchlaufen kann. Nach unsrer Erklärung ist die Topik nicht ein bloßes Fachwerk, sondern eine wirkliche Wissenschaft, die Erklärungen und Regeln giebt; auch sagt sie nicht blos, worauf man bey Abhandlungen zu sehen habe, als auf Definition, Angabe der Ursachen, Wirkungen, Folgen u. s. w., sondern führt auch den Stoff selbst herbey, sagt nicht blos, daß man beweisen müsse, sondern giebt auch den Mittelbegriff selbst.

§. 3.

Dadurch, daß ich gewisse allgemeine Verhältnißbezeichnungen oder Verhältnißbegriffe zu dem Object der Topik mache, sondre ich sie aber auch von andern Erfindungsmethoden ab. Ihrer sind vornehmlich dreyerley. Die erste ist die, von welcher wir hier reden. Zu ihr gehört auch, wie weiter unten gezeigt werden soll, die sogenannte rhetorische, die das Honestum, Utile, Jucundum,

Facile und Necessarium zu Erfindungsquellen macht, die David Chyträus in den Regulis Studiorum p. 64. abgeleitete Bäche jener Hauptquellen nennt. Eine zweyte Erfindungsmethode ist die *Ars Lulliana.* Sie hat ihren Namen von Raymund Lullius, welcher auf der Insel Majorka geboren worden war. In seinem 80sten Lebensjahre, im Jahre 1315, wurde er von den Einwohnern Afrikas, als er sie zum Christenthume bekehren wollte, gesteinigt; weswegen ihn seine Anhänger als einen Märtyrer und Heiligen verehrten, da Andere ihn seiner besondern Lehrsätze wegen für einen Ketzer und Betrüger hielten. Es gründet sich aber die Lullische Erfindungskunst auf die Ars combinatoria, oder richtiger, auf die Regula combinatoria in der Arithmetik, nach welcher 8 Personen ihre Stellen 40,320 Mal verändern können. Eben so können die in der Ars Lulliana vorkommenden Wörter so oft anders zusammengesetzt werden, daß, wenn Jemand alle Variationen aufschreiben wollte, welche auf diese Weise entstehen, er in 100,000 Jahren nicht würde zu Ende kommen, wenn er auch in jeder Stunde eine Million zu Papier brächte. Die Lullische Kunst besteht nämlich aus fünf Cirkeln, von denen jeder neun besondre Wörter in sich hält. Der Circulus Sub-

jectorum hat folgende: Deus, Spiritus, Corpus, Homo, Sensitivum, Vegetativum, Instrumentale, Possessiones, Actiones. Der Circulus Praedicatorum absolutorum enthält diese: Bonitas, Duratio, Capacitas, Forma, Localitas, Motus, Potentia, Principium, Quantitas. Der Circulus Praedicatorum respectivorum: Differentia, Concordantia, Contrarietas, Ordo, Aequalitas, Inaequalitas, Figura, Signum, Relatio. Der Circulus Praedicatorum negativorum: Annihilatio, Diversitas, Impotentia, Contradictoria, Malitas, Nihil, Privatio, Remotio, Falsitas. Der Circulus Quaestionum: An? Quid? Cur? Ex quo? Quantum? Quale? Quando? Ubi? Quocum? Wie sie Morhof angebe, sehe man in seinem Polyhist. Tom. I. L. II. c. 5. Mehreres über diese Kunst und ihre Anwendung sehe man bey dem genannten Verfasser a. a. O. und in Hederichs Anleitung zu den vornehmsten philologischen Wissenschaften. Wittenberg 1713. S. 385. ff. Auch werde ich vielleicht selbst in Kurzem sie neu bearbeitet herausgeben. Es ist nämlich nicht zu leugnen, daß sie eine unendliche Menge Stoff an die Hand giebt, und uns oft auf Gedanken bringt, die man ohne sie mit allem Nachsinnen nicht würde gefunden haben; so wahr es

von der andern Seite ist, daß bey ihr eine gute Beurtheilungskraft nöthig sey, wenn nicht viel unnütze Dinge mit unterlaufen sollen, und daß sie die Gelehrsamkeit nicht ersetze, wo sie fehlt, was ihre Verehrer ihr nachrühmen: doch dies hebt ihren Werth nicht auf, wie Baco von Verulam, Conring, Keckermann u. a. meinen.

Eine dritte Erfindungsmethode ist die sogenannte Analogik, von welcher der Jesuit Pomey viel geschrieben hat, in Progymnasm. IV. und in seinem Buche: Candidatus Rhetorices. In jenem Werke lehrt er, wenn man über Etwas reden oder schreiben will, sich an dem Orte, wo man sich befindet, umzusehen, ob man Aehnlichkeiten zwischen dem Gegenstande der Rede und den Dingen, die man vor sich erblickt, entdecke. So zeigt er S. 264. wie die Stufen des Zimmers Gelegenheit geben, von den Stufen zu sprechen, auf welchen die Gelehrsamkeit (wenn von dieser geredet werden solle), zur Ehre und Bewunderung emporsteigt; die Thüre, von dem Einflusse, welchen die Gelehrsamkeit auf die Tugend hat; der Tisch, von der Nahrung, welche die Gelehrsamkeit durch ihre Kenntnisse dem Geiste giebt u. s. w. Er lehrt also in dieser Schrift, von jeder vorkommenden Sache Gelegenheit hernehmen, von einer andern zu reden.

In dem Candidatus Rhetorices giebt er Verzeichnisse von Wörtern, die Gelegenheit zum Lobe oder zum Tadel darbieten, als: 1) Adjectiva Laudis, 2) Substantiva Laudis, 3) Adjectiva Vituperii, 4) Substantiva Vituperii, 5) Adjectiva communia, 6) Substantiva communia. Adjectiva Laudis sind admirabilis, amabilis, argenteus u. s. w. Substantiva Laudis sind Adamas, Agnus, Ara u. s. w. Morhof urtheilt Polyhist. T. I. L. VI. c. 1. §. 18. sehr ungünstig über diese Methode, wiewohl Hederich im genannten Buche S. 399. es sehr wahrscheinlich macht, daß diese Stelle gar nicht von Morhof herrühre, wie denn auch dieser Schriftsteller Tom. I. Lib. II. c. 5. von der Analogik weit vortheilhafter spricht. So viel scheint mit Recht behauptet werden zu können, daß auch die Analogik hin und wieder auf sehr gute Gedanken führe, besonders in der Poesie.

Was man aber auch immer zum Vortheil der beyden genannten Erfindungsmethoden sagen kann, so ist es doch ausgemacht, daß, was Gründlichkeit der Argumente anlangt, sie derjenigen, welche gegenwärtige Schrift vorträgt, weit nachstehe *).

---

*) Was Garve und nach ihm Crome, desgleichen Kant, über die Meditation (Crome über die Meditation

§. 4.

Der erste, welcher eine Topik in dem Sinne, in welchem wir hier das Wort nehmen, geschrieben hat, ist Aristoteles. Man findet in seinem Organon, d. h. in seinen Büchern, die sich auf die Logik beziehen, unter andern acht Bücher mit der Aufschrift τοπικά (topica). Die Topik des Aristoteles hat ins Kurze gebracht Ammon, Rector zu Göttingen, in den Elementis Dialecticae Aristotelicae. Für den besten Commentar über dieselbe hält man den von Alexander Aphrodisäus, in griechischer Sprache zu Venedig 1520. in Folio, und lateinisch übersetzt von Muretus, zu Ingolstadt 1601. in 8. herausgekommen. Simon Grynäus hat diesen Commentar in beyden Sprachen mit Anmerkungen versehen, aufs Neue herausgegeben zu

---

des Predigers) geschrieben haben, gehört gar nicht hierher, weil sie nicht lehren, wie man an gewissen Begriffen andere herbeyziehen könne, sondern in welche Lage man sich nach Geist und Körper setzen müsse, um glücklich im Meditiren zu seyn. Von der Wittingischen Methode soll weiter unten mehr gesagt werden. Sie gehört zum Theil hierher, so wie dies auch von der combinatorischen Methode gilt, welche C. A. Semler im Intell. Bl. d. N. Leipz. L. Z. 1809. Nr. 32. empfiehlt.

Basel 1545. In der Topik des Aristoteles kommen zwar nur die Gemeinwörter: Accidens, Genus, Proprium, Definitio, Idem und Diversum, aber mit vielen Unterabtheilungen vor, so daß er die übrigen Locos nicht ganz unberührt läßt.

Cicero faßte die Aristotelische Topik zum Unterricht des Rechtsgelehrten Trebatius auf einer Reise zu Wasser lateinisch ab, wie aus der Vorrede zu seiner Topik, die man in seinen Werken findet, erhellt. Die Ciceronianische Topik, welche im Ganzen mit der Aristotelischen Eins ist, wie schon aus jener Vorrede zu sehen, erklärt weitläuftig Rud. Agricola in seinem Buche de Inventione dialectica cum Comment. Colon. impr. 1538. Auch hat Sev. Boethius einen langen Commentar über die Topik des Cicero geschrieben. Auch handelt Cicero von der Topik de Oratore II. 39. 40. Man hat sich an die verschiedne Angabe der topischen Titel im Cicero „bey der Unbestimmtheit einzelner für logische Begriffe gewählter Ausdrücke (besonders der römischen Sprache), vermöge deren man in ihren Bestimmungen und Eintheilungen natürlich oft sehr von einander abweichen, ja sich selbst nicht immer gleich bleiben mußte" (wie Herr D. Schott in seinem Entwurfe einer Theorie der

Beredsamkeit, Leipzig 1807. in einer Anmerkung sagt) nicht zu stoßen.

Auch Quintilian handelt die Topik ab in seinen Institutionibus oratoriis, L. V.

In der Folge erklärten sie alle die, welche die Logik nach Aristotelisch-scholastischen Grundsätzen vortrugen. Hier verdienen vornehmlich folgende genennt zu werden: Sweling, Du Trieu, Titelmann, Fonseca, Weissenborn, Itter, Bechmann, Alsted, Saurius, Weise, Scherzer. Ein besonderes Werk über die Topik hat geschrieben Joh. Vogelinus (Libri quatuor de differentiis Top. August. Vindelic. 1604.). Auch verdienen Eberharts, Oldendorps u. a. Legales Topicae seu Dialecticae empfohlen zu werden. Alle diese neuen Bearbeiter der Topik dachten nicht auf Erfindung neuer Gemeinörter, sondern auf immer nähere Bestimmung der topischen Regeln, um sie zur Beweisführung desto brauchbarer zu machen. Peter Ramus, der gegen 1543. in Frankreich lebte, bis er der reformirten Lehre wegen in der Pariser Bluthochzeit umkam, vermehrte die bisherigen Gemeinörter, indem er aus der Metaphysik noch mehrere herüber nahm. Er nannte die Methode der Aristoteliker zu verbessern, die Dialektik Artem disserendi, und empfahl hierzu zwey Mittel, näm-

lich: Inventionem argumentorum und Iudicium de argumentis recte disponendis, und suchte den Grund zu beyden in der Topik. Hätte er nicht zugleich heftige Ausfälle auf den Aristoteles gemacht dem er doch Alles verdankte, so würde er vielleicht weniger angefeindet worden seyn. Gleichwohl hat auch er Verdienste um unsre Wissenschaft durch die deutlichern Regeln und häufigern Beispiele.

Bis jetzt war es Niemanden eingefallen, die Topik als überflüssig, oder sogar schädlich darzustellen; doch auch dies mußte geschehen. Es erschien in Frankreich ein Buch unter dem Titel: l'art de penser, welches Einige dem P. Malebranche zuschreiben. Es wurde mit einer Vorrede von Buddeus zu Halle 1718. in einer lateinischen Uebersetzung unter dem Titel herausgegeben: Logica sive ars cogitandi in qua praeter vulgares regulas plura nova habentur ad rationem dirigendam utilia. Eine frühere lateinische Uebersetzung war bereits zu Leyden 1674. erschienen.

Es fehlte zwar nicht an Männern, welche die Topik gegen diesen ungenannten Verfasser in Schutz nahmen oder sie dennoch vortrugen, unter welche letztere der bereits genannte Weise gehört, so wie Zopf in seiner Logica enucleata, Halle 1740.; dennoch kam diese Wissenschaft immer mehr in Ver-

gessenheit, so daß Manche sie jetzt höchstens nur dem Namen nach noch kennen. Welche unrichtige Begriffe sich Crusius davon gemacht habe, ist bereits §. 2. gezeigt worden. Daß auch Fülleborn sehr unbekannt mit ihr gewesen sey, wird weiter unten dargethan werden. Ich übergehe andere Beweise von der Unbekanntschaft mit ihr in den neuern Zeiten.

Unter denen, welche in den letztern Jahren die Topik der unverdienten Dunkelheit zu entreißen suchten, ist besonders Herr D. Schott in dem bereits angeführten Buche zu nennen. Daß er noch an einem andern Orte dies thue, werde ich in der Praxis der Topik zeigen.

§. 5.

Jetzt sollen Zeugnisse über den Werth der Topik folgen.

Cicero sagt: Inveniendi artem, quae Topice dicitur, quae ad usum potior erat, et ordine naturae certe prior, totam reliquerunt (Stoici). Nos autem, quoniam in utraque summa utilitas est, et utramque, si erit otium, persequi cogitamus, ab ea, quae prior est, ordiemur. Topica.

Quintilian, den der Verfasser der Kunst

zu denken, gern zu einem Gegner der Topik machen möchte, schreibt a. a. O.: Multus alioquin (wenn man sich nicht der Topik zur Entdeckung der Gründe und Beweise bedient), error est, et inexhausto labore, quod non ratione scrutabimur, non poterimus invenire, nisi casu (die Geschichte der meisten Meditationen!). At si scierimus ubi quidque nascatur, cum ad locum ventum erit, facile quod in eo erit, pervidebimus.

Rol. Maresius nennt Epist. 12. p. 47. die Topik partem Logicae longe nobilissimam et maxime necessariam.

Der Jesuit Caussinus schreibt L. III. c. 13.: Quod litterae sunt apud Grammaticos, hoc apud Rhetores sunt Loci. Ut enim ex litteris verba, sic ex Locis rationes et argumenta coalescunt. Nihil est omnino ad Inventionis fecunditatem uberius, ad Dispositionis rationem concinnius, ad memoriae subsidium efficacius. Quamobrem et adolescentibus diligenter inculcandi sunt, et in iis frequenter exercendi, ex quo ad omnem dicendi materiam reclusos Inventionis fontes commodius faciliusque habeant.

David Chyträus sagt in den Regulis studiorum, Lips. 1596. p. 64.: Hi loci seu

fontes Inventionis prima, et praecipua pars sunt Dialecticae: et quatuor insignes utilitates in omni genere studiorum et vitae adferunt. Er rühmt von ihnen: 1) daß sie den richtigsten Weg zeigen, die Beschaffenheit einer jeden Sache zu erforschen, 2) daß sie die beste Art lehren, über Alles geschickt zu sprechen, wovon unter Menschen die Rede seyn könne, 3) daß sie die Schatzkammern sind, aus denen alle Beweise genommen werden, 4) daß sie die Regeln sind, nach welchen man über die Wahrheit oder Unrichtigkeit aller Sätze urtheilen könne.

Zopf will der Topik S. 15. nur einen oratorischen Nutzen zugestehen; aber er widerspricht sich selbst, welches man daraus sieht, daß er sie S. 344. beym Disputiren angewendet wissen will. S. 206. 207. läugnet er, daß sie das Studium der Realdisciplinen ersetze, räumt ihr aber einigen Nutzen für Anfänger ein, indem sie eine Sache nach ihren innerlichen und äußerlichen Umständen ansehen lehre, und die entfallenen Dinge ins Gedächtniß zurückrufe. Er lehrt sie auch bey Definitionen, Beweisen und Vorträgen anwenden. Nur Unwissende aber haben ihr zuschreiben können, daß sie das Studium der Realdisciplinen ersetze.

Ernesti sagt in seinen Initiis Rhetor. C. X.

119. Non inutilia sunt cognitu (was die Rhetoriker von der Topik sagen); sed nolumus his tironum onerare memoriam, praesertim cum tantum inventa sint ad exercenda in inveniendo ingenia tardiora. Aber wie will Ernesti das Letztere beweisen? Wahrscheinlich hat er die Stelle des Quintilian im Sinne, die der Verf. der Kunst zu denken verstümmelt anführt. Sie lautet vollständig so: Illud quoque studiosi eloquentiae cogitent, neque omnibus in causis ea quae demonstravimus, cuncta posse reperiri, neque cum proposita fuerit materia dicendi, scrutanda singula, et velut ostiatim pulsanda, ut sciant, an ad probandum id, quod intendimus, forte respondeant, *nisi cum discunt, et adhuc usu carent.* Infinitam enim faciet ipsa res dicendi tarditatem, si semper sit necesse, ut tentantes unumquodque eorum quod sit aptum atque conveniens, experiendo noscamus. Aber hier steht nichts davon, daß die Topik nur für Köpfe erfunden sey, die im Erfinden etwas langsam sind; nur das wird gesagt, daß blos Anfänger jeden Ort betrachten, und sehen sollen, ob sich daraus ein Beweis entwickeln lasse; man soll durch viele Uebung es dahin bringen, daß, wie es in der Folge heißt, Oratoris cogitationem nihil moretur haec

varietas argumentorum et copia, sed quasi offerat se, et occurrat, et ut literae syllabaeque scribentium cogitationem non exigunt, sic rationes sponte quadam sequantur. Man sieht zugleich aus dem, was Ernesti vorher sagt, daß auch er mit der Topik nicht recht bekannt gewesen sey, weil er glaubt, daß loci und loci topici Eins seyen. Nur unter jenen verstand man jede Beweisquelle, nicht unter diesen.

In Eschenburg Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften. Berlin und Stettin 1789. heißt es S. 319.: „Die Quellen der Ausführung, und besonders der Beweise, in einer Abhandlung oder Rede, sind von mancherley Art. Bey allgemeinen Hauptsätzen werden sie gewöhnlich aus der Definition, aus den Eigenschaften oder Beschaffenheiten jedes Hauptbegriffs, aus den vorläufigen Umständen der Sache oder ihren Folgen, aus den Mitteln, wodurch sie zu bewirken ist, von ähnlichen Fällen und Beyspielen, vom Gegentheile und von dem Ansehen glaubwürdiger Zeugen hergenommen." Da diese Quellen in der Topik nachgewiesen werden, so wird hiermit der Nutzen dieser Wissenschaft zum Auffinden der Beweisgründe anerkannt. Hierdurch ist nun aber auch zugleich das weniger günstige Urtheil

größtentheils zurückgenommen, welches der Verfasser in den folgenden Worten über unsre Wissenschaft fällt: „Bei besondern Sätzen sind Person, Zeit, Ort, Gelegenheit, Werkzeug u. dergl. die gewöhnlichsten Beweisquellen. Diese letztern überhaupt nannten die alten Rhetoriker Gemeinörter, und hatten darüber ein eignes Erfindungssystem in ihrer sogenannten Topik, deren Regeln nicht schlechthin zu verwerfen, in manchen Fällen aber dem freyen Nachdenken mehr hinderlich, als beförderlich sind.“ — Die Ausdrücke Gemeinörter (loci topici) und Topik werden offenbar in einem zu engen Sinne genommen, da in der Topik auch die Definition, die Eigenschaften oder Beschaffenheiten jedes Hauptbegriffs, kurz Alles, was vorher als Quellen der Ausführung, und besonders der Beweise, genannt worden war, als Gemeinörter aufgezählt werden. Die Unzulänglichkeit der Circumstantiarum, Person, Ort, Zeit u. s. w. folgt schon hieraus. Könnte also wohl die Topik sich ein ehrenvolleres Zeugniß wünschen, als das hier für sie abgelegte?

Jetzt komme ich noch einmal auf den ungenannten Verfasser der Kunst zu denken. Er will nicht blos die Entbehrlichkeit, sondern auch die Schädlichkeit der Topik darthun. Jene soll

1) aus der allgemeinen Erfahrung, 2) aus obiger Stelle Quintilians folgen, die aber verstümmelt so angeführt wird: Illud quoque studiosi eloquentiae cogitent, non esse, cum proposita fuerit materia dicendi, scrutanda singula, et velut ostiatim pulsanda, ut sciant, an ad id probandum, quod intendimus, forte respondeant, wobey die Worte ausgelassen worden: *nisi cum discunt et adhuc usu carent*, 3) aus zwey Gleichnissen. Die Schädlichkeit unsrer Wissenschaft sucht er durch folgende Gründe darzuthun: 1) die Rücksicht auf die topischen Titel hemme den Flug des Geistes, 2) es würden durch sie nur allgemeine Gründe gefunden, 3) sie befördern daher eine leere Geschwätzigkeit. Ich habe auf diese Einwendungen weitläufig geantwortet in einem Aufsatze in den Memorabilien für das Studium und die Amtsführung des Predigers. Herausgegeben von Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner, Zweyten Bandes zweytes Stück. Leipzig 1812. bey Barth. Er hat die Ueberschrift: Versuch einer Ehrenrettung der Topik, als einer auch für den Prediger noch immer höchst nützlichen Wissenschaft. Ich darf mich auf ihn um so dreister berufen, da ihn nicht blos Hr. Dr. Tzschirner einer Aufnahme in seine vortrefflichen Memorabilien gewürdigt, sondern

da er auch das Glück gehabt hat, in der Prediger=literatur, dritten Bandes zweytes Stück. S. 156. 157. sehr vortheilhaft recensirt zu werden. Es heißt in dieser Recension unter andern: „Hr. K. hat nach des Rec. Urtheil seinen Gegenstand so gründlich bearbeitet, daß nicht leicht noch etwas hinzuzusetzen seyn dürfte." Mehr abzuschreiben, verbietet mir die Bescheidenheit, und ich würde es nicht über mich haben erhalten können, jene Worte hier anzuführen, wenn es nicht ein Mittel mehr wäre, eine Verstoßene aus dem Exil zurückzubringen, in welchem sie, wie so mancher Vertriebener, unverdient schmachtet. Ich kann also hier der Widerlegung eines Schriftstellers überhoben seyn, gegen den uns schon der Schleier der Anonymität mit einigem Verdacht erfüllen muß, hinter welchem er sich zu verbergen sucht, und begnüge mich, den eben so scharfsinnigen, als gelehrten, Morhof für mich reden zu lassen; Polyhist. Lit. L. II. C. V. 19. 20.: Etsi non semper ad tales locos recurrant Oratores — tamen in illis eloquentiae perfectio efficit, ut non attendant. Esto, non cogitare Oratorem de his locis, quemadmodum illi, qui ambulant, non solliciti sunt, quomodo motus in articulis excitetur: est tamen saepe, ubi locus Oratorem monet, si forte

alicubi haereat, ut in Bibliotheca plures secundum ordinem rerum dispositi scriptores suggerunt, quae sine hoc subsidio in mentem non venissent. Hiermit antwortet er auf den größten Theil der Gründe für die Entbehrlichkeit der Topik. Daß sie die Geschwätzigkeit und Seichtigkeit nicht befördere und der Beurtheilungskraft nicht nachtheilig werde, sagt er in folgenden Worten: Etsi quidam etiam inepte iis utantur: hi tamen inscitia sua artis autoritatem non evertunt. — Saepe hoc mihi evenit vel carmen vel orationem scribenti, ut dum ὑπάρχοντα ejus animo perpendo, infinita propemodum per omnes κατηγοριῶν et generalium attributorum classes eunti, sub manu nascantur, unde paucissima in usus meos excerpo. Judicii boni est, seligere ex illo acervo, quae sunt optima.

§. 6.

Ehe wir zur Topik selbst übergehen, müssen wir uns zuvor mit einigen Distinctionen bekannt machen und sie zu verstehen suchen, weil sie bey den nachfolgenden topischen Regeln nothwendig sind.

1) Formaliter und materialiter.

Die Form ist das, wodurch eine Sache erst

das wird, was sie seyn soll; Materie ist das, was die Form enthält. So ist ein Satz mit seiner Aetiologie (terminus medius) die Materie des Schlusses. Die Form des Schlusses besteht in zwey Prämissen und einer Conclusion. Das ungeprägte Silber ist die Materie des Geldes, die Form besteht darin, daß dies Silber geprägt ist.

2) Confuse et determinate.

Jenes ist der Fall, wenn man von Etwas nur das Allgemeine; dieses, wenn man auch die besondern Umstände weiß. Z. B. Es ist Jemand erschlagen worden; dies ist confuse gesagt. Er ist bey der Eiche, die am Eingange des Waldes steht, erschlagen worden; dies ist determinate gesagt.

Andre erklären diese Distinction so: bey jenem ist entweder, oder nöthig; bey diesen nicht, sondern man kann sogleich dieser, diese, dieses anwenden.

3) Absolute, respective.

Das letztere setzt eine Rücksicht auf Etwas voraus, das Erstere nicht. So ist der Bürgermeister der Höchste, nicht absolute, sondern in Hinsicht auf die Bürger.

4) Per se, per accidens.

Per se ist, was nicht fehlen darf, ohne das

Wesen einer Sache zu vernichten; per accidens, was nicht nothwendig dazu gehört. Da sorgt ein Hausvater per se für seinen Nutzen, per accidens auch für die Erhaltung seines Knechts. Eben das zeigt an: directe, indirecte; primario, secundario; formaliter, concomitanter.

5) Logice, physice.

Das letztere betrachtet eine Sache, sofern sie ist, das erstere nur, sofern sie gedacht wird. Es wird Etwas physisch zerstört, wenn es aufhört zu seyn, logisch, wenn es anfängt, sich zu widersprechen.

6) Actu primo vel secundo.

Actus zeigt hier die Vollkommenheit an. Actus primus zeigt das bloße Vermögen, actus secundus zugleich den Gebrauch der Kraft an. Actus primus ist, sehen können, actus secundus, wirklich sehen.

Die übrigen Distinctionen, als universaliter et particulariter, positive (affirmative) et negative u. s. w. sind an sich verständlich.

Topik.

Erster Theil.

Theorie der Topik.

§. 1.

Die Gemeinörter werden theils aus der Grammatik, theils aus der Logik, theils aus der Metaphysik, theils endlich aus der Geschichte genommen.

Aus der Grammatik werden genommen die Gemeinörter des Namens, der Synonymie, der Homonymie und der Paronymie.

Aus der Logik die der Definition, des Geschlechts, der Art, der Differenz, der Eigenschaft, der Beschaffenheit.

Aus der Metaphysik die des Ganzen, des Theils, der Ursachen, der Wirkungen, des Aehnlichen, des Gegentheils.

Aus der Geschichte die der Zeugnisse und Beyspiele. *)

---

*) Andere theilen sie anders ein. Eine solche Eintheilung ist z. B. diese:

A. Onomatologie. I) Locus notationis II) conjugatorum.

B. Pragmatologie. I) Definitio, quae absolvitur Genere et Differentia, quae petitur a Causis et Effectis. II) Divisio Totius et Partis. III) Affectiones 1) internae. L. Circumstantiarum et Adjunctorum, 2) externae. Comparata, (Majus et Minus) Opposita, Exempla, Testimonia. Einige zählen sie ohne Eintheilung auf, als Ernesti: notatio, definitio, genus, species, proprium, differentia, totum, pars, contraria, consequentia s. adjuncta, causae et effectus. Einige zählen mehr oder weniger, als Andre. Dav. Chytraeus (in Regulis studiorum) zählt nur folgende zehn: 1) Nomen 2) Definitio 3) Divisio 4) Causae 5) Facta 6) Subjecta 7) Adjuncta 8) Comparata 9) Opposita 10) Testimonia.

Die von mir aufgestellte Eintheilung ist mit einer kleinen Veränderung aus Claubergs Logik entlehnt, und scheint mir eine der besten zu seyn; wiewohl im Ganzen Nichts darauf ankommt, welcher Eintheilung man folge, und ob man die Gemeinörter der Topik eintheile oder nicht; so wie auch die Verschiedenheit

§. 2.

Aus der Grammatik werden also folgende genommen: Name, Synonymie, Homonymie und Paronymie. Sie heißen auch *nominales*, im Gegensatz der *realium*, weil sie nur den Namen der Sache, nicht aber diese selbst betreffen.

Auf die Namen, worunter hier jede Bezeichnung der Gedanken durch Worte, es seyen nun Nenn- oder Zeitwörter, ausgedrückt wird, kommt bey dem Unterricht und Lernen nicht wenig an. Es ist nicht gleichgültig, ob wir sie verstehen oder nicht, ob wir sie recht oder falsch verstehen. Wenn über eine Sache gesprochen oder gestritten werden soll, müssen wir zuvor wissen, wovon eigentlich die Rede sey. „Die Namen, sagt ein alter Dialektiker, sind die Wohnörter der Sachen, und wer das Mark der Nuß genießen will,

---

in der Angabe derselben, die allerdings sehr groß ist, in der Sache Nichts ändert.

Manche, z. B. Petrus Ramus, haben auch noch mehr Begriffe aus der Metaphysik herüber genommen, welches ich aber nicht billigen kann, indem das Gedächtniß dadurch unnöthiger Weise belästigt, und die Anwendung erschwert wird.

muß die Schale brechen." Ein gewisser Dichter schreibt:

Symbolon est rerum verbum; pervenerit ad res
Nemo, nisi reserat vox bene nota fores.
Saepe sub unius minimo velamine vocis
Divinae Sophies pondera magna latent.

§. 3.

Erster Gemeinort. Name (nomen).

Der Name ist entweder eigenthümlich (proprium), oder gemeinsam (appellativum). Von jener Art sind die Namen Karl, August, Christian u. s. w.; von dieser die Namen, König, Feldherr, Arzt u. s. w.

Die eigenthümlichen Namen sind entweder in einer gewissen Absicht gegeben, z. B. die Namen Johannes, in der Person Johannes des Täufers, Jesus, in der Person Jesu Christi, oder ohne eine solche Absicht, wie die meisten Namen. Die gemeinsamen Namen sind entweder eigentlich oder uneigentlich zu verstehen. So werden die apokryphischen Bücher

uneigentlich die heil. Schrift genannt. Die eigentlichen Namen werden bald im grammatischen, bald im politischen Sinne genommen. Ein Bischof ist im grammatischen Sinne der, welcher wirklich über ein Bisthum gesetzt ist; ein Bischof im politischen Sinne, der Bischof von Alexandrien, Jerusalem u. s. w.

Regeln: *) 1) Cui non competit nomen, eidem nec res ipsa per nomen notata attribui debet. (Wem der Name nicht zukommt, dem darf auch die dadurch bezeichnete Sache nicht beygelegt werden) z. B.

Es ist kein Dreyeck, mithin hat es nicht drey Winkel.

Er ist kein Künstler, mithin versteht er keine Kunst.

Er ist nicht Sohn, mithin hat er an der väterlichen Erbschaft keinen Theil.

---

*) Man stoße sich nicht an die Trockenheit dieses ersten theoretischen Theils, besonders in den Regeln. Der Nutzen, der im zweyten Theile erklärt wird, muß uns die Mühe versüßen, die wir auf den ersten Theil verwenden. Die Regeln erklären und bestätigen die Gemeinörter. Ueberdies wird durch das Studium derselben der Verstand sehr aufgeräumt.

Dem Affen kommt der Name des Menschen nicht zu; mithin ist er kein vernünftiges Geschöpf.

Anders ist es in der Politik der Fall. Hier heißt es: quis curat nomen, si adsit res? August und Cromwel ließen sich nicht König nennen, und waren es doch.

2) Cui competit nomen, eidem significatio nominis attribuenda est. (Wem der Name zukommt, dem muß auch die Bedeutung des Namens beygelegt werden) z. B.

Er ist ein Künstler; mithin muß er eine Kunst verstehen.

Er ist ein Schüler; mithin muß er lernen.

Er ist ein Statistiker; mithin versteht er die Kunst, das Wohl des Staats zu befördern.

Die Fälle, in welchen diese Regel nicht Statt findet, ergeben sich aus obigen Distinctionen. Es wäre z. B. falsch geschlossen: Er heißt Pius (fromm), also ist er fromm. Es ist hier ein eigenthümlicher Name, der nicht gegeben worden ist, weil diese Person fromm ist. Eben so falsch ist der Schluß: Die apokryphischen Bücher werden die heil. Schrift genennt; mithin gilt von ihnen, was von dieser gilt: denn sie werden nur abusive so genennt. Oder: er hat den Titel als Bischof, folglich hat er ein Bisthum. Hier wird

der Name Bischof im politischen Sinne genommen.

§. 4.

Zweyter Gemeinort. (Etymologie).

Unter der Etymologie verstehen wir hier die Erklärung eines Worts aus seinem Ursprunge. Sie heißt auch sonst notatio. So ist testamentum aus testatio mentis entstanden. Ja es ist so eben das Wort Etymologie aus seinem Ursprunge, aus seiner Abstammung, Ableitung und Zusammensetzung erklärt worden; denn es kommt her von ἔτυμος, wahr, und λεγω, ich sage, weil es die Anzeige des wahren, eigentlichen Sinnes eines Worts aus dessen Ursprung ausdrücken soll.

Regeln: 1) Cui non competit Etymologia et notatio nominis, ipsi nec nomen, nec res ipso nomine notata competit. (Einer Sache, der die Etymologie nicht zukommt, kommt auch weder der Name, noch die Sache, welche durch den Namen ausgedrückt wird, zu), z. B.

Non est testatio mentis. Ergo non est testamentum. Angelus non est ex humo factus. E. non est homo.

Soll aber jene Regel richtig seyn, so müssen

folgende Einschränkungen nicht übersehen werden:

1) Der Name muß ein gemeinsamer seyn.

2) Die Etymologie muß wahr seyn. Der Schluß wäre falsch: Man muß am Sabbath schmausen und zechen; denn Sabbath kommt von σαβάζειν her, welches diese Bedeutung hat. Diese Etymologie ist unrichtig; sondern das Wort kommt von einem hebräischen her, welches ruhen bedeutet. 3) Der Name und die Sache müssen von gleichem Umfange seyn. Ich kann mit Recht schließen: Er bemüht sich nicht um die Weisheit; mithin ist er kein Philosoph. 4) Es kommt dabey auf den nachherigen Wortgebrauch an. Man würde also falsch schließen: Er ist nicht alt, also ist er kein Senator, welches von Senex, alt, herkommt.

2) Cui convenit Etymologia et notatio, eidem et nomen et res ipsa convenit. (Einer Sache, der die Etymologie zukommt, kommt auch der Name und die Sache selbst zu).

Auch diese Regel bedarf gewisser Einschränkungen:

1) Die Etymologie muß wahr seyn. Es wäre unrichtig geschlossen: Diese Person ist ver-

geßlich, mithin ist sie ein Weib, weil die Hebräer das Weib von der Vergessenheit benennen. 2) Der Name kommt ihm zu im grammatischen Sinne. Wer das Volk regiert, ist im grammatischen Sinne ein König, wenn er es gleich im politischen nicht ist. 3) Der Name und die Sache müssen von gleichem Umfange seyn. Ich kann also nicht schließen: Est testatio mentis. E. est Testamentum, denn Schenkungen, Versprechungen, Verträge sind auch testationes mentis, aber nicht Testamente. 4) Die Namen dürfen nicht zufällig gegeben seyn. Ich darf nicht sagen: Er ist ein Gnostiker, also weiß er Alles

3) Quod de notatione nominis propria et vera affirmatur vel negatur, idem quoque de re notata affirmatur vel negatur. (Was von der eigentlichen und wahren Etymologie des Worts bejaht oder verneint wird, muß auch von der bezeichneten Sache bejaht oder verneint werden). Die Richtigkeit dieser Regel gründet sich auf die Regeln 1. und 2.

Z. B. Die Lehre von Gott darf nicht vernachlässigt werden; folglich auch nicht die Theologie.

NB. Uebrigens darf der Etymologie nicht zu viel beygelegt werden. Galen nennt sie nicht mit Unrecht einen lügenhaftigen Zeugen und Plato sagt, nicht ohne Grund, daß die daraus hergeleiteten Beweisgründe nahe an die sophistischen Beweise gränzen.

§. 5.

Dritter Gemeinort. Synonymie.

Synonyme oder univoca sind hier gleichbedeutende Wörter, welche eine und dieselbe Sache anzeigen. So kann ich den Landesherrn Prinz, Potentat, Souverain, Oberherr, nennen. Sie heißen auch synonyma *grammatica*, zum Unterschied von den syn. logicis, die man sonst auch genus nennt, als Metall (genus) in Hinsicht des Goldes, Silbers, Eisens u. s. w. (species).

Regel: Quidquid de uno Synonymo dicitur, dicitur etiam de altero: et quidquid negatur de uno, negatur etiam de altero. (Was von dem einen Synonym gesagt wird, wird auch von dem andern gesagt; und was von dem einen geleugnet wird, wird auch von dem andern geleugnet), z. B.

Ensis est instrumentum. E. et gladius.
Ensis non est instrumentum. E. nec gladius est.

§. 6.

Vierter Gemeinort. Homonymie.

Homonyme oder aequivoca sind **zweydeutige Wörter**, welche mehrere von einander verschiedene Dinge bedeuten. So zeigt das Wort Krebs ein Insekt, eine Krankheit, eine Rüstung und auch ein Gestirn an.

Dieser Gemeinort ist besonders bey Erklärungen zu gebrauchen.

§. 7.

Fünfter Gemeinort. Paronymie.

Paronyme sind **Wörter, die einerley Ursprung, aber nicht einerley Form haben.** So haben die Wörter: Doceo, Doctus, Doctor, Doctrina, Docte oder: gerecht, Gerechtigkeit, Rechtfertigen, Rechtfertigung, einerley Ursprung, obgleich sie nicht einerley Form haben. Sie heißen sonst auch *derivata*, *denominativa*, *conjugata* (derivantur a se invicem, denominant multa derivata, conjugata et cognata sunt inter se).

Regeln: 1) Cui tribuitur concretum, in eo rem esse necesse est, quae effertur voce abstracti, et cui concretum non tribuitur, in

eo nec res inest, quam vox abstracti suppeditat.

Concretum nennt man das Subjekt verbunden mit dem adjunctum, *abstractum* aber das bloße adjunctum. Z. B. pius zeigt theils die pietas, theils das Subject an, in welchem die pietas ist; pietas ist das abstractum. Eben so denke ich mir in doctus 1) Jemanden, der gelehrt ist, 2) die Gelehrsamkeit selbst; mithin ist doctus ein concretum; doctrina ist dagegen das abstractum.

Beyspiele zu obiger Regel: pius est, E. in eo pietas est, oder pie vivit. — Pius non est, E. in eo pietas non est, oder pie non vivit. Johannes der Täufer gestattet Soldaten den Zugang zu sich; also mißbilligt er den Soldatenstand nicht. Hierher gehört auch das bekannte. Homo sum. E. humani a me nihil alienum puto.

2) Quod uni conjugatorum convenit, vel non convenit, illud caeteris quoque, cuique suo modo convenire, vel non convenire, concluditur. (Was dem einen Paronym zukommt, oder nicht zukommt, das kommt auch den andern, jedem in seiner Art, zu oder nicht zu).

Z. B. Gott haßt die Sünde; mithin auch den Sünder.

Diese Regel gilt von solchen Dingen, die den Paronymen nothwendig zukommen, nicht von solchen, die nur zufällig damit verbunden sind. Es wäre falsch geschlossen: Der Theolog (ein gewisser) betrügt, also ist die Theologie betrügerisch. Der Rechtsgelehrte (ein gewisser) ist geldhungrig, also ist es auch die Rechtsgelehrsamkeit.

§. 8.

Jetzt folgen die Gemeinörter, welche in der Sache selbst liegen, und daher reales heißen. Diese geben weit bessere Erklärungen und Beweise an die Hand. Sie werden theils aus der Logik, theils aus der Metaphysik, theils aus der Geschichte hergenommen. Die Gemeinörter aus der Logik sind: Definition, Geschlecht, Art, Differenz, Eigenschaft und Beschaffenheit.

§. 9.

Sechster Gemeinort. Definition.

Die Definition (wir reden hier nur von der sogenannten Realdefinition, nicht auch von der Nominaldefinition, welche nichts anders ist, als eine Erklärung der Wörter, z. B. die Philosophie ist ein Streben nach Weisheit) besteht

in der Entwickelung der vornehmsten Theilvorstellungen in einer Hauptvorstellung. Es gehören dazu zwey wesentliche Stücke, Geschlecht (genus) und Differenz. Genus heißt das, was die Sache, davon geredet wird, mit andern gemein hat, differentia (Unterschied) aber, was besonders zur Sache gehört, und ihre Natur ganz eigentlich bestimmt (specificirt). Z. B. Der Mensch ist ein Wesen (genus), welches aus einem organischen Körper und aus einer vernünftigen Seele besteht (differentia specifica). Circulus est figura (genus), quae radio circa punctum circumacto describitur (species). Mehreres von der Definition wird im zweyten Theile vorkommen. Hier sollte davon nur so viel gesagt werden, als zum Verstehen des Worts, Definition, und der folgenden Regeln nothwendig ist.

Regeln: 1) Cui tribuitur definitio, eidem tribuitur definitum. (Einer Sache, der die Definition zukommt, kommt auch die definirte Sache zu). Z. B.

Er bringt das Gut eines Andern listiger Weise wider den Willen dieses letztern an sich; folglich ist er ein Dieb: denn es kommt ihm die Definition eines Diebes zu: ein Dieb ist ein Mensch, der frem-

de Güter wider den Willen des Eigenthümers listiger Weise an sich reißt. — Der Schmeichler setzt seine vornehmste Hoffnung auf den, dem er schmeichelt; mithin ist er ein Götzendiener: denn es kommt ihm die Definition eines Götzendieners zu: Ein Götzendiener ist ein Mensch, der seine vornehmste Hoffnung auf Etwas setzt, das nicht Gott ist.

2) Cui non convenit definitio, eidem nec conveniet definitum. (Einer Sache, der die Definition nicht zukommt, kommt auch die definirte Sache nicht zu). Z. B.

Er hat Etwas, das ihm gehört, wiedergefunden, und es mitgenommen; also ist er kein Dieb: denn es paßt auf ihn die obige Definition eines Diebes nicht. — Er ist von gefälligen Sitten; mithin ist er kein Götzendiener: denn es paßt auf ihn die obige Definition eines Götzendieners nicht.

3) Quidquid convenit definitioni, convenit etiam definito: quod non convenit definitioni, nec definito convenit. (Was der Definition zukommt, kommt auch der definirten Sache zu: was der Definition nicht zukommt, kommt auch der definirten Sache nicht zu). Z. B.

Die gesetzmäßige Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau ist etwas Erlaubtes; mit-

hin auch der Ehestand, der in einer solchen Verbindung besteht. Man darf auf Schulen die Anweisung, richtig zu reden und zu schreiben, nicht vernachlässigen; mithin auch die Grammatik nicht.

4) Posito definito, ponenda est ejus definitio: remoto definito, removetur definitio. (Sobald die definirte Sache behauptet wird, wird auch die Definition behauptet: sobald die definirte Sache geleugnet wird, wird auch die Definition geleugnet).

Z. B. Ich spreche von einer Hochzeit; mithin spreche ich von einer gesetzmäßigen Verbindung eines Mannes mit einer Frau. Ich sage, daß Jesus kein Sünder gewesen sey; folglich sage ich, daß er weder in Gedanken, noch in Worten, noch in Werken die göttlichen Gesetze übertreten habe.

§. 10.

Siebenter Gemeinort. Genus.

Die fünf Dinge: Genus, Species, Differenz, Eigenschaft, Beschaffenheit, heißen bey den ältern Logikern *praedicabilia*, weil sie sich von mehrern Dingen, die einerley Natur haben, aussagen (prädiciren) lassen. Aus eben dem Grunde werden sie auch *universalia* genannt.

z. B. das Wort Metall läßt sich vom Gold, Silber, Eisen u. s. w. sagen.

Nun kann ich bey jeder Sache fragen: 1) *quid est?* (was ist sie?) Man will alsdann die Natur und das Wesen der Sache selbst wissen. z. B. Wenn ich frage: was ist ein Specht; so dient darauf zur Antwort: Es ist ein Vogel. Auf die Frage: quid est? wird nun durch das *genus* und die *species* geantwortet.

Alle Dinge in der Welt, die wir sehen oder sonst empfinden, sind *individua*, einzelne Sachen, die man mit Fingern zeigen und zählen kann. Die Fliege, die jetzt auf meinem Schreibtische kriecht, das Pferd, welches jetzt unter meinen Fenstern vorbeygeht, der Baum, der dort reich mit Früchten beladen ist: dies alles sind Individuen. Doch zu der Fliege setzt sich noch eine andere, auf das Pferd folgt noch ein anderes, ich erblicke neben dem Baume noch einen andern, der keine Früchte hat. Die beyden Fliegen sind sich einander ähnlich, wie die beyden Pferde und die beyden Bäume. So entsteht der Begriff Fliege, Pferd, Baum. Ohne solche allgemeine Bezeichnungen würde das Geschäft des Denkens ungemein erschwert werden. Jetzt habe ich *species* (Artbegriffe), eine species von den Geschöpfen,

die man Fliegen nennt u. s. w. Die species nennt also das Gemeinsame gewisser Individuen. Eben so sind unter der species, Rose, viele einzelne Rosen, unter der species, Diamant, viele einzelne Diamanten, unter der species, Rubin, viele einzelne Rubine begriffen.

Ich sehe ferner in einem Garten außer mehrern Rosen, auch mehrere Lilien, Nelken u. s. w. So wie die einzelnen Rosen etwas Gemeinsames haben, woraus das entsteht, was man Rose nennt: eben so kommen auch alle Lilien, Nelken u. s. w. mit den Rosen in manchen Stücken überein; und so erhalte ich den Begriff, Blume. Unter dem Begriff, Edelstein, sind alle Diamanten, Rubine, Saphire u. s. w. enthalten. Auf diese Weise entstehen *genera* (Geschlechtsbegriffe).

So wie ich nun fragen kann quid est? so kann ich auch fragen: 2) *quale est?* (wie ist das Ding beschaffen?) Darauf kann nun auf dreyfache Art geantwortet werden: 1) durch die Differenz, welche die Natur eines Dinges, wodurch es sich von allen andern unterscheidet, angiebt. Z. B. Wenn ich frage: was ist der Mensch? so muß darauf geantwortet werden: ein Thier oder belebt Geschöpf (genus). Frage ich: was für ein Thier ist er? so ist folgende

Antwort nöthig: ein vernünftiges (differentia). Hier wird die eigentliche Natur des Menschen angegeben, wodurch er sich von allen andern belebten Geschöpfen auf dem Erdboden unterscheidet. Die Differenz bestimmt die species (Mensch) ganz eigentlich und heißt daher differentia specifica. Eben so kann ich das Wesen eines Bürgermeisters ganz eigentlich so angeben: es ist eine Person, die im Rathscollegium das Directorium führt. Hier habe ich abermal eine Differenz, welche die Natur der species, Bürgermeister, ganz eigentlich bestimmt. Es bedarf keiner Erinnerung, daß hier das Wort Differenz in einem engern Sinne genommen werde, als im vorhergehenden 9ten §., wo darunter Alles verstanden wird, was das Genus näher bestimmt, mag es auch eine Eigenschaft oder Beschaffenheit seyn. Da man jedoch nicht immer die eigentlichen Differenzen der Dinge auffinden kann, weil man von den wenigsten die wahre Natur kennt, so muß man sich oft mit Eigenschaften und Beschaffenheiten begnügen. Es kann nämlich auf die Frage, quale est? auch geantwortet werden 2) durch eine Eigenschaft. Eine Eigenschaft (proprium) ist ein Prädicat, welches einem Subject zwar nothwendig zukommt, gleichwohl aber zur Natur des-

selben nicht gehört. Sie fließt nothwendig aus der Differenz. Z. B. Aus obiger Differenz eines Bürgermeisters fließen folgende Eigenschaften: Er geht vor andern vor; er kann den Rath zusammenberufen; er kann den Vortrag thun; er kann die Stimmen sammeln u. s. w. Noch kann auf die Frage: quale est? geantwortet werden 3) durch Beschaffenheiten (accidentia). Diese Prädicate fließen nicht nothwendig aus dem Wesen und der Natur der Sache, sondern nur zufällig. So fließt die Gelehrsamkeit nicht nothwendig aus dem Wesen des Menschen, weil einer ein Mensch seyn kann, ohne gelehrt zu seyn. Bey Eigenschaften kann man deu Satz, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, umkehren, bey Beschaffenheiten nicht. Das Bellen ist z. B. eine Eigenschaft des Hundes; denn ich kann sagen: omnis canis latrat und omne latrans est canis. Soll auch bey Beschaffenheiten der Satz umgekehrt werden können, ohne daß dadurch die Wahrheit verletzt wird: so muß ich mehrere Beschaffenheiten zusammen nehmen. Jetzt werden die Definitionen der ältern Logiker verständlich seyn: Genus est, quod de multis *Specie* differentibus *in Quid* praedicatur. Species est, quae de multis *numero* differentibus *in Quid*

praedicatur. Differentia specifica est, quae de multis numero differentibus praedicatur *in Quale essentialiter*. Proprium est, quod de multis praedicatur *in Quale necessario et convertibiliter*. Accidens est, quod de multis praedicatur *in Quale contingenter*. Terminus singularis est, qui de inferiori alio dici non potest.

Jetzt handeln wir nun von dem Genus besonders.

Genus ist also das Gemeinsame mehrerer Arten (specierum). Z. B. Thier ist das Genus des Menschen und des Viehes; Sünde das Genus des Diebstahls, der Lüge u. s. w.

Regeln: 1) Remoto Genere removetur Species (Wenn das Genus geleugnet wird, so wird auch die Species geleugnet). Z. B.

Er hat keine Sünde gethan; mithin hat er nicht gelogen, gestohlen u. s. w. Im Hause ist kein Metall; also kein Gold.

2) Posito Genere ponitur Species (Wenn das Genus behauptet wird, so wird auch die Species behauptet). Man muß aber hinzusetzen: nicht bestimmt, sondern mit Unterschied (non determinate, sed disjunctive).

Ich kann z. B. nicht schließen: Er hat eine Tugend gelobt; also hat er die Mäßigkeit gelobt;

sondern ich kann nur so schließen: Er hat eine Tugend gelobt; also entweder die Klugheit, oder die Mäßigkeit, oder den Starkmuth, oder die Menschenliebe (Gerechtigkeit).

3) Qucquid convenit Generi, convenit etiam Speciei (Was dem Genus zukommt, kommt auch der Species zu). Z. B.

Jede Sünde ist böse, mithin auch der Diebstahl.

Jede Kunst wird durch öftere Wiederholung erlangt; also auch die Tanzkunst.

4) Quicquid non convenit Generi, non convenit Speciei (Was dem Genus nicht zukommt, kommt auch der Species nicht zu). Z. B.

Die Bürger herrschen nicht, also auch die Kaufleute nicht.

Kein Stein lebt, also auch der Feuerstein nicht.

§. 11.

Achter Gemeinort. Species.

Species begreift (vgl. vorherg. §.) das Gemeinsame vieler Individuen. Z. B. Mensch ist die Species von Adam, Marius, Alexander u. s. w. Diebstahl die Species einzelner Diebstähle, die vollbracht werden.

Regeln. 1) Posita Specie ponitur Genus (Wenn die Species behauptet wird, so wird auch das Genus behauptet). Man muß hinzusetzen: theilweise (non universaliter, sed particulariter). Z. B.

Es ist ein Fieber da; mithin ist eine Krankheit da. Er ist ein Mörder; mithin ein Sünder.

2) Remotis omnibus Speciebus, removetur Genus (Wenn alle Species geleugnet werden, so wird auch das Genus geleugnet). Z. B.

Es ist weder Luft, noch Feuer, noch Erde, noch Wasser daselbst; also ist daselbst kein Element.

3) Quod universaliter inest speciei, id etiam omnibus ejus individuis recte tribuitur (Was der Species ohne Ausnahme zukommt, das wird auch allen Individuen derselben mit Recht zugesprochen). Z. B.

Jeder Mensch ist der Wissenschaft fähig; also auch dieser Bauer und dieser Schuhmacher. Jedes Pferd wiehert; mithin auch der Bucephalus und jedes andere, auch wenn es zum Bürgermeister gemacht würde.

4) Quod de specie universaliter negatur, illud etiam de quovis ejus individuo negatur (Was von der Species ohne Ausnahme verneint

wird, das wird auch von jedem Individuum derselben verneint). Z. B.

Kein Mensch ist vierfüßig; also auch die nicht, die in Indien, Gallien u. s. w. leben. Von jedem Thoren wird gesagt, daß er weder wolle noch könne gebessert werden; also wird sich auch der Thor am Hofe, in der Schule, in jedem Collegium, im Staate, nicht bessern lassen.

§. 12.

Neunter Gemeinort. Differenz.

Wir nehmen hier abermal das Wort Differenz in einem engern Sinne, als §. 9., und verstehen darunter die eigentliche Natur der Sache. So ist die Vernünftigkeit die Differenz des Menschen, die Majestät die Differenz des Fürsten, das Recht, das Directorium in der Canzley zu führen, die Differenz des Canzlers.

Regeln: 1) Posita differentia, ponitur res ipsa (Wenn die Differenz da ist, so ist die Sache selbst da). Z. B.

Die Katze empfindet; folglich ist sie ein Thier. Der Engel denkt; also ist er ein vernünftiger Geist.

2) Negata Differentia, negatur res ipsa (Wenn die Differenz geleugnet wird, so wird auch die Sache selbst geleugnet). Z. B.

Der Magnet besitzt keine Empfindung; mithin ist er kein Thier. Kein Engel ist ausgedehnt; mithin ist kein Engel ein Körper.

3) Posita Differentia, ponuntur Propria (Wenn die Differenz da ist, so sind auch die Eigenschaften da). Die Eigenschaften fließen aus der Differenz, wovon §. 13. ein Mehreres gesagt werden wird. Z. B. Wer eine vernünftige Seele hat, der hat auch das Vermögen zu schließen, zu vergleichen, zu bewundern u. s. w.

§. 13.
Zehnter Gemeinort. Eigenschaften und Beschaffenheiten.

Sie heißen mit einem Worte auch *adjuncta*, und setzen ein Subject voraus, an welchem sie sich befinden, und um dessentwillen sie da sind, wovon weiter unten unter den aus der Metaphysik genommenen Gemeinörtern gesprochen werden soll. Je nachdem sie mit dem Subject **nothwendig** oder **zufällig** verbunden sind, je nachdem sind sie **Eigenschaften** (propria) oder **Beschaffenheiten** (accidentia). Z. B. Das Zusammenberufen des Raths ist eine Eigenschaft des Bürgermeisters; die Gelehrsamkeit eine Beschaffenheit des Menschen.

Uebrigens giebt es vier Arten der Eigenschaften, die in folgendem Hexameter ausgedrückt sind:

Est medicus, bipes, canescens, denique ridens.

a) Esse medicum, besser: posse esse medicum, kommt dem Menschen allein zu, aber nicht einem jeden.

b) Esse bipedem, kommt einem jeden Menschen zu, aber nicht allein, sondern auch andern Geschöpfen.

c) canescere, kommt einem jeden Menschen und allein zu (nisi canescant etiam asini), aber nicht nothwendig und immer.

d) ridere, besser: posse ridere, kommt einem jeden Menschen, allein, und nothwendig zu. Dieses proprium quarti modi ist das vornehmste, und kann vielmals für eine Differenz passiren. An solchen propriis werden die unvernünftigen Thiere erkannt, weil ein jedes an seiner Stimme etwas Sonderliches hat: Ein Pferd kann wiehern, ein Ochse brüllen, ein Hund bellen, ein Schaaf blöken u. s. w.

Die *accidentia* sind theils *separabilia*, als die Schönheit des Leibes, theils *inseparabilia* als die Schwärze des Raben.

Regeln. 1. Posito Adjuncto, ponitur Subjectum (Wenn das adjunctum behauptet wird, so wird auch das Subject behauptet). Man setze hinzu: unbestimmt und mit Unterschied non determinate et distincte, sed confuse et disjunctive). Es ist weiße Farbe da; folglich ist entweder Kreide, oder Papier, oder Milch, oder eine Lilie u. s. w. da. Jedes Adjunct muß nämlich ein Subject haben.

Eine Ausnahme hiervon macht das proprium quarti modi. Ich kann mit Recht schließen: Es ist das Vermögen zu bellen da; folglich ist ein Hund da. Es giebt Freundschaft; mithin giebt es Tugend.

2. Remotis Adjunctis, removetur Subjectum (Wenn die adjuncta geleugnet werden, so wird auch das Subject geleugnet). Die adjuncta müssen aber 1) nicht einzeln genommen werden; auch müssen es 2) innerliche seyn. Es kann Jemand z. B. einen großen Theil der körperlichen Beschaffenheiten verlieren, und noch immer Mensch bleiben. Im Gegentheile ist der Schluß richtig: Er ist keines Unterrichts fähig, er ist der Sinne beraubt, er bewegt sich nicht, er wird nicht ernährt, er wächst nicht, er besitzt keine

Wärme, er ist nicht gesellig u. s. w.; mithin ist er kein Mensch *).

Anmerkung. Differenz, Eigenschaft und Beschaffenheit heißen sonst auch Form, welches Andre zu einem besondern Gemeinorte machen. Sie unterscheiden innerliche oder wesentliche Form von der äußerlichen oder zufälligen, und rechnen zu jener die eigentliche Differenz, zu dieser die Eigenschaften und Beschaffenheiten.

Wir schließen diesen Gemeinort, als unter andern bereits begriffen, der leichtern Anwendung wegen aus.

§. 14.

Aus der Metaphysik werden diese Loci genommen:

Das Ganze, der Theil, die Ursachen,

---

*) Von diesem Locus schreibt Caussinus, de Eloqu. Sacr. et Prof. L. IV. c. 50. Ut diversis coloribus illitae fulgent tabellae dulcius atque excitatius sunt gratae: ita variis undique Adjunctis perspersae quotquot coeli ambitu res continentur, suaviorem quandam habent speciem dignitatis. Illa igitur vocantur Adjuncta, quae sint cum re conjuncta, quae tantam probationum materiam suggerunt, ut hic unus locus rationum et argumentorum seminarium merito appellari possit.

die Wirkungen, das Aehnliche und das Gegentheil.

§. 15.

Elfter Gemeinort. Das Ganze (totum).

Man hat 1) ein Totum *essentiale*, wenn der eine Theil die Materie, der andre die Form ist. So ist Definition das Ganze (totum essentiale), das Genus (die Materie) und die Differenz (die Form) die Theile (partes essentiales). Eben so ist der Mensch das Ganze, Leib und Seele, als Materie und Form, Theile. Mehr von Materie und Form wird weiter unten vorkommen.

2) Das Totum *integrale* ist ein körperliches Ganzes, das aus partibus integrantibus zusammengesetzt ist, die wirklich neben einander liegen. So wird der Baum (totum integrale) in Stamm, Wurzeln und Aeste (partes integrantes); der menschliche Leib in Haupt, Brust und Unterleib eingetheilt.

3) Das Totum *universale* ist ein höherer Begriff, unter welchem andere niedrigere enthalten sind. Dieser höhere Begriff hieß oben §. 10. Genus, diese untern §. 11. Species. Z. B. Das unvernünftige Thier fliegt entweder, oder geht auf vier Füßen, oder schwimmt, oder kriecht. Dieses

totum ist wieder entweder *homogeneum*, daran die Theile von einerley Natur sind, als die Tropfen in einem Faß Wasser, oder *heterogeneum*, daran die Theile nicht von einerley Art sind, als an einem Hause das Dach, die Wände und die Böden.

4) Das Totum *potestativum* ist ein Wort, unter welchem gewisse Rechte begriffen sind. Z. B. Die Majestätsrechte des Fürsten sind das Recht, Gesetze zu geben, Gericht zu halten, die Religion im Aeußerlichen zu dirigiren.

5) Das Totum *perfectionale* begreift mehrere Vollkommenheiten unter sich. So gehört zu einem guten Kopfe ein hinlängliches Gedächtniß, ein hinlänglicher Witz, eine hinlängliche Beurtheilungskraft.

Regeln. 1. Posito Toto, ponuntur partes (Wenn das Ganze behauptet wird, so werden auch die einzelnen Theile behauptet). Z. B.

Die Obrigkeit soll das göttliche Gesetz aufrecht erhalten; mithin das der ersten und der zweyten Tafel.

Es muß aber 1) das Ganze ein vollkommnes seyn. Z. B. Dies ist ein Haus (nämlich ein vollendetes); also wird es einen Keller, eine Stube und Kammer haben. 2) Es werden hier nur

die vornehmsten Theile verstanden. Es würde ein unrichtiger Schluß seyn: Es ist ein Haus; mithin hat es einen Keller, Ofen u. s. w.

2. Remoto Toto, removentur partes (Wenn das Ganze geleugnet wird, so werden auch die einzelnen Theile geleugnet). Man setze hinzu: *quatenus sunt partes* oder secundum esse respectivum. So kann nach der Zerstörung eines Hauses noch eine Wand übrig seyn; aber sie ist kein Theil des Hauses mehr.

3. De quo praedicatur Totum, de eo praedicatur ejus pars (Wovon das Ganze behauptet wird, davon wird auch ein Theil desselben behauptet). Z. B.

Er hat einen Thaler, mithin hat er auch zehn Groschen.

Man mache die Einschränkung: *De quo praedicatur Totum affirmative.* Es würde unrichtig geschlossen seyn: Er hat noch nicht einen Thaler bezahlt; also hat er noch nicht zehn Groschen bezahlt.

4. Quidquid praedicatur de Toto, praedicatur etiam de partibus (Was von dem Ganzen behauptet wird, wird auch von den einzelnen Theilen behauptet. Z. B.

Ein Mensch ist in der Stube; folglich ist darin eine Hand und ein Fuß desselben.

Der Satz darf aber nicht verneinend ausgedrückt werden. Der Schluß ist unrichtig: Er ist keinen Thaler schuldig; folglich auch nicht zehn Groschen. Auch muß ein *totum homogeneum* da seyn. Ich kann z. B. mit Recht sagen: Der Wein ist berauschend; folglich trägt jeder Tropfen Etwas zum Berauschen bey. Unrichtig aber würde man schließen: Der Neger ist schwarz; mithin auch seine Zähne.

§. 16.

Zwölfter Gemeinort. Theile (partes).

So mannigfaltig das Ganze ist, eben so mannigfaltig sind die Theile, aus denen das Ganze besteht.

Regeln. 1. Positis omnibus partibus debito modo unitis, necessario ponitur Totum (Wenn alle Theile, gehörig mit einander vereinigt, behauptet werden, so wird auch das Ganze behauptet). Z. B.

Es sind daselbst Wände und ein Dach gehörig vereinigt; mithin ist daselbst ein Haus.

2. Sublata parte, tollitur et totum (Wenn ein Theil geleugnet wird, so wird auch das Ganze

geleugnet). Es gilt diese Regel theils von den partibus *essentialibus:* Die Seele hat ihn verlassen; folglich ist er kein Mensch mehr. Er hat das Recht verlohren, den Rath zu leiten; mithin ist er nicht Bürgermeister mehr; theils von den partibus *integralibus:* Das Dach ist zerstört; also ist es kein Haus (kein ganzes Haus) mehr.

Man setze hinzu: wenn nicht der Theil gehörig ersetzt wird. So bleibt der Fluß derselbe, obgleich das Wasser täglich darin sich ändert. So bleibt eine Stadt auch nach hundert Jahren dieselbe, wenn gleich alle Bürger darin gestorben sind.

§. 17.

Dreyzehnter Gemeinort. Ursache.

Unter dem Worte, Ursache, begreifen die ältern Logiker sehr viel. Sie nennen eine vierfache Ursache, *efficientem*, *materialem*, *formalem* und *finalem*, und erweiterten dadurch den Locum causarum ungemein. Ich halte es, des leichtern Verstehens, Behaltens und Anwendens wegen, für besser, diese viererley Arten von einander zu trennen, zumal da der gemeinschaftliche Ausdruck, Ursache, nicht immer ungezwungen auf

das angewandt wird, was damit bezeichnet werden soll.

Wir denken uns hier unter Ursache die so genannte *causam efficientem*, oder das, wodurch etwas Anderes hervorgebracht wird.

Unter mehrern Eintheilungen der causa efficiens, wovon die mehrsten schon durch sich selbst verständlich sind, z. B. *totalis* et *partialis*, *proxima* et *remota*, wollen wir hier nur die uns merken, ohne welche das Verstehen der nachherigen Regeln nicht so leicht seyn würde.

Die Ursache wird 1) eingetheilt in die natürliche, welche, wenn alles zur Handlung Nöthige vorhanden ist, ihre Wirkung äußern muß, wie Feuer, wenn es zum Holze kommt, dasselbe nothwendig anzündet; und in die freye Ursache, welche unter jenen Umständen ihre Wirkung aufhalten kann, wie ein Hungriger, wenn ihm Speise vorgesetzt wird, sich derselben zu enthalten im Stande ist.

2) Eine zweyte Eintheilung ist in die physische und in die moralische Ursache. Wer einen Andern schlägt, ist die physische Ursache, wer dazu gerathen, es befohlen, es nicht verhindert hat,

da er es hätte verhindern können und sollen, ist die moralische *).

3) Eine dritte Eintheilung ist die: in Principal- und Instrumentalursache, welche letztere auch Werkzeug genannt wird. Jene handelt aus eigner Kraft, diese wird erst durch die Kraft eines Andern geleitet. Der Tischer ist die Principalursache des Tisches, die Säge die Instrumentalursache.

4) Endlich theilt man die Ursache noch ein in *causam univocam*, deren Wirkung von gleicher Natur mit ihr ist, und in *causam aequivocam*, die eine Wirkung hervorbringt, die nicht gleicher Natur mit ihr ist. Ein Fürst ist causa univoca des Prinzen, den er erzeugt, causa aequivoca des Kochs, den er ernennt.

Regeln. 1. Posita Causa, ponitur Effectus (Wenn die Ursache da ist, so ist auch die Wirkung da). Diese Regel wird näher so bestimmt: Posita causa *qua tali* h. e. jam operan-

---

*) Die mancherley Arten sind in folgenden Versen enthalten:

Iussio, consilium, consensus, palpo, recursus,
Participans, mutus, non obstans, non manifestans,

te, ponitur Effectus *proximus*. Wenn ein Baumeister zu bauen anfängt, so erfolgt auch ein Theil des Gebäudes, nicht sogleich das ganze Gebäude, welches eine entferntere Wirkung ist. Wenn ein Redner auftritt, so folgt eine vortreffliche Rede. Die Ueberzeugung der Zuhörer ist etwas Entfernteres. Andere Einschränkungen, z. B. daß es nicht eine freye Ursache ist, daß sie nicht verhindert wird, daß sie die nöthige Kraft besitzen müsse, verstehen sich von selbst.

2. Negata causa, negatur Effectus (Wenn die Ursache geleugnet wird, so wird auch die Wirkung geleugnet). Man setze zu *causa*, *quoad operationem*. Z. B. Der Tonkünstler thut Nichts; also hört man keinen Gesang. Der Richter hat den Richterstuhl nicht bestiegen; also wird Nichts gerichtet werden.

Auch hier ist es unnöthig, noch andre Bestimmungen hinzuzusetzen.

3. Qualis Causa, talis Effectus (Wie die Ursache, so die Wirkung). Z. B.

Der Maler ist gut und malt vortrefflich; also wird er auch ein vortreffliches Gemälde hervorbringen.

Man muß zu *effectus* setzen: *quoad essentiam*, *non quoad accidentia*. Ich kann nicht

schließen: Pater est Doctor, Ergo filius est talis. Der Vater ist ein Greis, also auch der Sohn.

Ferner zu *Causa: materialiter*. Der Schluß wäre unrichtig: Pater est generans. E. filius est generans.

Aus obiger Regel fließen zwey andre: Cujus omnes causae bonae sunt, id ipsum est bonum. Cujus causa mala est, id ipsum est malum.

4. Causa causae est etiam causa causati. (Wenn die Wirkung einer Ursache eine neue Wirkung hat, so wird diese letztere Ursache auch der erstern Ursache zugeschrieben). Z. B. Wenn Jemand Gelegenheit zu einem Gespräche gegeben hat, aus welchem ein Ehebruch entstanden ist, so ist er auch die Ursache des Ehebruchs.

Hier muß aber die Einschränkung nicht übersehen werden: Wenn die letztere Ursache von der erstern im Handeln entweder physisch oder moralisch abhängt. Z. B. Ein Sohn, den der Vater zur Anzündung einer Scheune sendet, ist die Ursache der Feuersbrunst; weil aber der Sohn im Handeln moralisch vom Vater abhängt, so ist dieser zugleich Ursache des causati, der Feuersbrunst.

§. 18.

Vierzehnter Gemeinort. Zweck.

Den Zweck nennt man das, wegen dessen Etwas ist oder geschieht, oder, was durch Etwas wirklich gemacht werden soll.

Von den mancherley Eintheilungen des Zwecks stehe hier nur diese: finis *internus*, der in der Macht des Handelnden ist, oder die Wirkung selbst, und finis *externus*, den der Handelnde nicht in seiner Gewalt hat. Der innerliche Zweck des Baumeisters ist das Gebäude, der äußerliche das Wohnen darin.

Regeln: 1. Qui vult Finem, vult etiam Media (Wer den Zweck will, der will auch die Mittel).

Hier sind folgende nähere Bestimmungen nöthig: 1) Qui vult *Finem efficaciter*. Manche haben nämlich voluntatem inefficacem oder simplicis complacentiae. Sie würden sich ein Gut gefallen lassen, wenn sie es nur ohne alle Mühe haben könnten. Allen gefällt z. B. die Gelehrsamkeit, aber, wiefern sie durch viele Arbeit erlangt werden muß, sieht man sie von Wenigen geschätzt.

2) *vult Media licita et ordinaria.* Ich

darf nicht schließen: Er wünscht sich Reichthum; also bemüht er sich um Diebstahl und Straßenraub.

3) *vult Media non copulative, sed disjunctive.* So ist es nicht richtig geschlossen: Er will nach Leipzig reisen; also will er ein Pferd, einen Wagen, gute Schuhe: sondern, also will er er entweder ein Pferd, oder andre Mittel, seine Reise zu vollbringen.

2. Acquisito Fine, cessat actio (Wenn der Zweck erreicht ist, hört die Handlung auf). Es muß hinzugesetzt werden: *ad finem efficiendum destinata, non quae pertinet ad finis fruitionem.* Z. B. Wenn das Gebäude zu Stande gebracht ist, so baut Niemand mehr; aber die Handlung des Bewohnen fängt an und dauert fort. Andre nähere Bestimmungen sind unnöthig, z. B. daß der Zweck vollständig erreicht sey.

3. Qualis finis, talis actio (Wie der Zweck, so die Handlung). Diese Regel zerfällt in zwey andre:

1) Quorum finis est malus, illa ipsa quoque sunt mala. Z. B. Wer aus schlechter Absicht trinkt, vielleicht, um sich zu berauschen, der sündigt. Die Hurerey ist böse, mithin auch die sogenannten Freudenhäuser, die man mit größerm Rechte Jammerhäuser nennen sollte.

2) Quorum finis est bonus, illa ipsa quoque sunt bona. Z. B. Gesundheit ist etwas Gutes; mithin sind es auch die Arzneyen, die darauf abzielen. Die Regel gilt von Dingen, die entweder an sich gut, oder doch weder gut noch böse sind (indifferent). So wird der Diebstahl dadurch nicht gut, daß der Dieb dadurch die Seinigen erhalten, Almosen geben will u. s. w.

§. 19.

Funfzehnter Gemeinort. Stoff.

Stoff nennt man das, woraus Etwas entsteht. So entsteht ein Becher aus Gold, Silber u. dergl. (*permanenter*); ein Brod aus Mehl (*transeundo*). Aus dem Flachs wird *proxime* Leinwand und *remote* Papier.

Regeln: 1. Posita Materia fieri potest effectus (Wenn die Materie vorhanden ist, so kann die Wirkung entstehen). Z. B.

Es ist Eisen da; mithin kann ein Schwert entstehen. Es sind Steine da; also kann eine Mauer werden.

2. Sublata materia, non potest fieri effectus (Wenn die Materie nicht mehr vorhanden ist, so kann die Wirkung nicht entstehen). Z. B.

Die Bibliothek, welche im Testamente ver-

macht ist, ist verbrannt; also kann sie den Erben nicht zu Theil werden. Sobald die Wolken aufhören, hört auch der Regen auf.

Die Materie muß aber wesentlich, nicht zufällig seyn. Wenn kein Mehl da ist, kann auch kein Brod gebacken werden. Aber wenn auch kein Gold vorhanden ist, so kann doch ein Becher entstehen, aus Silber, Zinn u. s. w.

3. Sublata materia, tollitur compositum (Wenn die Materie nicht vorhanden ist, ist auch das daraus Zusammengesetzte nicht vorhanden). Z. B.

Wenn das Gold, daraus ein Becher besteht, nicht mehr vorhanden ist, so ist es auch der Becher nicht.

Es bedarf keiner Erinnerung, daß hier nur die vornehmste Materie zu verstehen sey. Wer die Knöpfe verloren hat, hat darum nicht das Kleid verloren.

4. Qualis Materia, tale materiatum (Wie die Materie, so das daraus Entstandene). Z. B.

Das Mehl riecht übel, also wird auch das Brod keinen guten Geruch haben. Das Glas ist zerbrechlich, also auch das daraus verfertigte Gefäß.

Man bestimme die Regel näher:

1) *Qualis Materia adaequata.* Ich darf

nicht sagen: Die Gerste ist trocken, also ist es auch das Bier; denn zum Bier kommt auch Wasser.

2) *Qualis est Materia in quantum Materia est, et composito sese communicat.* Nicht, weil das Ey rund ist, ist es auch das junge Huhn. Nicht, weil der Saame schwarz ist, ist es auch die daraus entstehende Pflanze. Aber weil das Ey feucht ist, so hat auch das junge Huhn Feuchtigkeiten. Weil der Saame zerstörbar ist, ist es auch die Pflanze. Denn der Stoff verliert diese Eigenschaften in der Zusammensetzung nicht.

§. 20.

Sechszehnter Gemeinort. Subject.

Subject nennt man das, worin, woran oder wobey Etwas ist. Es ist entweder Subjectum *denominationis* oder *quod*, ein Ganzes, worin, woran oder wobey Etwas ist, als der Mensch in Hinsicht der Gelehrsamkeit; oder Subjectum *informationis* oder *cui*, ein Theil des vorigen Ganzen, darin sich die Sache eigentlich findet, als die Seele des Menschen in Hinsicht der Gelehrsamkeit.

Regeln: 1. Posito Subjecto, ponitur Adjunctum (Wenn das Subject behauptet wird, so wird auch das adjunctum behauptet). Das

adjunctum ist aber hier nur entweder ein *proprium* (adjunctum necessarium) oder ein *accidens inseparabile*. Z. B. Es ist ein Pferd; mithin kann es wiehern. Er ist ein Mensch; folglich ist er der Wissenschaft fähig.

Ich kann aber nicht schließen: Er ist ein Fürst, also ist er gelehrt, gesund, mächtig u. s. w.

2. Remoto Subjecto, removetur Adjunctum (Wenn das Subject geleugnet wird, so wird auch das Adjunct geleugnet). Man verstehe 1) das *adjunctum proprium*, als: Er ist nicht Vormund, also ist er nicht verbunden, für den Mündel zu sorgen. 2) Das adjunctum *in sensu speciali* (quatenus est hujus Subjecti adjunctum), als: Die Rose ist untergegangen; mithin auch die Röthe (nicht überhaupt, sondern dieser Rose). Denn *unius adjuncti, generaliter concepti, plura possunt esse Subjecta;* daher kann ich nicht schließen: Der Fürst ist tugendhaft, also ist es der Unterthan nicht.

§. 21.

Siebzehnter Gemeinort. Object.

Das Object heißt auch sonst *Subjectum Tractationis*, im Gegensatz des *Subjecti Inhaesionis*, welches wir nur so eben Subject schlechthin

genannt haben, und ist dasjenige, womit eine Sache zu thun hat. So ist der natürliche Körper Object der Physik.

Regeln: 1. Destructo Objecto, destruitur Potentia (Wenn das Object nicht da ist, so ist auch keine Potenz da). Z. B.

Wenn es kein Einhorn giebt, so giebt es auch keinen Theil der Special-Zoologie, der sich mit diesem Thiere beschäftigt.

Potentia zeigt hier auch die Fertigkeiten, ja sogar die Handlungen selbst an, da diese Aeußerungen der Potenz sind.

Obige Regel muß aber noch weiter eingeschränkt werden: *Destructo Objecto logice*, non physice. Die Destructio logica entsteht, wenn ein Widerspruch hervortritt. So gilt der Schluß nicht: Im Winter giebt es keine Rosen; mithin giebt es darin keinen Theil der Naturgeschichte, der von der Natur der Rose handelt. Die Rose wird nicht logice aufgehoben, so daß wir nun von ihrer Natur widersprechende Dinge glauben müßten.

So folgt nicht: Der Fürst hat keine Bergwerke; also hat er auch nicht das Recht des Bergbaues: denn es ist noch kein Widerspruch da. Die Rücksicht auf das Erzt bleibt, wenn etwa dergleichen noch aufgefunden werden sollte.

2. Quale Objectum, talis Potentia. (Wie das Object, so die Potenz).

Man mache folgende Einschränkungen:

1) *Quale est Objectum formale.* So folgt nicht: Er sieht eine Ehebrecherin, mithin ist sein Sehen böse. Denn das Sehen beschäftigt sich mit der Ehebrecherin, wiefern sie zu sehen ist, nicht, wiefern sie auf eine unerlaubte Art begehrt wird. Eben so kann man nicht schließen: Ich sehe ein unvollkommenes Licht, also ist mein Gesicht unvollkommen; denn das Licht, wiefern es sichtbar, nicht wiefern es, gewisser Hindernisse wegen, unvollkommen ist, ist Gegenstand des Gesichts.

2) *Quale est Objectum per se et in actu signato*, non quale est per accidens et in actu exercito. Es würde ein irriger Schluß seyn: Einen ketzerischen Satz vortragen, ist etwas Böses; also ist die Rhetorik etwas Böses. Denn diese Wissenschaft lehrt nur Themata überhaupt vortragen. Nur durch Mißbrauch leitet sie den Vortrag eines ketzerischen Satzes.

§. 22.

Achtzehnter Gemeinort. Wirkung.

Unter Wirkung verstehen wir Alles, was durch etwas Anderes hervorgebracht

wird, oder was in seinem Entstehen und Daseyn von etwas Andern abhängt. Sie ist eins mit der Absicht oder dem Endzwecke, wenn das Hervorbringende ein vernünftiges Wesen ist. Z. B. Die Form eines Tisches ist Absicht des Tischers, so lange er noch damit beschäftigt ist, sie den Bretern zu geben; ist dies geschehen, so ist sie Wirkung.

Von der Wirkung müssen die Folgen unterschieden werden, die ihren Grund in einer dritten Sache haben. Der Aberglaube verwechselt oft beydes mit einander. Wenn auf Etwas etwas Anders folgt, so schließt er nur zu gern bey nochmaliger Erfolgung des Erstern auf die Ankunft des Letztern. Auf diese Weise ist der Glaube entstanden, daß ein Mensch sterbe, wenn die Uhr ins Vater Unser tönt u. dgl.

Regeln. 1. Posito effectu, ponitur Causa (Wenn die Wirkung da ist, so ist auch die Ursache da).

Mit andern Worten: Posito effectu, ponitur Causa *vel in praesenti, vel in praeterito.* Z. B. Es ist ein goldner Becher da; mithin hat es einen Goldschmidt gegeben, der denselben verfertigt hat. Der Kranke hat einen schnellen Puls, also hat er das Fieber.

2. Negato Effectu, negatur Causa (Wo die Wirkung fehlt, da fehlt auch die Ursache).

Diese Regel muß näher bestimmt werden:

1) Negatur *Causa in actu secundo*, *non in actu primo*, als wollte man sagen: es ist keine Ursache da, die wirkt. Z. B. Es ist kein Becher da; mithin ist kein Goldschmidt da, der einen Becher macht.

2) *Nisi causa impediatur ab alio.* Z. B. Wenn man den Magnet mit Knoblauch bestreicht, so zieht er das Eisen nicht an sich. Hier kann man nicht auf die Abwesenheit der Ursache schließen.

3. Qualis Effectus, talis Causa (Wie die Wirkung, so die Ursache).

Das Werk lobt den Meister, und aus den Früchten erkennt man den Baum. Ein schönes Gemälde kündigt einen guten Maler an.

Nähere Bestimmungen: 1) *qualis Effectus univocus*, d. h. der von einerley Natur mit der Ursache ist.

2) *Qualis Effectus*, *quatenus est Effectus.* Wenn Jemand schließt: Der Sohn ist Bürgermeister, also ist der Vater Bürgermeister; so antworte ich darauf: der Sohn ist nicht Wirkung des Vaters, wiefern er Bürgermeister ist.

Mit dieser Regel stimmen folgende überein:

Quicquid est in effectu, praeexistit in causa und Nullus effectus excedit virtutem suae causae, d. i. die Wirkung kann schlechter, aber nicht besser seyn, als ihre Ursache. Denn was Einer selbst nicht hat, das kann er einem Andern nicht geben.

§. 23.

Neunzehnter Gemeinort. *Antecedentia.*

Antecedentia nennt man das, was vor einer Sache vorausgeht, entweder nothwendig und immer, oder zufällig und bisweilen. So gehen die Blüthen der Bäume vor den Früchten, so geht die Pflügung des Ackers vor der Besäung desselben, die Aussaat vor der Erndte nothwendig vorher.

Regeln. 1. Remoto Antecedente necessario, removetur Consequens (Wenn das nicht da ist, was allezeit einer Sache vorausgeht, so ist dieses letztere selbst nicht da). Z. B.

Der Baum blühet nicht; mithin wird er keine Früchte tragen. Er hat es weder gewollt, noch gekonnt; also hat er es nicht gethan. Er bekümmert sich nicht um die Bücher; mithin wird er nicht gelehrt werden.

Beym zufälligen Antecedens ist dies nicht der Fall. Z. B. Cleanth hat nicht viel

Bücher, und kein großes Erbtheil; also wird er es in der Gelehrsamkeit nicht weit bringen.

2. Posito Antecedente necessario, non necesse est poni Consequens (Wenn das da ist, was allezeit einer Sache vorausgeht, so ist diese letztere darum noch nicht da). Z. B.

Es haben sich Wolken zusammengezogen, also wird es regnen. Das Kind ist ins Jünglingsalter getreten, also wird es ein Greis werden. Er ist gestorben, also wird er begraben werden. Der Baum blüht, also wird er Früchte tragen. — Es müßte denn ein nothwendiger Zusammenhang da seyn. Z. B. Es ist eine große Sonnenhitze, also wird eine große Dürre eintreten.

Anmerkung. Das Antecedens necessarium heißt auch sonst conditio sine qua non (die Bedingung, ohne welche eine Wirkung nicht erfolgen kann). Z. B. Die Sonne kann ein Zimmer nur dann erleuchten, wenn die Laden geöffnet sind.

§. 24.

Zwanzigster Gemeinort. *Consequentia.*

Consequentia sind Dinge, die sich nach Etwas ereignen, ohne dadurch vorbereitet und herbeygeführt zu seyn, wodurch sie sich von den Wirkungen unterscheiden.

Sie sind damit gleichfalls entweder **nothwendig** oder **zufällig** verbunden. So sind die Früchte das Consequens der Blüthen an den Bäumen, so ist es der Tag von der Morgenröthe.

Regeln: 1. Posito Consequente necessario, ponitur Antecedens (Wenn das da ist, was allezeit auf eine Sache folgt, so ist diese letztere selbst da). Z. B.

Wir haben jetzt Sommer; folglich ist vor Kurzem Frühling gewesen. Die Knaben singen schlecht; also ist ihr Lehrer nachlässig gewesen.

Von dem zufälligen Consequens gilt das nicht. Z. B. Er hat Geschichte gelernt; also hat er darin einen Lehrer gehabt.

2. Remoto Consequente necessario, removetur Antecedens (Wenn das nicht da ist, was allezeit auf eine Sache folgt, so ist diese letztere selbst nicht da). Z. B.

Die Bäche und Flüsse sind nicht zugefroren; also ist keine große Kälte. Es ist im Kranken kein plötzlicher Verlust der Kräfte sichtbar, mithin hat er kein bösartiges Fieber.

Beym zufälligen Consequens ist das nicht der Fall. Z. B. Es ist keine Mondfinsterniß gewesen; mithin ist kein Vollmond gewesen.

§. 25.

Ein und zwanzigster Gemeinort. *Concomitantia.*

Concomitantia werden alle Dinge genannt, die mit etwas Anderm verbunden sind, ohne Eigenschaften und Beschaffenheiten zu seyn.

Sie werden in dem bekannten Verse begriffen:

Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur?
quomodo? quando?

oder sind folgende 7:

1. Agens. 2. Patiens et personae, coram quibus aliquid peragitur. 3. Factum seu opus ipsum. 4. Modus et media agendi. 5. Finis. 6. Locus. 7. Tempus.

1 und 2 werden mit quis? bezeichnet. Dahin gehören die Fragen: Wer hat es gethan oder erfahren? Vor welchen Personen geschah es?

3 quid? Die That oder Sache selbst. Christian Weise sagt, daß dies nicht sowohl eine Circumstanz, als vielmehr dasjenige sey, dem die Circumstanzen zukommen. Es kommt aber, dünkt mich, darauf an, ob das, wovon die Rede ist, eine Person oder Sache sey. In jenem Falle ist das quis das, worauf das Uebrige sich bezieht, in diesem das quid?

4. Modus et media agendi. Quomodo? und quibus auxiliis?

Die Art und Weise wird bald kürzer, durch Adverbien u. dgl. bald weitläuftiger durch Erwähnung andrer Umstände angegeben.

Die Mittel sind sehr mannigfaltig.

5. Finis, Cur? Die Absicht.

6. Locus, Ubi? Der Ort.

7. Tempus, Quando? Die Zeit.

Regel. Positis omnibus Concomitantibus, ponitur res ipsa (Wenn alle begleitende Umstände da sind, so ist die Sache selbst da). Z. B.

Er hat zornige Augen, es fließt ihm der Speichel aus dem Munde, er redet unzusammenhängend, er lacht zur Unzeit, er wirft die Kleider von sich, er beklagt sich, ob er gleich nackt ist, nicht über die Kälte, er hat entweder gar keinen oder doch nur einen sehr unruhigen Schlaf, er ist stärker, als sonst u. s. w.; folglich ist er rasend.

Anmerkung. 1. Es ist nicht zu leugnen, daß die Concomitantia mit den Adjunctis bisweilen Eins sind. Da jedoch in den meisten Fällen beyde von einander unterschieden sind, so mußte jedes besonders vorgetragen werden.

2. Die Antecedentia, Consequentia und

Concomitantia heißen sonst auch Circumstantiae, Umstände.

§. 26.

Zwey und zwanzigster Gemeinort. Uebereinstimmung.

Obgleich nicht zwey Dinge in der Welt völlig mit einander übereinstimmen, sondern wenigstens durch den Ort, wo sie sich befinden, von einander unterschieden sind: so giebt es doch auch nicht zwey Dinge in der Welt, die nicht in einer gewissen Rücksicht mit einander übereinstimmten. Was scheint weniger mit einander übereinzukommen, als ein Elephant und eine Ofengabel? Und doch findet sich eine Aehnlichkeit zwischen beyden: So wie die Ofengabel nicht einem ungeschickten Einheizer anvertraut werden muß, damit der Ofen nicht zu Grunde gerichtet werde; eben so muß der Elephant keinem ungeschickten Führer überlassen werden, damit er nicht Schaden anrichte.

Nun kann aber eine Sache mit der andern übereinstimmen auf doppelte Art: 1) in der Qualität, in den Eigenschaften und Beschaffenheiten. Wie das Gold durchs Feuer bewährt wird, so die Treue der Freunde durch Unglücksfälle. So entstehen Metaphern, Allegorien, Parabeln.

Regel. Quicquid praedicatur de uno Similium, id etiam praedicatur de altero (Was von dem einen der ähnlichen Dinge behauptet wird, das wird auch von dem andern behauptet). Z. B. Wenn Demosthenes wegen der Beredsamkeit gelobt wird, so muß auch Cicero wegen der seinigen gelobt werden. Wenn die Bienen aus allerhand Blumen das beste Honig verfertigen, so müssen auch Studirende aus allerhand Büchern gelehrte Kenntnisse sammeln. Ein Garten wird durch Pflege verbessert; also wird auch die Seele des Menschen durch Mühe, die man darauf verwendet, vollkommner.

Noch sind folgende Einschränkungen nöthig:

1. *Quicquid praedicatur de uno Similium, quod in hoc tertio vere est simile.* So war der ein Thor, welcher aus der Zahl der sechs steinernen Wasserkrüge auf der Hochzeit zu Cana auf sechs Prädicamente (Classen der Dinge) schloß.

2. *Id respectu solius hujus tertii praedicatur de altero.* Z. B. ein Hausvater ist einem Fürsten darin ähnlich, daß jeder von beyden für die ihm untergeordnete Gesellschaft Sorge tragen soll. Daher folgt ganz richtig: Wenn ein Fürst für den Staat Sorge tragen soll, so müssen ihm

die Staatsbürger gehorchen; wenn also ein Hausvater das Wohl seiner Familie befördern soll, so bedarf er des Gehorsams der Familienglieder. Unrichtig würde dagegen diese Folgerung seyn: Wenn der Fürst bey dem weltlichen Richter nicht verklagt werden kann, so kann es auch der Hausvater nicht; denn hierin kommen beyde nicht mit einander überein. Dies drückt man auch so aus: Ne similia extendantur ultra tertium, nämlich comparationis (der Punkt, worin die Sachen übereinstimmen).

2) Es kann aber auch eine Sache mit der andern übereinstimmen in der Quantität oder Größe. So haben zwey Menschen, die dasselbe Verbrechen begangen haben, gleiche Strafe zu erwarten.

Regel. Quicquid de uno Parium affirmatur aut negatur, id etiam de altero (Was von dem einen der einander gleichen Dinge behauptet oder geleugnet wird, das wird auch von dem andern behauptet oder geleugnet). Z. B.

Der Vater muß geehrt werden; also auch die Mutter, weil beyde dieselbe Würde besitzen. Der Rector der Schule kann Gehorsam fordern; also auch der Conrector und Tertius. Wenn die Aeltern verdienen geehrt zu werden, so verdienen es auch die Lehrer. Alexander konnte mit seinen Trup-

pen über den Euphrat setzen, also wird auch Cäsar über den Rhein setzen können.

§. 27.

Drey und zwanzigster Gemeinort.
Nichtübereinstimmung.

So wie die Uebereinstimmung sich theils auf Qualität (Aehnlichkeit), theils auf Quantität (Gleichheit) gründet; so thut dieß auch der Unterschied.

1) Stimmen Dinge in Absicht der Qualität, der Eigenschaften und Beschaffenheiten, nicht mit einander überein, so nennt man dies Unähnlichkeit. So sind Gottes Gedanken nicht der Menschen Gedanken. Nicht, wie sich die Stoppeln bey der Flamme verhalten, so verhält sich der Glaube bey Verfolgungen.

Regel. Quicquid praedicatur de uno Dissimilium, id negatur de altero (Was von dem einen der einander unähnlichen Dinge behauptet wird, das wird von dem andern geleugnet). Z. B. Soldaten kommt es zu, Waffen zu führen; also kommt dies Schülern nicht zu.

Es müssen aber hier wiederum *dissimilia, quatenus sunt talia*, seu in sensu formali, verstanden werden.

2) Stimmen Dinge in Absicht der Quantität, Größe, nicht mit einander überein, so nennt man dies Ungleichheit.

Die ungleichen Dinge sind aber bald größer, bald kleiner. Jene haben eine größere, diese eine kleinere Quantität, richtiger, jenen kommt das Prädicat in größerm, diesen in geringerm Grade zu. Z. B. Eine Fremde liebt den Sohn; um wie weit mehr wird die Mutter ihn lieben? Es sterben Knaben und Jünglinge; um wie viel mehr werden Erwachsene sterben? Wenn man das thut am grünen Holze; was wird aus dem dürren werden? Dies sind Schlüsse a minori ad majus (es ist weit wahrscheinlicher, daß eine Mutter den Sohn liebe, als daß ihn eine Fremde liebe u. s. w.). Man unterscheide die Größe der Sache von der Größe der Wahrscheinlichkeit. Nur von dieser ist hier die Rede.

Regeln. 1. Quod affirmatur de minore, multo magis affirmandum est de majore (Was von dem Kleinern behauptet wird, das muß noch weit mehr von dem Größern behauptet werden). Z. B.

Dieser Mensch versteht die Arzneykunst; also wird er auch die Schreibekunst verstehen. Er lästert

Gott; also wird er auch noch weit mehr Menschen lästern.

2. Quod de majore negatur, id probabile est, multo magis de minore negari (Was von dem Größern geleugnet wird, das wird mit noch mehrerm Rechte von dem Kleinern geleugnet). Z. B. Der Knabe versteht nicht die Grammatik; also wird er noch weit weniger die Arzneykunst verstehen. Er kann seinem eigenen Hause nicht vorstehen; also noch weit weniger dem Staate oder der Kirche.

Anmerkung. Man hat einen Gedächtnißvers für beyde Regeln.

A majore neges, placet affirmare minorem.

(Das Majus kündigt eine Verneinung, das Minus eine Bejahung an).

Auch merke man, daß, wo man desto mehr setzen kann, ein Schluß a minori ad majus, wo man desto weniger setzen kann, ein Schluß a majore ad minus sey.

§. 28.

Vier und zwanzigster Gemeinort. Gegensatz.

Von der Nichtübereinstimmung, sie mag nun Unähnlichkeit oder Ungleichheit seyn, ist der Gegensatz sehr verschieden. Jene erzeugt *disparata*,

dieser *opposita.* Opposita schließen sich einander aus, so daß man von dem Daseyn des Einen auf das Wegseyn des Andern schließen kann, und umgekehrt. Disparata zeigen zwar auch etwas Verschiedenes an, das jedoch wohl bey einander seyn, und neben einander bestehen kann.

Z. B. Schwarz und weiß, sehend und blind, Mann und Weib, Stein und Nicht-Stein sind opposita, weil sie sich nicht bey einander vertragen. Ein Mensch und ein Stein, ein Kaufmann und ein Soldat sind disparata, weil sie zwar von einander verschieden sind, gleichwohl aber bey einander bestehen können.

Die Opposita sind es:

1) *Contrarie*, wenn zwey Eigenschaften, die sich nicht zusammen vertragen, neben einander gesetzt werden. Z. B. Hitze und Kälte; Feuchtigkeit und Trockenheit; Weiß und Schwarz; Süße und Bitterkeit.

2) *Privative*, wenn das eine Mal ein Vermögen behauptet, das andre Mal eben dasselbe geleugnet wird. Z. B. Gesicht und Blindheit.

Es muß aber das Subject des Vermögens fähig seyn; sonst ist es nicht privatio, sondern negatio.

3) *Relative*, wenn zwey Begriffe neben

einander gesetzt werden, die Bezug auf einander haben, und die gleichwohl nicht zugleich von einem und demselben Subject gesagt werden können, als: Braut und Bräutigam, Vater und Sohn, Lehrer und Schüler, Herr und Knecht *).

4) *Contradictorie*, wenn das eine Mal der Begriff ohne, das andremal mit Nicht gesetzt wird, als: Mensch, Nicht-Mensch; Engel, Nicht-Engel; Stein, Nicht-Stein **).

Regeln. 1. De quo praedicatur unum Oppositorum, de isto removetur alterum (Wovon das eine Oppositum behauptet wird, davon wird das andre Oppositum verneint). Z. B.

In Relativis: Abraham war Vater des Isaak, also nicht Sohn desselben.

In Contrariis: Von diesem Wasser wird ge-

---

*) Es müßte denn das Wort im uneigentlichen Sinne verstanden werden, wie in folgendem Distichon:

Rex fuit Elisabeth, sed nunc regina Jacobus:
Error naturae sic in utroque fuit.

**) Hierher gehört das Räthsel:

Vir, non vir, petebat lapide, non lapide super arbore, non arbore, avem, non avem. Das ist: Eunuchus petebat pumice vespertilionem super frutice, v. c. sambuco.

sagt, daß es warm sey; also wird davon die Kälte verneint.

In Privativis: Dies Auge sieht; also ist es nicht blind.

In Contradictoriis: Er ist gelehrt; also wird das von ihm geleugnet, was Nicht-Gelehrsamkeit heißt.

2. De quo unum oppositorum negatur, de eo non statim affirmatur alterum (Wovon das eine Oppositum geleugnet wird, davon wird das andre Oppositum nicht sogleich bejaht).

Es wäre z. B. falsch geschlossen: Das Tuch ist nicht weiß; also ist es schwarz, weil es von einer andern Farbe seyn kann.

3. Oppositorum opposita sunt attributa seu oppositae consequentiae (Die Opposita haben entgegengesetzte Eigenschaften oder Folgen). Z. B.

Die Mäßigkeit erhält die Gesundheit; mithin richtet die Unmäßigkeit sie zu Grunde. Die Tugend bringt Lob; das Laster also Schande.

§. 29.

Fünf und zwanzigster Gemeinort. Zeugnisse.

Ein Zeugniß ist der Ausspruch eines An-

dern, der für uns ein Gewicht hat. Es behauptet eben das, was bewiesen werden soll. Alle Regeln, die sich hier geben lassen, kommen auf die Hauptregel zurück.

Qualis testis, tale testimonium (Wie der Zeuge, so das Zeugniß). Ich gebe jedoch die einzeln darunter begriffenen Regeln kurz an:

1) Das Zeugniß Gottes vertritt die Stelle eines unerschütterlichen Grundsatzes.

2) Das menschliche Zeugniß kann nur in Thatsachen Etwas beweisen (in rebus in facto positis).

3) Seine Glaubwürdigkeit richtet sich nach dem Ansehen, das der Zeuge hat.

4) Oeffentliche Autorität gilt in der Regel mehr als Privat-Autorität. So hat das, was ein ganzes Collegium sagt, in den meisten Fällen mehr für sich, als was ein einzelner Mensch behauptet.

5) Das Zeugniß weiser Menschen hat ein großes Gewicht.

6) Das Zeugniß des Gegners hat in manchen Fällen besonders viel für sich.

7) Die Menge der Irrenden schützt den Irrthum nicht. Sonst müßten manche neue Lehren,

z. B. vom Umlauf der Erde um die Sonne, grundfalsch seyn.

§. 30.

Sechs und zwanzigster Gemeinort.

Beyspiele.

Ein Beyspiel heißt etwas Geschehenes, wodurch man eine Behauptung erhärten will. Z. B. Der keusche Joseph wurde von Gott gesegnet; folglich werden alle Keusche von Gott gesegnet.

Regel. Quicquid conspectum fuit in exemplis omnibus atque in exemplis ne vel ab una circumstantia diversis, id tribui potest factis nunc contingentibus (Was in allen Beyspielen, und in solchen, die auch nicht in einem Umstande anders waren, gesehen worden ist, das kann von den gegenwärtigen Sachen gesagt werden).

Ich kann nicht unwahrscheinlich schließen, daß, da Nero, Caligula und andre Tyrannen ermordet worden sind, auch dieser oder jener Tyrann keines natürlichen Todes sterben werde. Ich sage: nicht unwahrscheinlich; denn auch hier hat es Ausnahmen gegeben. Cromwell starb z. B. eines natürlichen Todes.

Alles kommt nämlich hier auf die Umstände an. Nero, Caligula, Heliogabalus, Commodus und andre Tyrannen, die durch Mörders Hand umkamen, waren zu unvorsichtig, indem sie auf ihre Macht und auf die Furcht des Volks zu sehr rechneten. Cromwell war weit entfernt von dieser Sorglosigkeit.

Zweyter Theil.

Praxis der Topik.

§. 31.

Der Nutzen, den die Topik gewährt, bezieht sich theils auf die Erkenntniß, theils auf die Ueberzeugung, theils auf den Vortrag, theils auf das Behalten, theils endlich auf das Witzvermögen. Ihr Nutzen ist also der größte.

§. 32.

Die Topik wird der Erkenntniß nützlich, indem sie theils das Geschäft des Definirens, theils das des Eintheilens ungemein erleichtert, welches beydes unsre Begriffe nicht wenig aufhellt und vervollkommnet.

§. 33.

Das Wesen der Definition ist schon oben §. 9. erklärt worden. Jetzt soll angegeben werden, wie man an der Hand der Topik sich das Geschäft, Definitionen zu machen, das Manchem so überaus schwer vorkommt, außerordentlich erleichtern könne.

So wie man, vergl. §. 10., bey jeder Sache fragen kann: *quid est?* und *quale est?* so muß man, wenn man Etwas definiren will, sich diese Fragen vorlegen. Nach der ersten Frage muß das Genus aufgesucht werden. Dieses lehrten die ältern Logiker in den Prädicamenten aufsuchen. Sie stellten deren 10 auf, nämlich ein *praedicamentum substantiarum* und neun *praedicamenta accidentium*, als: *quantitas*, *qualitas*, *relatio*, *actio*, *passio*, *habitus*, *situs*, *tempus*, *locus*. Die vornehmsten Prädicamente sind: *Substantia*, *quantitas* und *qualitas*. Ein Prädicament nannte man überhaupt *seriem*, *in qua sub uno genere summo disponuntur et directe continentur plura genera subalterna*, *species infimae et individua*. So sind die Substanzen entweder geistige oder körperliche. Diese sind entweder leblose, die theils einfache sind, theils vermischte, oder lebendige. Diese letztern haben entweder Empfindung oder sie haben keine. Die Qualität ist entweder habitus (Fertigkeit) oder dispositio (Anlage); entweder naturalis potentia oder impotentia; entweder passio oder patibilis qualitas; endlich entweder forma oder figura. Wer mehr von diesem Allen wissen will, den muß ich, meines Zwecks

wegen, auf jede ältere Logik verweisen, wo er Belehrung genug finden wird. Ich habe davon nur so viel angeführt, als die Absicht dieses Buches erfordert. Wir setzen zu den Substanzen und Accidenzen noch die *artefacta*, oder Alles, was durch menschlichen Fleis hervorgebracht wird.

Bey der Frage: *qualis res est?* muß ich vornehmlich die *adjuncta rei propria* ausfindig zu machen suchen, vergl. §. 10., und da können mir die Loci Topici sehr gute Dienste thun.

Alles, was ich definiren will, ist also entweder eine Substanz oder ein Accidens, oder Etwas, das durch menschlichen Fleis hervorgebracht wird (artefactum).

1. Wenn ich ein Hünerey definiren soll, so ist die erste Frage, quid sit? Die Antwort nehme ich aus der tabula praedicamentali substantiae, weil ich eine Substanz zu definiren habe, und sage: es sey ein Körper. Dies ist das genus. Die andre Frage ist, qualis res sit? Es soll die differentia specifica angegeben werden. Diese wird am öftersten aus der Ursache, dem Zweck, dem Stoff, dem Subject, dem Object und der Wirkung hergenommen. Und da findet sich 1) in Hinsicht der Form, die längliche Figur; 2) in Hinsicht des Stoffs, eine weiße und gelbe

Schleimigkeit, welche mit einer doppelten Schale umgeben ist; 3) in Hinsicht der Ursache, die Henne; 4) in Hinsicht des Zwecks, die Fortpflanzung des Geschlechts, so wie die Ernährung der Menschen. Hieraus entsteht nun die Definition:

Ein Hünerey ist ein länglicher Körper, welcher inwendig ein gelbes Dotter hat, das überall mit Weiß umgeben ist, und das eine doppelte Schale schützt, von der Henne zur Erhaltung ihres Geschlechts und zur menschlichen Nahrung gelegt.

2. Will ich die Musik definiren, so ist sie ein Accidens. Das Genus finde ich in dem praedicamento qualitatis, und solches ist habitus (Fertigkeit). Ich frage ferner, qualis sit? und sehe, daß sie von dem Unterricht eines Lehrers, und von eigner Uebung herrührt (Ursache), daß sie auf dem angenehmen Klange der Stimme oder eines Instruments beruhe (Object), und daß sie die Ergötzung des Gemüths oder die Verherrlichung Gottes zum Zweck hat (Zweck). Jetzt erhalte ich folgende Definition:

Die Musik ist eine Fertigkeit, welche durch den Unterricht eines Andern und durch eigene Uebung erlangt wird, und wodurch wir, mittelst des Tones, der durch Abänderung der Stimme oder durch

das Schlagen gewisser Instrumente hervorgebracht wird, Gott verherrlichen und uns und Andre ergötzen können.

3. Soll ich eine Kanone definiren, so ists ein artefactum und das Genus ist eine Kriegsmaschine. Die Differenz wird hergenommen 1) von der Ursache, welches der Stückgießer ist; 2) von der Form, da die Kanone eine Röhre ist, die vorn offen und hinten geschlossen ist; 3) von der Materie, welche Erz oder Eisen ist; 4) von dem Endzwecke, welcher theils die Ladung mit Pulver und Kugeln, theils die Beschädigung der Feinde ist. So entsteht die Definition:

Die Kanone ist eine Kriegsmaschine, welche von dem Stückgießer aus Eisen oder Erz in der Gestalt einer Trompete, deren vorderer Theil offen, der hintere dagegen verschlossen, hervorgebracht ist, damit sie eine Kugel mit Schießpulver aufnehmen und beydes zum Schaden der Feinde wieder von sich geben könne.

Was übrigens die Definitionen der Substanzen betrifft, so können sie auch von dem *proprio quarti modi*, von dem *proprio secundi modi*, ja sogar von den Accidenzen gemacht werden. Mehreres s. m. in der Logik.

§. 34.

Es gibt sieben Arten der Eintheilung *), welche sämmtlich aus der Topik genommen sind.

Es lassen sich eintheilen:

1) Das Ganze nach seinen Theilen. So kann ich den Tempel zu Jerusalem eintheilen in den Vorhof, das Heilige und das Allerheiligste.

2) Das Geschlecht nach seinen Arten. Z. B. Das Thier ist entweder Mensch oder Vieh.

3) Das Subject nach seinen Accidenzen. Die Menschen sind entweder gelehrt oder ungelehrt.

4) Das Accidenz nach seinen *Subjectis*. Die Güter sind Leibes- und Gemüthsgüter.

5) Die Wirkung nach ihren Ursachen. So kann man die heil. Schrift in die prophetische und apostolische eintheilen.

6) Die Ursache nach ihren Wirkun-

*) Qui bene distinguit, bene docet. Im Phädrus des Plato findet man eine lange Lobeserhebung der Eintheilungen, wo endlich Socrates sagt, wenn er einen Führer finde, der gut einzutheilen verstehe, so wolle er ihm, wie einem Gott, folgen.

gen. Das göttliche Wort straft entweder die Sünder durchs Gesetz, oder tröstet sie durchs Evangelium.

7) Eine Eigenschaft nach ihren Objecten. Die Liebe a) gegen Gott, b) gegen uns selbst, c) gegen den Nächsten.

In der Theorie der Topik werden die einzelnen Ausdrücke erklärt, und man hat nur zu fragen, in welche dieser sieben Classen das, was man eintheilen will, gehöre. Aber die Topik gewährt uns bey den Eintheilungen auch noch einen andern Nutzen. Sie führt uns auf alle Arten der Verhältnisse, in welchen Etwas stehen kann, die nur möglich sind. Ihrer bedient sich sehr ein Rintelnscher Rechtsgelehrter, Mollenbeck. Er theilt z. B. den Vertrag in Hinsicht des Objects und Endzwecks, in den öffentlichen und Privatvertrag; in Hinsicht der Form, in nudum et vestitum; in Hinsicht der Verschiedenheit der Ursache, in den ausdrücklichen und stillschweigenden; in Hinsicht der Wirkung, in den persönlichen und reellen *) So

*) Reusch schreibt in seinem Systema Logicum, Jena 1741, §. 166. „Ut, pro variis objectorum relationibus, modi illorum possibiles eo facilius mentem subeant, in subsidium vocarunt Aristotelici Locos Topicos seu catalogum relationum ge-

ist das Gewissen 1) in Hinsicht des Objects, ein theoretisches, das blos von der Güte oder Schlechtheit unsrer Handlungen urtheilt, und ein practisches, welches urtheilt, ob sie zu thun oder zu unterlassen sind u. s. w. Noch ein Beyspiel der Anwendung der Topik bey Eintheilungen s. m. §. 53. II. an der Prahlsucht.

§. 35.

Auch unsre **Ueberzeugung** gewinnt durch die Topik. Sie läßt uns nämlich 1) die **Beweisgründe** leichter auffinden.

Die Alten kannten nur diesen Nutzen. Darum definirten sie locos topicos durch sedes, e quibus argumenta promuntur u. s. w., m. s. Einleitung §. 5. Daß sie sich aber unter den argumentis nur die sogenannnten argumenta demonstrantia dachten, lehrt eine genauere Betrachtung der Stellen, wo solche Definitionen vorkommen.

Auch wir müssen uns dabey am längsten aufhalten, theils weil es wirklich der Vortheil ist, den die Topik vornehmlich gewährt, theils weil die Erlangung desselben noch eine besondre, vorzüglich

---

neralium, quae in rebus spectantur. Quo illorum ductu, in evolutione modorum, procederent ordine."

practische, Anleitung nöthig macht, welche einige Weitläufigkeit nicht vermeiden kann.

§. 36.

Ich will den Nutzen des topischen Fachwerkes für das leichtere Auffinden der Beweise 1) aus der Natur der Sache darthun.

Wenn wir einen Beweis für einen Satz aufsuchen, so ist es uns um den Mittelbegriff (terminus medius) *) zu thun, mit dem die beyden Begriffe in dem zu beweisenden Satze übereinstimmen oder nicht übereinstimmen müssen. In jenem Falle erhält man einen bejahenden, in diesem einen verneinenden Schluß. In der Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung des Subjects und Prädicats im Schlußsatze mit dem Mittelbegriffe liegt also der Grund von der Wahrheit des Schlußsatzes.

Z. B. In dem Schlusse: Wer seinen Begierden fröhnt, ist elend; der Lasterhafte fröhnt seinen Begierden; mithin ist der Lasterhafte elend, stimmt sowohl der Begriff, elend (der Terminus major), als auch der Begriff, lasterhaft (der Terminus

*) Ich nehme hier und in der Folge, der Kürze wegen, Begriff für das, was damit bezeichnet wird, per metonymiam signi pro signato.

minor), mit dem Begriffe des Dienstes, den man seinen Leidenschaften widmet, überein; ich kann sagen: wer seinen Begierden fröhnt, ist elend, und: der Lasterhafte fröhnt seinen Begierden. In dem Schlusse: Alle endliche Wesen sind nicht allmächtig; die Menschen sind endliche Wesen; also die Menschen sind nicht allmächtig, stimmt zwar der Begriff, Mensch (terminus minor, das Subject), nicht aber der Begriff, allmächtig (terminus major, das Prädicat), mit dem Begriffe endliches Wesen, überein.

Wenn ich also einen bejahenden Satz (z. B. böse Menschen erlauben sich auch böse Vergnügungen) beweisen will, so muß ich einen Begriff ausfindig zu machen suchen, mit welchem sowohl der Terminus major als der minor übereinstimmen. Wenn ich einen verneinenden Satz (z. B. ein Jüngling, der öfters seine Lehrer wechselt, wird nicht gelehrt) beweisen will, so muß ich einen Begriff aufsuchen, mit welchem der eine Begriff übereinstimmt, der andre aber nicht.

Nun ist der Mittelbegriff, wie die genauere Betrachtung jedes Schlusses lehren kann, jedesmal unter einem der **Verhältnißbegriffe**, welche die **Topik nennt**, als eine Species unter ihrem Genus, **enthalten**. In obigem

Schlusse ist z. B. die rücksichtslose Befriedigung der Begierden die Form des Lasterhaften und eine vorzügliche Ursache des menschlichen Elends. Dies gesteht selbst der heftige Gegner der Topik, der Verfasser der Kunst zu denken, wenn er schreibt: „es ist zwar nicht zu leugnen, daß alle Beweise, die wir, es mag seyn, was es will, darzuthun gebrauchen, auf diese allgemeinen Begriffe, die man Beweisquellen nennt, zurückgebracht werden können; dennoch u. s. w.“

In dem Schlusse: Müßiggang ist aller Laster Anfang; denn er verursacht lange Weile, ist der Mittelbegriff Wirkung des Subjects und Ursache des Prädicats im Schlußsatze. In dem Schlusse: Es ist schändlich, das nicht zu wissen, was Alle wissen sollten, weil eine solche Unwissenheit von der höchsten Trägheit herrührt, ist der Mittelbegriff Ursache sowohl des Subjects, als des Prädicats im Schlußsatze.

Sind aber die Mittelbegriffe unter den allgemeinen Begriffen, welche man Beweisquellen nennt, wie Arten unter ihren Gattungen, ist z. B. die Form des Lasterhaften unter der Form überhaupt, die Wirkung des Müßigganges unter der Wirkung überhaupt, die Ursache der Unwissenheit unter der Ursache überhaupt, als die Art unter der Gattung,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

enthalten: so folgt nothwendig, daß diese Begriffe sich uns leichter darbieten, wenn wir mit steter Rücksicht auf den zu beweisenden Satz die Genera, Ursachen, Wirkungen des Subjects, kurz Alles, was die Topik nennt, durchgehen, und diejenigen ausheben, welche das Prädicat im Schlußsatze in sich enthalten oder ausschließen. Ich wähle zum Beyspiele einen Ausspruch des Seneca, zu welchem ich so eben die Beweise aus der Topik genommen habe: die Verachtung des Reichthums führt am ersten zum Reichthum (brevissima ad divitias per contemtum divitiarum via est). Ich ging, den Mittelbegriff zu erhalten, die topischen Fächer in Gedanken durch, die ersten fünf enthielten Nichts, was das Prädicat im Schlußsatze in sich gefaßt hätte. Die Definition (gehörige Schätzung des Reichthums) ließ mich etwas Näheres erwarten und so fand ich in dem Loco speciei schon einen Mittelbegriff: Sie sichert vor dem Gebrauche unerlaubter Mittel; in dem Gemeinort der Ursache den Mittelbegriff: sie kommt von einer tugendhaften Denkungsart, und Gott segnet den Frommen; in dem Gemeinort der Wirkung den Mittelbegriff: sie wirkt Besonnenheit, während das

Gegentheil die Leidenschaften erregt und bequeme Gelegenheiten, Vortheile zu erlangen, übersehen läßt. Der Gemeinort des Zwecks führt auf den Mittelbegriff: sie strebt nach höhern Gütern, welches der beste Reichthum ist. Eben so würde mir der Locus Generis zu dem obigen Satze: Die Vergnügungen des Bösen sind böse, den Mittelbegriff geben: Alle Handlungen des Bösen sind böse. Der Begriff, Handlungen des Bösen, enthält in sich den Begriff, böse, oder richtiger: stimmt damit zusammen. Wollte ich endlich zu dem Satze: ein Jüngling, der öfters seine Lehrer wechselt, wird nicht gelehrt, einen Mittelbegriff oder Beweis haben, so würde mir ihn der Locus causae efficientis in der Nachlässigkeit und Veränderlichkeit darbieten, mit welchen Fehlern das Prädicat im Schlußsatze nicht bestehen kann; woraus der Schluß entstehen würde: Bey Nachlässigkeit und Veränderlichkeit wird man nicht gelehrt. Ein Schüler, der oft mit seinen Lehrern wechselt, thut es aus Nachlässigkeit und Veränderlichkeit. Also wird ein solcher Schüler nicht gelehrt.

Man kann auch von dem Prädicat den Namen u. s. w. nehmen, und zusehen, ob die erhaltene Bestimmung des Prädicats sich zum Subject schickt oder nicht; nur scheint mir dies mühvoller, weil

das Prädicat von weiterem Umfange ist, als das Subject.

§. 37.

Oft bieten sich uns mehrere Mittelbegriffe bey dem Durchlaufen der topischen Titel dar. Dann behält man sie entweder alle, oder sucht die besten davon aus. Mehrere tüchtige Beweisgründe verstärken unsre Ueberzeugung. So suchte ich heute für den Satz: Qui parle beaucoup, dit bien des sottises (wer viel redet, sagt viel Thorheiten) den Mittelbegriff an der Hand der Topik auf, und fand folgende: 1) beym Gemeinort der Ursache, die Ursachen: Trunk, Eigenliebe u. s. w. woraus der Schluß entstand: Wer im Trunk aus Eigenliebe u. s. w. redet, der sagt viel Thorheiten. Wer viel redet, redet im Trunk, aus Eigenliebe u. s. w. Mithin sagt der, welcher viel redet, viel Thorheiten; 2) beym Gemeinort des Entzwecks, die Absichten, eine große Meinung von sich zu erregen, Andre zu belustigen u. s. f., welches auf den Schluß führte: Wer aus der Absicht redet, eine große Meinung von sich zu erregen, Andre zu belustigen u. s. f., der sagt viel Thorheiten. Wer viel redet, der redet aus der Absicht ꝛc. Also ꝛc.; 3) beym Gemeinort des Objects; ein Object, Dinge, die er nicht versteht, woraus der Schluß

hervorging: Wer über Dinge redet, die er nicht versteht, der sagt viel Thorheiten. Wer viel redet, der redet über rc. Also rc. 4) beym Gemeinort der Wirkung, die Wirkung, daß die Aufmerksamkeit des Redenden ermüdet, welches den Schluß, erzeugte: Wer ohne Aufmerksamkeit redet, der sagt viel Thorheiten. Wer viel redet, der redet endlich ohne Aufmerksamkeit. Folglich rc. Einige andre übergehe ich. Hier kann ich nun entweder alle die verschiedenen Mittelgriffe behalten, oder einen und den andern, der mir weniger gefällt, weglassen. Morhof sagt in seinem Polyhist. Lit. L. II. c. V. „Saepe hoc mihi evenit vel carmen vel orationem scribenti, ut dum ὑπάρχοντα ejus animo perpendo, infinita propemodum per omnes κατηγοριῶν et generalium attributorum classes eunti, sub manu nascantur, unde paucissima in usus meos excerpo.“ Eben das kann in folgendem Beyspiele geschehen. Satz: Zeitliches Elend ist einem Christen nicht schädlich. Beweis 1) ex loco causae efficientis, weil es ihm von Gott zugeschickt wird, von dem nichts, das wahrhaftig schädlich wäre, herkommt; 2) ex loco finis, weil es auf Bewährung des Glaubens abzielt; 3) ex loco effectorum, weil es ihn an seine Sünden erinnert und zur Besserung treibet; 4) ex loco sub-

jectorum, weil es dem begegnet, dem Alles zum Besten dienen muß; 5) ex loco comparatorum, weil das Feuer dem Golde, und die Feile dem Eisen seinen Werth nicht benimmt, sondern ihn erhöhet.

§. 38.

Oft liegt ein Mittelgriff oder Beweisgrund in mehrern Gemeinörtern zugleich. Wenn ich z. B. den Satz: Es ist nicht Alles wahr, was wahr scheint, auf diese Art erhärten wollte: Messing scheint Gold, und ist es nicht. Mancher bärtige Philosoph scheint gelehrt, und ist es nicht; so wäre dieser Beweis theils im Gemeinort der Art, theils im Gemeinort der Beispiele enthalten. Eben so liegt der Beweis zu dem Satze: Man macht sich lächerlich, wenn man den Schein haben will, Eigenschaften zu besitzen, die man nicht wirklich besitzt; weil jede Ehrsucht lächerlich macht, eben so wohl im Gemeinort der Ursache (Affectation kommt aus Ehrsucht), als des Endzwecks (der Affectirte will dadurch glänzen. Endzweck und Wirkung fallen oft in Eins zusammen) quicquid in intentione est finis, in executione est effectus, nämlich proprie dictus.

Schon hieraus ergiebt sich, daß man sich nicht darüber zu ängstigen habe, wenn nicht jeder

Gemeinort Etwas hergiebt: wie auch Quintilian erinnert: Illud quoque studiosi eloquentiae cogitent, neque omnibus in causis ea, quae demonstravimus, cuncta posse reperiri, neque cum proposita fuerit materia dicendi, scrutanda singula, et velut ostiatim pulsanda, ut sciant, an ad probandum id, quod intendimus, forte respondeant, nisi cum discunt, et adhuc usu carent. Infinitam enim faciet ipsa res dicendi tarditatem, si semper sit necesse, ut tentantes unumquodque eorum, quod sit aptum atque conveniens, experiendo noscamus. Ein Locus ersetzt nämlich, wie wir gesehen haben, oft die Stelle des andern, und was uns bey dem einen nicht einfällt, das fällt uns bey dem andern ein. Genug, daß das wahr ist, was Morhof a. a. O. sagt: Est saepe, ubi locus oratorem monet, si forte alicubi haereat, ut in Bibliotheca plures secundum ordinem rerum dispositi scriptores suggerunt, quae sine hoc subsidio in mentem non venissent.

§. 39.

Bisweilen lassen sich aus einem und demselben Locus mehrere Beweisgründe nehmen. Dies ist der Fall, wenn der Beweis aus

der Definition geführt wird, und zwar 1) wenn Gegentheile aufgeführt werden. Z. B. ein unweiser Mensch erzürnt sich, worüber er sich nicht erzürnen sollte, und erzürnt sich nicht, worüber er sich erzürnen sollte (Aristoteles). Erster Grund. Denn die wahre Klugheit (Weisheit) besteht darin, daß man Jedes so zu thun versteht, wie es sich gehört. Zweiter Grund. Die Unklugheit (Unweisheit) besteht darin, daß man entweder zu viel oder zu wenig thut. 2) Wenn jetzt das Subject, und hernach das Prädicat definirt wird. Z. B. Neid, den man sich durch die Tugend zuzieht, ist für Ehre zu halten (Cicero). Beweis: 1) denn Ehre ist die Verkündigung der Tugend (hier wird das Prädicat definirt); 2) der Neid ist das Bekenntniß der Vorzüge eines andern (hier definirt man das Subject).

§. 40.

Der größern Deutlichkeit wegen sollen jetzt noch mehrere Beyspiele durch die Topik aufgefundener Beweisgründe aufgestellt werden:

1. Satz: Indem sich der Hochmüthige rühmt, bereitet er sich Schande (Publ. Syr.)

Beweis: 1) aus dem Gemeinorte des Objects. Der Selbstruhm oder die Prahlsucht hat

nicht mit der Tugend, sondern mit erlogenen, und daher eiteln, Dingen zu thun, welche leicht Schande erzeugen.

2) aus dem Gemeinort des Genus. Jeder Lügner zieht sich Schande zu; mithin auch der Stolze, welcher um so mehr ein Lügner ist, je mehr er sich rühmt.

2. Satz: Es ist schlimmer, Unrecht thun, als Unrecht leiden (Plato).

Beweis: 1) aus dem Loco *Subjecti*. Der, welcher Unrecht leidet, kann ein Verehrer der Tugend seyn, nicht der, welcher dergleichen thut.

2) aus dem Loco *Consequentium*. Ungerechten Handlungen folgt ein böses Gewissen; unverschuldete Leiden können ein gutes Gewissen im Gefolge haben.

3) aus dem Loco *Adjunctorum*. Den, welcher Unrecht thut, haßt jeder gute Mensch; dem, welcher dergleichen leidet, wird die Gunst und das Mitleiden aller Guten zu Theil.

3. Satz: Die Trunkenheit ich nichts Anders, als eine freiwillige Raserey (Seneca).

Beweis: 1) aus dem Locus *Definitionis*. Raserey findet da Statt, wo der Gebrauch der gesunden Vernunft verhindert wird.

2) aus dem Locus *Effectorum*. Die Hand-

lungen der Trunkenen gleichen den Handlungen der Rasenden.

4. Satz: Es ist überaus schimpflich, wenn man das nicht weiß, was Alle wissen sollten (Aristoteles).

Beweis: 1) aus dem Locus *Generis*. Jede Unwissenheit ist schimpflich; also besonders die Unwissenheit in demjenigen, was man vornehmlich wissen sollte.

2) aus dem Locus *Causae efficientis*. Eine solche Unwissenheit kommt von der äußersten Nachlässigkeit her, welche sich um so deutliche und sich so leicht darbietende Dinge nicht bekümmert.

5. Satz: Die Widerspenstigkeit läßt die Besserung des Menschen nicht zu (Augustin).

Beweis: 1) aus dem Locus *Definitionis*. Die Widerspenstigkeit ist ein Laster, das Anderer Erinnerungen verachtet. Wer daher auf Niemanden achtet, tritt einen großen Theil der Besserungsmittel mit Füßen.

2) aus dem Locus *Effectorum*. Die Widerspenstigkeit erzeugt den Widerspruchsgeist, welcher ein Feind der Besserung ist.

3) aus dem Locus *Adjunctorum*. Die Widerspenstigkeit empfindet nicht den Wunsch, Andern

zu gefallen; also auch nicht den Wunsch, ihre Fehler zu verbessern.

6. Satz: Dem Geitzigen fehlt eben so sehr das, was er hat, als das, was er nicht hat (der Geitzige hat das nicht, was er hat) (Quintil.).

Beweis: 1) aus dem Locus *Adjunctorum*. Wer Etwas hat, der kann es einem Andern geben; da aber der Geitzige sein Geld, welches er gefangen hält, nicht weggeben kann, so wird von ihm mit Recht behauptet, daß er es nicht habe.

2) aus dem Locus *Contrariorum* (Gemeinort des Gegensatzes). Den Geitzigen besitzt sein Reichthum, wie einen Sclaven; also hat er ihn nicht selbst, welches nur dem Herrn zukommt.

7. Satz: Ein gesunder Mensch, der unthätig ist, ist unglücklicher, als ein Fieberkranker (Menand.).

Beweis: 1) aus dem Locus *Subjecti*. Jene Krankheit sitzt in der Seele, diese nur im Körper.

2) aus dem Locus *Adjunctorum*. Jene Krankheit läßt keinen Arzt zu, wie diese.

3) aus dem Locus *Consequentium*. Diese Krankheit läßt stets Besserung hoffen, jene läßt nur auf stete Verschlimmerung rechnen.

8. Satz: Die Geschichte ist eine Lehrerin des

Lebens d. h. sie lehrt uns das Leben gut führen (Cicero).

Beweis aus dem Object. Die Geschichte stellt Beispiele auf von Personen, die durch das Laster äußerst unglücklich geworden sind u. s. w.

9. Satz: Einem Liebenden ist Nichts schwer (ebenders.)

Beweis: 1) aus dem Genus. Die Liebenden gehören unter die, die Etwas gern thun, und was man gern thut, wie das Sprüchwort sagt, das kommt Einem nicht sauer an.

2) aus dem Endzweck. Der Liebende will gefallen; wenn er also nur die Hoffnung hat, durch dieses oder jenes zu gefallen, so wird es ihm nicht sauer.

3) aus der Wirkung. Die Liebe gebiert Eifer, und was man eifrig betreibt, wird uns weniger schwer, gesetzt auch, daß wir von Natur keine Lust dazu hätten.

10. Satz: Nichts ist so befestigt, das nicht durch Geld erobert werden könnte. (Mit Gelde ist Alles möglich) (ebenders.)

Beweis aus den Eigenschaften. Das Geld wird von den Menschen vor allen andern Dingen geliebt.

11. Satz: Die Vernunft sucht man vergebens bey dem Pöbel (Cicero).

Beweis: 1) aus der Definition. Der Pöbel ist der ungebildete Theil des Volks.

2) aus den Eigenschaften. Er ist voll Vorurtheile.

12. Satz: Besser zu furchtsam, als zu wenig vorsichtig (ebenders.)

Beweis aus den Wirkungen. Der Schaden des letztern ist größer, als der des erstern.

13. Satz: Eine schändliche Flucht vor dem Tode ist schlimmer, als jede Todesart (ebenders.).

Beweis aus der Definition. Man flieht schändlich vor dem Tode, wenn man durch schlechte Handlungen ihn abzuwenden sucht. Cicero hat aber Recht, wenn er sagt: Praeter culpam et peccatum homini accidere nihil potest, quod sit horribile aut pertimescendum.

14. Satz: Wer sich zum Richter über Andere aufwirft, muß selbst tadelfrey seyn (ebenders.)

Beweis: 1) aus dem Genus. Er gehört unter die, welche die Augen Anderer vorzüglich auf sich ziehen.

2) aus dem Endzweck. Er will sie entweder beschimpfen oder bessern. In beyden Fällen muß man ihm selbst Nichts vorzuwerfen haben.

15. Satz: Der Zeit weichen d. i. der Nothwendigkeit gehorchen, ist das Kennzeichen des Weisen (Cicero).

Beweis: 1) aus der Definition des Subjects. Wer der Nothwendigkeit nachgiebt, läßt sich das nicht zu ändernde gefallen und zieht dann so viel Nutzen, als er kann.

2) aus der Definition des Prädicats. Der Weise wählt zu seinen guten Zwecken nur taugliche und rechtmäßige Mittel.

Aus beyden folgt, daß der Weise der Zeit gehorcht. Durch das Gegentheil würde er sich nicht nur nicht nützen, sondern sogar schaden und Mangel an Gottergebenheit verrathen.

16. Satz: Wer zu leben weiß, wird nie in Armuth fallen.

Beweis aus der Wirkung. Er beleidigt Niemanden, sondern macht sich viel Freunde.

17. Satz: Der beste Freund ist der, welcher uns mit Haß gegen das Laster erfüllt.

Beweis aus den Eigenschaften. Ein wahrer Freund nützt uns. Wodurch kann man uns aber mehr nützen, als wenn u. s. w.

18. Satz: Die schlecht erworbenen Güter sind von keiner langen Dauer.

Beweis: 1) aus der Definition. Güter,

die man durch Betrug erlangt hat, können uns leicht wieder entrissen werden, weil der Betrug entdeckt werden kann.

2) aus den *adjunctis*. Solche Güter werden nicht mit der nöthigen Vorsicht bewahrt, weil sie leicht erworben worden sind. (Wie gewonnen, so zerronnen).

3) aus der Wirkung. Der Neid schießt auf sie vornehmlich seine Pfeile ab.

19. Satz: Wer seinen Vergnügungen zu sehr nachhängt, raubt sich die Mittel zu seiner Erhaltung.

Beweis: 1) aus dem Genus. Er gehört unter die, welche zu viel aufgehen lassen.

2) aus der Wirkung. Er verliert die Lust zur Arbeit, wodurch er sich Etwas erwerben könnte.

§. 41.

Jetzt soll auch über den Nutzen der bei jedem Gemeinort beygebrachten Regeln gesprochen werden. Dieser ist doppelt:

1) Sie können unmittelbar beweisen, d. h. so, daß sie die Stelle des Mittelbegriffs vertreten. Z. B. Wenn ich den Satz: Böse Menschen gehen auch bösen Vergnügungen nach, bewei-

sen wollte, so könnte ich unter Andern sogleich sagen: Wie die Ursache, so die Wirkung. Wie der Baum, so die Frucht.

2) In den meisten Fällen beweisen sie mittelbar, d. h. so, daß sie in Verbindung mit dem Mittelbegriffe gesetzt werden.

Auch dieses kann auf doppelte Art geschehen. Bald werden sie ausdrücklich angeführt, bald nur im Sinne behalten. Dieses geschah in obigen Beyspielen. Jenes soll jetzt geschehen.

Wenn ich z. B. die Behauptung des Quintilian: Dem Geitzigen fehlt eben sowohl, was er hat, als was er nicht hat, oder: der Geitzige hat nicht, was er hat, beweisen wollte, so könnte ich auch sagen: Es fehlt ihm das Consequens, nämlich der Gebrauch des Reichthums; mithin fehlt ihm auch das Antecedens, nämlich der wahre Besitz.

Satz: Es ist schändlich, das nicht zu wissen, was alle wissen sollten. Beweis: Jede Unwissenheit ist schändlich; mithin noch weit mehr die Unwissenheit in dem, was man vornehmlich wissen sollte. Denn Quidquid convenit generi, convenit etiam speciei.

Zweyter Beweis: Eine solche Unwissenheit kommt von der größten Saumseligkeit her. Denn qualis causa, talis effectus.

Doch selten ist es nöthig, die topischen Regeln ausdrücklich anzuführen. Es ist genug, wenn sie uns bey dem Aufsuchen der Beweise an den topischen Titeln vor den Augen schweben, damit wir sicher seyn können, daß wir uns nicht täuschen; weswegen wir uns jene Regeln recht bekannt machen müssen, damit sie uns ungerufen zur Hand sind.

§. 42.

Die Topik sorgt 2) dadurch für unsre Ueberzeugung, daß sie uns das Falsche in den Schlüssen leichter entdecken läßt.

Ein Schluß kann auf doppelte Art falsch seyn, entweder, 1) wenn die Vordersätze (Prämissen) oder 2) wenn die Art zu schließen unrichtig ist. Jenes nennt man die Materie, dieses die Form des Schlusses.

Falsche Schlüsse, sie mögen es nun in der Materie oder in der Form seyn, werden Paralogismen genennt, wenn sie sich sogleich als unrichtig ankündigen, Sophismen aber, wenn das Unrichtige in ihnen nicht sogleich ins Auge springt.

Ein Paralogismus (Fehlschluß) ist z. B. folgender Schluß: Jeder Ehebruch muß unterlassen

werden. Kein Mord ist ein Ehebruch. Folglich muß kein Mord unterlassen werden.

Dies ist ein Schluß in der ersten Figur, in welcher der Untersatz (propositio minor) stets bejahend seyn muß; wogegen der Satz sündigt: Kein Mord ist ein Ehebruch. (Dieser Fehlschluß ist in forma falsch.)

Ein Sophisma (Trugschluß) dagegen ist folgender Schluß: Alle Heilige sind mit der Sünde behaftet. Jeder Ehebruch ist eine Sünde. Folglich sind alle Heilige mit der Sünde behaftet.

Dem Anscheine nach erfüllt dieser Schluß alle Forderungen der ersten Figur, in welcher er sich befindet; allein, wenn man ihn in seine gehörige Form bringt, so ist der Obersatz (propositio major) particulär, welches wider die Regel ist, indem in der ersten Figur jener Satz stets allgemein seyn muß. Er lautet nämlich eigentlich so:

Eine Sünde ist die, mit welcher die Heiligen behaftet sind. Der Ehebruch ist eine Sünde. Folglich ist der Ehebruch eine Sünde, mit welcher alle Heilige behaftet sind. Dieser Trugschluß ist in forma falsch.

§. 43.

Man zählt viele Arten von Sophismen, die man auch *fallacias*, *elenchos* u. s. w. nennt.

Zwey derselben übergehen wir hier, nämlich: 1) die *ignorationem elenchi*, da man den Sinn des Gegners nicht recht versteht, und daher einen Satz gegen ihn beweist, der dem seinigen nicht widerspricht, z. B. wenn Jemand zu uns spräche: Hüte dich, daß du dich nicht betrinkst, oder: der Mensch ist in Absicht seiner Seele unsterblich, oder: man muß nur wenig Freunde haben; und wir wollten ihm im ersten Falle entgegensetzen: Du willst also nicht, daß ich trinken soll; im zweiten: Der Mensch ist sterblich; im dritten: Wir müssen alle Menschen lieben; ferner: 2) die *petitionem principii*, da man Etwas durch ganz dasselbe, oder durch etwas eben so Ungewisses darzuthun sucht. Beyspiel des Erstern: Die Welt ist ewig, weil sie keinen Anfang hat. Beyspiele des Letztern: Was viel Bilder zum Aufbewahren giebt, das verwirrt das Gedächtniß. Die Mnemonik giebt u. s. w. wo erst bewiesen werden muß, daß viele Bilder das Gedächtniß verwirren *).

---

*) Cicero, ein besserer Kenner der Mnemonik, als so Manche, die sie jetzt bestreiten, ob sie gleich nicht einmal das ABC davon gelernt haben, sagt: Neque verum est, quod ab inertibus (so vielen Gegnern der Mnemonik) dicitur, opprimi memoriam imaginum

Diese beyden Fehler können eigentlich nicht Sophismen genennt werden. Jener schließt in forma eben so richtig, als in materia, nur daß er etwas Anderes beweist, als er beweisen sollte. Diesem fehlt es ganz an einem Mittelbegriffe; mithin kann er auch eben so wenig in der Form, als in der Materie, unrichtig seyn. Auch will schon Reusch sie nicht für eigentliche Sophismen erkennen (§. 732.)

§. 44.

Jetzt handeln wir von den eigentlichen Sophismen, deren Falschheit die Topik leichter erkennen lehrt.

Wir bringen sie auf die topischen Titel zurück, welches bereits die Anhänger des Ramus gethan haben. Ohne zu fragen, wie sie dies bewerkstelligten, wollen wir es auf folgende, der Sache überaus gemäße Art, thun:

I. Fallaciae *nominis*, die sonst auch fallaciae in dictione oder dictionis heißen. Sie stecken in den Worten, und sind

1) Fallacia *aequivocationis*, da wir durch die verschiedene Bedeutung eines Worts getäuscht werden. Z. B.

---

pondere et obscurari etiam id, quod natura per se tenere potuisset.

Die Anabaptisten schließen: In welcher Gemeine Alle Priester sind, in dieser darf kein besonders berufener Priester seyn. Die Kirche Jesu ist eine Gemeine, in welcher Alle Priester sind, nach 1 Petr. 2, 9. Also ist die Kirche Jesu eine Gemeine, in welcher u. s. w. Einmal wird das Wort Priester im engern Sinne genommen, für den, der die Lehre Jesu verkündigen und die Sacramente verwalten muß; hernach im weitern Sinne für den, der geistliche Opfer im Gebete bringen soll, vergl. Röm. 15, 16.

2) Fallacia *amphiboliae*, da wir durch den verschiedenen Sinn einer Redensart getäuscht werden. Z. B.

Wer nicht um seine Erhaltung und Kleidung bekümmert seyn soll, der soll nicht sorgen. Die Christen sollen nicht um ihre Erhaltung und Kleidung bekümmert seyn, Matth. 6, 25. Also ꝛc. In der pr. minor ist die Rede nur von unnöthiger, übertriebener Bekümmerniß um Speise und Kleidung, welche die rechtmäßige und nothwendige nicht ausschließt.

II. Fallaciae *rei*, die sonst auch fallaciae extra dictionem genannt werden. Sie stecken in der Sache selbst, und sind

1) Fallacia *generis*, da wir durch ein falsches Genus getäuscht werden. Z. B.

Daraus, daß in jener Parabel der reiche Mann den Lazarus kennt, und mit dem Abraham spricht, schlossen Einige, daß nach dem Tode die Seelen der Guten und Bösen an einem und demselben Orte wären, ohne zu bedenken, daß hier bildlicher Vortrag ist, von dem die Regel gilt: Theologia parabolica non est argumentativa.

2) Fallacia *adjuncti*, da wir durch ein falsches Adjunct d. h. das dem Subject nur zufällig zukommt, getäuscht werden. Sie heißt sonst fallacia accidentis; wir geben ihr aber jenen Namen der größern Consequenz wegen. Z. B.

Bilder beym Gottesdienst erzeugen Abgötterey. Also dürfen sie nicht geduldet werden.

Die Religion erzeugt bürgerliche Kriege. Also darf sie nicht geduldet werden.

Aber Bilder erzeugen nicht nothwendig Abgötterey, die Religion führt nicht an sich zu bürgerlichen Kriegen. Hier gilt die Regel: Abusus non tollit usum (der Mißbrauch hebt den rechten Gebrauch nicht auf).

3) Fallacia *causae*, oder non causae ut causae, da wir durch eine falsche Ursache getäuscht werden. Z. B.

Seitdem das Christenthum im Römischen Reiche war, hatte dieses tausend Widerwärtigkeiten zu bestehen. Also war das Christenthum die Ursache aller dieser Widerwärtigkeiten. Die ärgsten Atheisten waren allezeit die scharfsinnigsten Philosophen; also führt die Philosophie zum Atheismus.

In beyden Schlüssen wird Etwas als Ursache angegeben, was es nicht ist. Die Widerwärtigkeiten im Römischen Reiche rührten von etwas ganz Anderm her. In Rücksicht des letztern Schlusses heißt es: Philosophia obiter libata a Deo abducit, penitus hausta ad eundem reducit.

4) Fallacia *finis*, da man durch einen falschen Endzweck getäuscht wird. Z. B.

Daraus, daß in jener Parabel der Herr den Knecht, sein Weib, seine Kinder und Alles, was dieser hatte, verkaufen hieß, um zu seinem Gelde wieder zu kommen, schlossen Einige, daß der Mensch für seine Sünden genug thun könne. Dieser Schluß ist schon deswegen unrichtig, weil hier eine unrichtige Absicht angegeben wird. Die wahre Absicht, warum der Herr dies that, war, damit der Diener einsehen sollte, wie viel ihm sein Herr erlasse, um desto mitleidiger gegen seinen Mitdiener zu werden.

5) Fallacia *subjecti*, da man durch ein falsches Subject getäuscht wird. Sie heißt auch sonst fallacia a dicto secundum quid ad dictum simpliciter oder im Gegentheile a dicto simpliciter ad dictum secundum quid. Z. B.

a) Fallacia a dicto secundum quid ad dictum simpliciter. Der Wein schadet den Fieberkranken; also ist er etwas durchaus Schädliches. Die heidnischen Dichter erlauben sich viele Schilderungen, die wider die Keuschheit sind; also darf man sie durchaus nicht lesen — hier wird daraus, daß Etwas mit einer gewissen Einschränkung wahr ist, geschlossen, daß es auch ohne diese Enschränkung wahr sey.

b) Fallacia a dicto simpliciter ad dictum secundum quid. Ein Degen muß seinem Herrn wieder zugestellt werden; also auch, wenn dieser rasend ist. Man darf keinen Theil des Leibes durch Abschneiden absondern; also auch nicht, wenn ihn der Brand ergriffen hat — hier wird daraus, daß Etwas an sich wahr ist, geschlossen, daß es auch mit Einschränkung wahr sey.

Wer sieht aber nicht, daß in beyden Arten von Trugschlüssen ein unrichtiges Subjekt zum Grunde gelegt wird. Der Wein ist nicht für Alle schädlich, weil er es für Einige ist; und ein

Degen muß nicht seinem rasenden Herrn zurückgegeben werden, weil man ihn seinem Herrn an sich wiedergeben muß.

6) Fallacia *effecti*, da wir durch eine falsche Wirkung getäuscht werden. Z. B.

Jener bey der Fallacia finis angeführte Schluß ist auch deswegen unrichtig, weil in ihm eine unrichtige Wirkung angegeben wird. Die Verkaufung fand ja nicht Statt, sondern wurde erlassen; und wäre sie auch erfolgt, so wäre die Vergebung doch nicht ihr, sondern einzig dem Mitleiden des Herrn zuzuschreiben.

7) Fallacia *consequentis*, da wir durch ein falsches Consequens getäuscht werden. Z. B.

Paulus ist ein guter Philosoph gewesen, weil er Griechisch verstanden hat. Einige Kirchenväter haben die Philosophie gänzlich verworfen; also ist sie schädlich. Hier wird aus dem Antecedens Etwas geschlossen, was daraus nicht folgt.

8) Fallacia *Similium*, da man durch Etwas getäuscht wird, was nicht ähnlich ist. Dies ist auf zweierlei Art möglich;

α) wenn etwas ganz Unähnliches angeführt wird. (Sonst Fall. exempli dissimilis.) Z. B.

Aus der Bitte des reichen Mannes für seine Brüder nicht an Gott, sondern an den Abraham

folgerten mehrere Lehrer der Römischen Kirche die Rechtmäßigkeit der Anrufung der Heiligen und ihre Fürsprache bey Gott für die Menschen. Allein 1) hier bittet ein gottloser Mensch für seine gottlosen Brüder, nicht ein Heiliger für Andre, die noch am Leben sind. 2) Ein Verdammter in der Hölle und nicht ein Auserwählter im Himmel bittet für Andre.

β) wenn eine Vergleichung zu weit ausgedehnt wird. (Sonst Fall. Similium). Z. B.

Der bey der Fallacia finis angeführte Schluß ist auch noch deswegen unrichtig, weil darin die Vergleichung über das hinausgedehnt wird, worin die Dinge einander ähnlich sind. Der Herr gab jenen Befehl nur, damit der Knecht die Größe seiner Schuld und die Unmöglichkeit, sie abzutragen, einsehen, ihn um Erlaß bitten und gegen seinen Mitknecht barmherzig seyn sollte. Hier gilt die obige Regel:

Quicquid praedicatur de uno similium, id etiam praedicatur de altero, mit den gemachten Einschränkungen. (Siehe das Beyspiel von dem Hausvater).

9) Fallacia *testimonii* mutilate citati, da man durch unrichtige Anführung der Worte eines Andern getäuscht wird, ist Eins mit der Fallacia

compositionis und der Fallacia divisionis, die von Andern unter den Fallaciis dictionis erklärt werden.

a) Fallacia compositionis, da die Täuschung durch unrichtige Verbindung dessen, was getrennt seyn sollte, entsteht. Z. B.

Zwey und drey sind gleich und ungleich. Fünf ist zwey und drey. Also ist Fünf gleich und ungleich. Hierher gehört, wenn man durch Verrückung der Interpunction verbindet, was getrennt werden sollte. Z. B. Porta patens esto nulli, claudaris honesto, da es heißen sollte: Porta, patens esto, nulli claudaris honesto.

b) Fallacia divisionis, da die Täuschung durch unrichtige Trennung dessen, was verbunden seyn sollte, entsteht. Z. B.

So bewies jener Sophist, daß drey Eyer sechs seyen, so: Eins, zwey und drey sind sechs (wenn man sie zusammen nimmt).

Hier ist ein Ey, hier sind zwey Eyer, und hier sind drey Eyer (getrennt genommen.) Also sind drey Eyer sechs Eyer. Hierher gehört, wenn man durch unrichtige Interpunction trennt, was verbunden werden sollte; z. B. Si omnes consentiunt: ego non, dissentio statt: Si omnes consentiunt: ego non dissentio. Ferner, wenn in

dem Ausspruch Etwas ausgelassen wird, was zur Sache gehört. So wird Matth. 4, 6. die Stelle Psalm 91, 10. 11. mit Auslassung der Worte: daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, d. h. innerhalb der Gränzen deines Amts und deiner Pflichten, arglistig angeführt. Fast dasselbe Sophism gebraucht der Verf. der Kunst zu denken gegen die Topik, wenn er aus der Stelle des Quintilian Etwas ausläßt, was zur Sache gehört. M. s. D. Tzschirners Memorabilien, 2ten Bandes 2tes Stück, S. 74. 51.

Ich habe hier die vornehmsten Arten der Trugschlüsse angegeben, die am häufigsten vorkommen. Andre, z. B. Weise, lehren sie so widerlegen, daß man entweder auf die syllogistischen Regeln verweise, wenn der Schluß in forma falsch sey; oder, wenn er in materia falsch sey, entweder den falschen Satz geradezu leugne, oder den zweydeutigen Satz näher bestimme, damit es so klar werde, daß der Schluß vier Terminos habe. Ich halte es theils zu unsrer eigenen Ueberzeugung, theils zur Ueberführung Anderer für besser, wenigstens die vornehmsten Arten der Trugschlüsse mit dem, worauf sich die Unrichtigkeit einer jeden derselben gründet, zu kennen. Denn obgleich nicht zu leugnen ist, daß alle Trugschlüsse entweder in der Form,

oder in der Materie fehlen *), so ist es doch auch eben so gewiß, daß es zu unsrer eignen Ueberzeugung besser ist, zugleich zu wissen, aus welchem besondern Grunde ein Schluß falsch sey, und daß es so viele giebt, die nicht Logik verstehen, die man also auf andre Art, als durch das Verweisen auf die syllogistischen Figuren, überführen muß; so wie, daß durch diese Zurückführung der Trugschlüsse auf die Topik ihr Unrichtiges sich uns wenigstens eben so leicht, wo nicht noch leichter, als durch die von Andern empfohlenen Mittel, ankündige. Oder kommen dergleichen Trugschlüsse etwa nicht alle Tage überall, auch im gemeinsten Leben, vor? Die aufgestellten Beyspiele mögen darüber entscheiden.

§. 45.

III. Auch für den Vortrag ist die Topik nützlich. Es gewinnt dadurch 1) der erklärende Vortrag. So nenne ich denjenigen, welcher sich damit beschäftigt, Andern gewisse Begriffe beyzu-

*) In der Form fehlen Fall. aequivoc. amphiboliae, adjuncti, compositionis und divisionis, in welchen allen vier Termini den Schluß verunstalten; in der Materie Fall. causae, subjecti, consequentis, in welchen allen eine Prämisse falsch ist.

bringen. Er hat es entweder mit den Vorstellungen eines Andern, oder mit seinen eigenen Vorstellungen zu thun. In jenem Falle haben wir hermenevtischen, in diesem didactischen Vortrag.

§. 46.

Der hermenevtische Vortrag beschäftigt sich mit Darlegung der Vorstellungen, die ein Andrer mit gewissen Worten und Ausdrücken verbindet. Ihn lehrt die Wissenschaft, welche man Hermenevtik nennt. Er wird auch durch die Topik sehr erleichtert.

Es bedarf nämlich keines Beweises, daß eine Rede (das Wort in der weitesten Bedeutung für jede kleinere oder größere Reihe von Sätzen genommen, die in einem gewissen Zusammenhange stehen), weit leichter verstanden werde, wenn man die einzelnen Theile erblickt, in welche sie sich zerlegen läßt. Ich rede jetzt nicht von dem Nutzen, welchen eine solche Zergliederung für die Aufmerksamkeit *) und das Gedächtniß hat. Alle prakti-

*) Ich hatte bey meinen Predigten, vorzüglich in Landgemeinden, nie aufmerksamere Zuhörer, als wenn ich einen biblischen Abschnitt recht genau in seine Bestandtheile auflöste. Es war dies ganz na-

schen Hermeneuten waren daher darauf bedacht, ehe sie an die Erklärung der einzelnen Wörter und Redensarten gingen, zuvor, was sie erklärten, in seine Theile zu zerlegen, oder beydes mit einander zu verweben.

Betrachtet man aber solche Eintheilungen, so zeigt sich gar bald, daß die Benennungen der vorzüglichsten Theile aus der Topik genommen sind. Einige Beyspiele von Textzerlegungen, die ich mit Hülfe der Topik unternahm, mögen dies beweisen:

Am 3. Sonnt. n. Trinit. 1810. Text: Apost. Gesch. 8, 26—40.

Die Bekehrung des Kämmerers aus Mohrenland.

I. Was vorherging, v. 26. 27. bis: ging hin.

II. Die Bekehrung selbst, v. 27—38.

1) Wer wurde bekehrt? v. 27. 2) Wenn wurde er bekehrt? v. 27. 28. 3) Durch wen

---

türlich. Es wird durch dergleichen Zergliederungen, zumal wenn sie recht ins Specielle gehen, auch der Verstand und Witz des gemeinsten Zuhörers, auf eine für diese höchst angenehme Weise in Thätigkeit gesetzt.

wurde er bekehrt? v. 29. Durch was wurde er bekehrt? v. 28 — 35. Durch das Wort Gottes, welches der Kämmerer zu verstehen, sich alle Mühe gab, v. 30. 31. 34. 35. welchem er aber auch sogleich gehorsam war, v. 36. 38.

III. Was auf dieselbe erfolgte, v. 39. 40.

1) mit dem Philippus 2) mit dem Kämmerer.

Am 4. Sonnt. n. Trin. 1810. Text: Apost. Gesch. 9, 1 — 22.

Die Bekehrung Pauli zum Christenthume.

I. Die Gelegenheit, v. 1. 2.

II. Die Mittel, v. 3 — 18.

1) Ein Wunder, das ihn seines Gesichts beraubte, v. 3 — 9.

2) Ananias, v. 10 — 18.

III. Die Folgen, v. 19 — 22.

Unter II. und III. lassen sich kleinere Eintheilungen machen, z. B. unter II. Ort, v. 3. Beschaffenheit des Wunders, v. 3 — 6. Wirkung: a) an den Gefährten, v. 7. b) an dem Paulus, v. 8. 9. Bey manchem dieser Theile lassen sich wieder kleinere Theile unterscheiden.

Sonnt. Palm. 1811. Text: Joh. 12, 1—13.

Der Einzug Jesu in Jerusalem.

I. Die vorhergehenden Umstände, v. 1—9.

1) Die Jesu zu Ehren veranstaltete Gastmahlzeit in Bethanien, v. 1. 2.

2) Die Salbung Jesu, v. 3.

3) Des Judas Heucheley dabey, v. 4—6.

4) Jesu Antwort auf Judas Rede, v. 7. 8.

5) Ankunft vieler Juden aus Jerusalem, v. 9.

II. Die begleitenden Umstände, v. 10—13.

1) Nachstellungen der Feinde Jesu, v. 10. 11.

2) Huldigungen einer großen Menge, v. 12. 13.

Sonnt. 4. n. Epiph. Text: Matth. 8, 23—28. vergl. Marc. 4, 35—41. Luc. 8, 22—26.

Ein Wunder Jesu.

I. Die Zeit: nachdem er in ein Schiff getreten war, gegen Abend (Marc. 4, 35.)

II. Der Ort: das Meer (der See Genezareth, Luc. 8, 22. 26.)

III. Der Gegenstand, an welchem das Wunder verrichtet wurde: ein Ungewitter, v. 24.

a) Die hervorbringende Ursache: ein großer Wirbelwind.

b) Die Wirkung: die Wellen schlugen in das Schiff, so daß es beynahe bedeckt ward.

c) Ein unerwarteter Zufall (*adjunctum*): Jesus schläft, nach Marcus, im Hintertheile des Schiffs auf einem Kissen.

IV. Die bewegende Ursache: die Bitte der Jünger, die v. 25. ausgedrückt wird.

V. Die wirkende Ursache: Christus.

VI. Das Mittel: Bedrohung des Windes und Meeres, womit zugleich ein Verweis über die Verzagtheit der Jünger verbunden wird.

VII. Die eigentliche Beschaffenheit: auf den Wink Jesu legt sich das Ungewitter und es entsteht eine große Stille.

VIII. Die Wirkungen, v. 27.

1) Verwunderung über die Macht Jesu bey den Zuschauern.

2) Lobpreisung desselben.

3) Große Furcht; nach Marcus, Lucas.

Wie eigentliche Reden zu zergliedern sind, wird sich aus dem ergeben, was weiter unten beym rhetorischen Vortrage gesagt werden wird.

Einen vortrefflichen Gebrauch hat bey Zergliederungen der evangelischen Pericopen von der Topik

gemacht Conrad Dietrich, Superintendent zu Ulm, in seiner Analysis Logica Evangeliorum Dominicalium, Gießen 1614. Auch kann hier Starke in seiner Synopsis einigermaßen zum Muster dienen; desgleichen Valentin Thilo, ein Königsberger Professor, und Melchior Junius, ein Professor zu Straßburg. Der eine hat ein Buch herausgegeben, unter dem Titel: Curtius Orator, darin er die Reden im Curtius sammlet und disponirt. Der andre hat Briefe berühmter Männer gesammlet, und sie hin und wieder hermeneutisch zergliedert.

Uebrigens ist dem Interpreten eine nicht geringe Freyheit in diesem Geschäfte verstattet. Wenn auch hundert Philologen eine und dieselbe Rede erklären sollten, so würde vielleicht jeder eine besondre Art der Abtheilung wählen. Einer würde da nur eine Erweiterung (Amplification) finden, wo der andre einen Beweisgrund entdeckt zu haben glauben würde. Einer würde trennen, was der andre verbunden wissen will. Selbst die topischen Benennungen würden verschieden ausfallen. M. s. Weise in Doctrina Logica, S. 431. Immer ist eine hermeneutische Zergliederung besser, als gar keine; und geschieht sie nicht auch von Unzähligen, die keine Topik verstehen?

§. 47.

Auch lassen sich die Vermuthungen, welche man zur Erklärung dunkler Stellen wagt, aus einigen topischen Oertern herleiten. Diese sind:

1) Die Beschaffenheit der Sache selbst, worauf sich die Regel gründet: Verba intelligenda sunt secundum substratam materiam. Z. B. aus der Natur eines Gastmahls läßt sich Luc. 14, 23. schließen, daß unter dem Ausdrucke: nöthige sie hereinzukommen, kein äußerlicher gewaltthätiger Zwang zu verstehen sey.

2) Eine Parallelstelle, d. h. eine andre deutlichere Stelle, wo von derselben Sache die Rede ist. Z. B. Wenn es Sprüchw. 24, 16. heißt: ein Gerechter fällt siebenmal, und stehet wieder auf, so sieht man aus Psalm 34, 20. daß nicht von Sünden, sondern von Unglücksfällen die Rede sey.

3) Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden. Z. B. Wer die Worte Col. 1, 5. erklären will, muß nothwendig von v. 3. anfangen, und bis v. 8. im Lesen fortfahren. Daß der Spruch 1 Tim. 5, 8. vergeblich zur Entschuldigung des Geizes angeführt werde, sieht man aus dem 3. Verse, welcher ausweiset, daß hier nicht die Rede sey von der Pflicht der Ael-

tern gegen die Kinder, sondern von der Pflicht der Kinder gegen die Aeltern.

4) Die Wirkung. Wenn ein Ausdruck, in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen, keine oder eine ungereimte Wirkung nach sich zieht, so muß man von dieser Bedeutung abgehen. Z. B. Wenn Jemand eine Stube auf 14 Tage miethet, so sind auch die Nächte darunter zu verstehen, weil sonst die Miethung ohne Wirkung seyn würde. So würde man den Worten Christi Luc. 12, 49: ich bin kommen, Feuer auf den Erdboden zu werfen, eine ungereimte Wirkung beilegen, wenn man sie nicht von der Erleuchtung der Menschen durch die himmlische Wahrheit verstehen wollte.

5) *Adjuncta personarum.* Diese sind

a) Der Stand des Redenden oder Schreibenden. So lehrt der Stand Davids, der Regierungsgeschäfte hatte, daß die Worte Psalm 27, 4. nicht eigentlich zu nehmen sind.

b) Die Gemüthsbeschaffenheit desselben. Aus der Gemüthsbeschaffenheit, in welcher sich Hiobs Weib befand, läßt sich leicht abnehmen, daß die Worte: Segne Gott, und stirb, vom Fluchen verstanden werden müssen.

6) Der Zweck einer Rede (im weitern Sinne

genommen). Auf diesen ist besonders bey den Parabeln Christi Rücksicht zu nehmen.

Ueber alles dieses findet man weitere Aufschlüsse in der Hermenevtik.

§. 48.

Der didactische Vortrag findet da Statt, wo man Andern seine eigenen Meinungen mitzutheilen bemüht ist, wo man Begriffe, die man von Etwas hat, Andern beybringen will. Er ist ein doppelter: 1) ein thetischer, 2) ein sokratischer. Jener sagt geradezu, was man denkt, dieser sagt es durch Antworten, die ein Andrer auf unsre Fragen giebt.

§. 49.

Der thetische Vortrag bedient sich bald der synthetischen, bald der analytischen Methode. Jene geht von dem Einfachern zu dem Zusammengesetztern über. Die analytische Methode befolgt die umgekehrte Ordnung.

Wir zeigen hier nur, wie einzelne Theile einer Wissenschaft abgehandelt werden, was man *methodum particularem* nennt; da der Vortrag ganzer Wissenschaften für die wenigsten gehört. Auch reden wir hier nur davon, wie ein *Thema simplex*

(ein einzelner Begriff, z. B. Eigenliebe) abzuhandeln sey, weil hier nur vom Unterricht die Rede ist.

Ein Thema simplex kann bald theoretisch, bald practisch abgehandelt werden, d. h. bald so, daß der Leser oder Hörer nur eine Kenntniß von der Sache erlangt, bald so, daß ihm bekannt wird, was er zu thun, oder zu unterlassen habe.

Die theoretische Behandlung eines solchen Thema hat es nur mit der Definition und ihrer Erläuterung zu thun. Geht diese letztere der Definition vor, so hat man die synthetische, folgt sie auf dieselbe, so hat man die analytische Methode.

§. 50.

Jetzt folgt ein Beyspiel der synthetischen Behandlung eines Thema simplex.

Von der Philautie oder verkehrten Selbstliebe*).

I. Erklärung des Namens.

1) Etymologie. Das Wort philautia

*) Man erlaube mir, dieses und die folgenden Beyspiele der Anwendung der Topik bey dem thetischen Vortrage, aus zwey alten Logiken, nämlich Weisens und Zopfs, zu entlehnen, da auch Zopf das vorliegende Beyspiel aus Weisens Logik aufnimmt.

kommt aus dem Griechischen her, und bedeutet seinem Ursprunge nach, amorem sui, eine Liebe zu sich selbst.

2) Homonymie. Es wird darunter nicht verstanden eine ordentliche Liebe zu sich selbst, wie Gott uns zur Pflicht macht, wenn er uns zuruft: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst; sondern eine verkehrte Selbstliebe.

II. Erklärung der Sache.

1) Ursache,

a) die entferntere, die menschliche Verdorbenheit.

b) die nächste, die Nachsicht der Aeltern und Lehrer, die Schmeicheley Andrer.

2) Endzweck,

a) directer, eigne Ehre.

b) indirecter, die Verachtung Anderer, die vielleicht besser sind.

3) Subject, eine Person, nach ihrem besondern Stande betrachtet, ein Student, ein Soldat, ein Kaufmann, ein Hofmann.

4) Object, entweder ein wahres, oder ein Scheingut, es betreffe nun entweder den Leib, oder die Seele, oder den äußern Zustand. Einige bilden sich viel ein auf ihre Schönheit, Stärke, Natur; andere auf ihre Gelehrsamkeit und Beredtsam-

samkeit; noch andre auf ihren Adel, auf ihren Reichthum, auf ihre Gönner.

5) Form oder eigentliche Beschaffenheit. Sie sündigt

a) wider die Wahrheit, weil sie sich dasjenige zuschreibt, was sie nicht hat.

b) wider die Gerechtigkeit, weil sie Andern ihre schuldige Ehre raubt,

c) wider die Bescheidenheit, weil sie zu sehr nach Ehrenbezeugungen strebt.

6) *Adjuncta*,

a) Zanksucht,

b) Zorn und Neid

c) stolze Mienen und Gebehrden.

7) Wirkungen,

a) Haß bey Andern,

b) Spott und Verdacht der Dummheit,

c) Verhinderung der Fortschritte in Weisheit und Tugend.

8) Gegentheil.

a) Niederträchtigkeit, da man seine Vorzüge stets verachtet, es sey nun aus Furcht, oder aus Schmeicheley, oder aus Unwissenheit,

b) die rechte Selbstliebe, welche die Mittelstraße hält.

9) Definition, welche aus den bisherigen Stücken zusammengesetzt ist:

Die Philautie oder die verkehrte Selbstliebe ist ein von der menschlichen Verdorbenheit und von Anderer Schmeicheley herrührendes Laster, welches darin besteht, daß man sich auf seine Vorzüge zu viel einbildet, und daher sich selbst erhebt und Andre neben sich verachtet, welches man in Worten und Gebehrden blicken läßt, und wodurch man sich nichts Anders, als Schimpf und Schaden zuzieht.

Oder kürzer: Eine zu hohe Meinung von seinen Vorzügen, wobey man sich selbst erhebt und Andre verachtet, die aus Schmeicheley herrührt.

§. 51.

Ein Beyspiel der analytischen Behandlung eines Thema simplex sey folgendes:

Von der Freygebigkeit.

I. Erklärung des Namens.

1) Etymologie. Das Wort ist zusammengesetzt von geben und frey; es zeigt mithin eine Neigung an, ungezwungen und gern zu geben.

2) Homonymie. Oft wird es durch Mißbrauch für Verschwendung genommen.

3) Synonymie. Sonst heißt die Freigebigkeit auch Wohlthätigkeit oder Gutthätigkeit.

II. Erklärung der Sache.

1) Definition. Die Freygebigkeit ist eine Tugend, vermöge deren ein Mensch aus Liebe zu seinen Mitmenschen und wegen des Sittengesetzes begierig ist, Andern von seinem Vermögen ungezwungen Etwas mitzutheilen, und hierdurch entweder ihrer Noth abzuhelfen, oder ihre ihm geleisteten Dienste zu vergelten, vornehmlich aber seine Pflicht zu thun.

2) Erörterung der Definition.

a) Ursache. Gott durch das Sittengesetz und durch sein Beyspiel. Bewegende Ursachen sind innerlich die Liebe zu Andern, äußerlich das Elend des Andern, vielleicht auch seine Verdienste.

b) Stoff. Baares Geld oder Nahrung und Kleidung.

c) Form. 1) aus wahrer Liebe, 2) ungezwungen, 3) mit Vorsicht (sonst Verschwendung).

d) Zweck. Sie will entweder aushelfen, oder sich erkenntlich zeigen; allemal sucht sie die Pflicht zu thun.

e) Persönliches Object. Entweder Nothleidende, oder Personen von Verdiensten um uns.

f) Gegentheil. 1) Geiz und Kargheit. 2) Verschwendung.

§. 52.

Wie Tugenden und Laster, so lassen sich auch physische Erscheinungen, nachdem bewiesen worden ist, daß sie wirklich vorhanden sind, aus der Topik, nämlich aus der Ursache, aus dem Stoff, aus der Form, aus dem Endzweck, aus den *Adjunctis*, aus den Wirkungen beschreiben. Nach diesen Locis erklärt Weise p. 347. das Feuerspeyen der Berge.

Die Loci topici lassen sich auch bey historischen Thematibus gebrauchen. So beschreibt Weise p. 348. den dreyßigjährigen Krieg nach den *Antecedentibus*, nach den Theilen, nach der Ursache, nach dem Endzweck, nach dem Subject (d. i. den Ländern, welche darunter vornämlich gelitten haben), der Form, den *Adjunctis*, den Wirkungen.

Nicht weniger politische Gegenstände. Gedachter Schriftsteller beschreibt das türkische Reich nach dem Object, der Ursache, dem Subject, dem Endzweck, der Form, der Mit-

telursache (causa instrumentalis), den *Adjunctis*, den Wirkungen.

Auch Personen kann man auf diese Art beschreiben und loben. Weise thut dies an dem Sächs. Herzog Albert, den er nach dem Genus (Abkunft), nach der Ursache (sein Vater Churf. Friedrich der Sanftmüthige, die Mutter Elisabeth von Bayern), nach dem Subject (Meissen und ein Theil von Thüringen), nach den *Adjunctis* oder nach der Form (er war großmüthig, freygebig u. s. w.), nach den Wirkungen (er baute prächtige Schlösser u. s. w.), nach den *Consequentibus* (sein Tod und seine Erben) beschreibt.

§. 53.

Bis jetzt haben wir nur Beyspiele der theoretischen Behandlung gesehn; jetzt folgen Beyspiele der practischen Behandlung, vergl. §. 49.

Von einem guten Lehrer.

I. Zweck. Unterricht der Jugend.

II. Subject. Derjenige, welchem der Unterricht anvertraut wird, muß selbst gehörig unterrichtet seyn, nicht launicht u. s. w.

III. Mittel.

1) Vermögen zu unterrichten, welches in der Gelehrsamkeit und in der Gabe zu unterrichten besteht.

2) Der Lehrer muß der Liebe, aber auch der Achtung seiner Schüler genießen.

3) Er muß Klugheit besitzen,

a) um die gehörigen Lehrgegenstände zu wählen,

b) um auf die gehörige Art zu unterrichten.

α) Die Köpfe der Schüler müssen nicht überfüllt werden.

β) Die fähigern Schüler müssen nicht durch unzeitiges Lob stolz gemacht werden.

γ) Die langsamern Köpfe müssen nicht durch zu große Verachtung verzagt gemacht werden *).

δ) Man muß mehrere Vortheile zugleich zu erreichen suchen.

ε) Man muß öfters Prüfungen veranstalten.

---

*) Wenn man sonst in γ. fehlte, so fehlt man jetzt in β. Intra Iliacos muros peccatur et extra. An den meisten Schülern und Zöglingen unsrer Zeit vermißt man ungern die größte Zierde der Jugend, die Bescheidenheit. Cicero schreibt pro M. Coel. Semper magno ingenio adolescentes refrenandi potius a gloria, quam invitandi sunt. Amputanda sunt plura illi aetati, siquidem efflorescit ingenii laudibus. — Difficile est, satyram non scribere.

5) Man mische Scherz in den Ernst des Unterrichts u. s. w.

Eben so erklärt Weise S. 355. ff. aus den Gemeinörtern Zweck und Mittel, was ein guter Student sey.

S. 360. liefert er eine Erklärung der Prahlsucht.

I. Definition. Sie ist ein Laster, vermöge dessen man seine Vorzüge zur Ungebühr erzählt, welches die Freundschaft Anderer mit ihren Vortheilen zur Absicht hat.

II. Eintheilung.

1) in Hinsicht des Subjects, oder dessen, der prahlt. Gelehrter, Soldat, Kaufmann u. s. w.

2) in Hinsicht des persönlichen Objects, oder der Personen, die der Prahler zu betrügen sucht.

Höhere, Niedere oder gleiche Personen.

Mann oder Frau u. s. w.

3) in Hinsicht des reellen Objects, oder der Dinge, mit welchen wir prahlen.

Gelehrsamkeit, Klugheit, Adel, Reichthum.

Freunde, Ehre, Thaten u. s. w.

4) in Hinsicht der Form, oder der Uebertreibung.

Einige rühmen zu sehr, was da ist; andre rühmen, was gar nicht da ist.

5) in Hinsicht der Art.

Einige loben sich selbst zu sehr. Andre verschaffen sich Lobredner. Andre zeigen schmeichelhafte Briefe Anderer vor u. s. w.

6) in Hinsicht des Zwecks.

Einige wollen befördert seyn, andre beabsichtigen nur eine gute Mahlzeit u. s. w.

III. Heilung.

1) Vorhergehende, welche die Natur der Krankheit aufdeckt.

a) Die Prahlsucht macht sich lächerlich,

b) zieht sich Haß zu,

c) wird bey ihren Leiden nicht bedauert.

2) Nachfolgende.

1) Allgemeine.

a) Alles sind Gaben Gottes.

b) Womit man prahlt, das ist entweder von keiner Bedeutung, oder erlogen.

2) Besondere. Diese richtet sich an die einzelnen Stände.

§. 54.

Der jetzt angegebene Nutzen der Topik ist vielleicht der am meisten zugestandene. Alle

Logiker und Rhetoriker rathen, gewisse allgemeine Begriffe, obgleich es nicht immer dieselben sind, bey Begrifferklärungen zu berücksichtigen, und sich durch sie gleichsam zu orientiren. Dies thut z. B. Crusius in seiner Logik, 2ter Theil, §. 592, wo es heißt: „Die Topik ist nichts Anders, als eine Zusammenstellung der Hauptpuncte, welche bey allen Thematibus oder bey den unterschiedenen Gattungen derselben insbesondere vorkommen können, die zur Absicht hat, uns leichter auf dasjenige zu leiten, was zur Abhandlung eines Thematis gehört, und daher so eingerichtet seyn muß, daß man sie in den Gedanken leicht durchlaufen kann." Auch Fülleborn in seiner Rhetorik, §. 11, wo er sagt: „Vollständige Belehrung. Die alten Rhetoriker haben zur Erleichterung dieser Arbeit gewisse allgemeine Begriffe angenommen, die sie locos oder topica nennen." Er zählt nun folgende auf: notatio, definitio et descriptio, genus und species, totum und partes, caussa efficiens, caussa formalis et finalis, effectus, adjuncta, circumstantiae historicae und morales, opposita, comparata, exempla, testimonia. Hier ist die wichtige caussa materialis vergessen. Schon hieraus, noch mehr aber aus dem, was folgt, sieht man,

daß Fülleborn so wenig als Crusius (m. vergl. auch die Einleitung und Tzschirners Memorabilien a. a. O.) in der vertrautesten Bekanntschaft mit der Topik gelebt hat. Er sagt nämlich: Kürzere Eintheilungsgründe sind die bekannten sieben Fragen: quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando. Wir wissen aus dem Obigen, daß diese Fragen gar nicht der Topik (topica ist nicht, wie Fülleborn meint, ein Synonymum von den locis dialecticis, sondern zeigt die Lehre von den τοποις oder locis an) substituirt werden können, sondern daß sie blos in dem locus concomitantium begriffen sind.

§. 55.

Uebrigens darf man nicht glauben, als ob die obige Empfehlung der Topik zu dem angegebenen Zweck so viel sagen wolle, daß man jedesmal allen topischen Fächern Etwas abzugewinnen suchen solle. Es sind selbst in den aufgestellten Beyspielen mehrere Titel übergangen worden. Es herrscht vielmehr auch hier die größte Freyheit. Man kann bald mehr, bald weniger Stoff herbeyziehen; ja man kann auch eine andre Ordnung wählen, als die Topik mit sich bringt, weil jederzeit am füglichsten vorausgeschickt wird,

was das Andre erläutert; so wie man auch in den Definitionen nicht alle Stücke, die in der Erörterung der Definition vorkommen, aufzuführen nöthig hat, wenn nur die Definition den Gegenstand gehörig kenntlich macht. Auch hier muß eine gesunde Beurtheilungskraft das Meiste thun.

§. 56.

Daß auch bey dem sokratischen Unterrichte (ich denke mir hier unter sokratischem Unterrichte theils die Analytik, theils die eigentliche Sokratik, m. s. Dinters Regeln der Katechetik, zweyte Aufl. Neustadt an der Orla 1805.) die Topik von Nutzen sey, läßt sich aus dem bisher Gesagten leicht einsehen. Ehe man eine Katechisation hält, muß man zuvor, wie bey einer Rede, den Stoff wählen, sammeln, ordnen, m. s. das angeführte Buch, besonders S. 79 ff. Daß dieses Geschäft dem, der die Topik gelernt hat, sehr leicht werde, ist bisher gezeigt worden. Man hat sich hier der analytischen Methode zu bedienen; s. das angef. Buch, S. 80, wo gelehrt wird, von der Definition auszugehen. Wie Definitionen sich leicht machen lassen, ist oben §. 33. gezeigt worden. Am genannten Orte findet man

zwey Dispositionen, 1) über die Ruhe im Geist; a) Definition, b) Werth der Ruhe im Geist, c) Mittel, zu ihr zu gelangen; 2) über die Erniedrigung Jesu, a) Definition nebst dem Beweise, b) Absichten, c) praktische Resultate.

§. 58.

Wie der erklärende, so gewinnt auch der überzeugende Vortrag durch die Topik. Der überzeugende Vortrag hat es damit zu thun, Andere von der Wahrheit eines Satzes gewiß zu machen. Auch er ist mannigfaltig. Bald sucht er mit Beyhülfe der niedern Seelenkräfte seinen Endzweck zu erreichen, bald ohne dieselben.

§. 59.

Der Vortrag, welcher mit Beyhülfe der niedern Seelenkräfte seinen Endzweck zu erreichen sucht, ist theils der oratorische, theils der poetische.

§. 60.

Im oratorischen Vortrage leitet uns die Topik bald in der Erfindung des Stoffs, bald in der Einkleidung desselben.

§. 61.

Die Erfindung betrifft theils das The-

ma, theils die Gründe. Wir reden hier nur von den sogenannten *Thematibus compositis* oder conjunctis, d. h. von solchen, die sich in eine Frage einkleiden lassen, die aus einem Subject und Prädicat besteht, z. B. ob ohne Glauben an Unsterblichkeit wahre Tugend möglich sey? ob die schönen Künste auf die Moralität einer Nation wirken? u. s. w.

§. 62.

Oft ist das Thema schon gegeben, entweder ganz oder zum Theil. Jenes ist z. B. bey Schulreden, Probepredigten u. s. w. der Fall, und gehört nicht hierher. Zum Theil ist das Thema bereits gegeben, wenn es Sitte ist, bey einer gewissen Gelegenheit über etwas Besonderes zu sprechen, wie dies z. B. an gewissen Festtagen der Fall ist, wo im Gegenstande der festlichen Feyer auch das liegt, worüber an einem solchen Tage am schicklichsten gesprochen wird. Dann hängt es aber immer noch von uns ab, ob wir diesen Gegenstand an sich, oder in einer seiner verschiedenen Beziehungen betrachten wollen.

Die verschiedenen Beziehungen des Gegenstandes der festlichen Feier enthält die Topik.

Dies zeigt Weise in seinem politischen Redner S. 129, wo er die Augsburgische Confession von den verschiedenen Seiten, welche die Topik darbietet, und welche eben so viel Themata leifern können, betrachtet.

1) E Loco *Notationis*. De augusto splendore Confessionis.

2) E Loco *Generis*. Von dem Glaubensbekenntniß überhaupt.

3) E Loco *Partium*. Die Artikel, aus welchen die Augsb. Conf. besteht.

3b) E Loco *Totius*. Von der Lutherischen Lehre, oder von dem Concordienbuche.

4) E Loco *Efficientis*. Die Churfürsten und Stände oder die Verfasser.

5) E Loco *Finis*. Entdeckung der Verläumdungen der Gegner und Beförderung des Religionsfriedens.

6) E Loco *Materiae*. Die streitigen Puncte, über welche die Confession aufgestellt worden ist.

7) E Loco *Formae*. Von der kurzen, deutlichen, friedfertigen Schreibart.

8) E Loco *Effectorum*. Wie sich von dieser Zeit an die Reformation immer weiter ausgebreitet hat.

9) E Loco *Antecedentium.* Wie man so oft an dem öffentlichen Bekenntniß verhindert worden ist.

10) E Loco *Consequentium.* Wie die Confession in alle Sprachen übersetzt worden ist.

11) E Loco *Concomitantium.* Ubi? Augsburg u. s. w.

12) E Loco *Contrariorum.* Schriften, in welchen die Conf. verlästert worden ist.

13) E Loco *Comparatorum.* Aehnlichkeit der Conf. mit der Sonne oder dem Morgenstern.

14) E Loco *Testimoniorum.* Verschiedene Zeugen im Papstthum und unter Fürsten und Gelehrten.

Eben so lehrt Herr D. Schott in der Zeitschrift für Prediger, dritten Bandes, erstes Heft, S. 34, an den Festtagen sprechen

1) von der Thatsache selbst.

2) von Etwas, das zu dem Umfange, den Umständen, Ursachen, Folgen derselben gehört, insbesondre,

3) von der ganzen Gattung von Thatsachen und Begebenheiten, unter welche jene gehört,

4) vom Einfluß der Thatsache auf die Erläuterung oder Begründung irgend eines Begriffes oder Satzes, der practisch-richtig ist,

5) von diesem Begriffe oder Satze selbst.

Man sehe die nachfolgenden Erläuterungen in diesem trefflichen Aufsatze von S. 35 an. Wer sieht aber nicht, daß auch diese Topik, wie es Herr D. Schott selbst nennt, mit der Topik der Alten in Eins zusammenfällt?

S. 45 schreibt er: „Die alten griechischen und römischen Rhetoren hatten gewiß nicht Unrecht, wenn sie dem Redner das Studium einer gewissen Topik empfahlen. Sie bezogen diesen Ausdruck auf die Erfindung der Beweise und Gründe, welche theils überzeugen, theils überreden sollten. In Hinsicht der Wahl des Gegenstandes, der in einem Vortrage behandelt werden sollte, bedurften sie einer solchen Topik nicht, da ihnen das Thema durch die jedesmalige Thatsache, welche sie zum Sprechen veranlaßte, bestimmt gegeben, keinesweges ihrer Willkühr überlassen war. Für unsere Kanzelredner, denen die Wahl des Thema überlassen wird (in so weit es nur mit dem Texte und der besondern Veranlassung des Tages übereinstimmt), kann nicht selten auch eine Topik wichtig und brauchbar werden, welche sie bei der Wahl ihrer Themata Zweckmäßigkeit mit Mannigfaltigkeit verbinden lehrt.“ Er

sagt nun, daß Reinhard in seinen Geständnissen, S. 117—140, die Grundlinien einer Topik für die zweckmäßige Benutzung der vorliegenden Texte entworfen habe; und daß eine allgemeine homiletische Topik in der Schrift enthalten sey:

Ueber die Meditation eines Predigers u. s. w. von J. L. S. Witting. Leipzig, bey Barth 1812.

welche Schrift er recensirt und S. 48 schreibt: Eine vollständige Topik zu liefern, welche auf alle Gattungen der Kanzelvorträge anwendbar wäre, scheint übrigens der Herr Verfasser selbst in dieser Schrift nicht beabsichtigt zu haben.

§. 63.

Ist das Thema nicht bereits gegeben, wie dies von den meisten Fällen gilt: so fragt es sich, ob ein Text vorgeschrieben sey, oder nicht. Ist ein Text vorgeschrieben, so giebt es ein doppeltes Mittel, zu einem Thema zu gelangen. Das erste ist: Betrachtung des Gegenstandes des Textes an sich. Das zweyte: Betrachtung des Gegenstandes desselben in seinen Umgebungen.

§. 64.

In dem Texte kann ein Thema bald un-

mittelbar, bald mittelbar liegen. Unmittelbar liegt es darin, wenn es entweder ausdrücklich oder doch dem Sinne nach darin liegt. So sind in der evangelischen Pericope am 13. Sonnt. n. Trinit., Luc. 10, 23—37, die Themata ausdrücklich enthalten: Von der Menschenliebe; die Frage: wer ist mein (unser) Nächster? die Frage: was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Dem Sinne nach können Themata auf mehrerley Art in einem Texte liegen. 1) wenn das Thema mit veränderten Worten, wobey aber derselbe Sinn bleibt, im Texte anzutreffen ist. So enthält jene Pericope die Themata: Die Verbindlichkeit zur Nachahmung des Guten, welches man bey Andern wahrnimmt; die Beobachtung der göttlichen Gesetze, als das beste Mittel zu einem zufriedenen und glückseligen Leben. 2) Wenn ein Thema parabolisch dargestellt wird. Auf diese Weise enthält das Evangelium am Sonnt. Sexages. das Thema: die verschiedene Aufnahme, welche die Lehre Jesu unter den Menschen findet; das Evang. am 22. Sonnt. n. Trin. das Thema: die göttliche Barmherzigkeit soll uns zur Barmherzigkeit gegen unsre Mitmenschen ermuntern. 3) Wenn das Thema ein allgemeiner Begriff ist, unter welchem der

Inhalt eines Textes, oder ein Theil dieses Inhalts sich zusammenfassen läßt. Beyspiele von der erstern Art von Themen sind bereits gegeben worden. Themata, in welchen, als in allgemeinen Begriffen, ein Theil des Textinhalts liegt, sind folgende: Eine lehrreiche Unterredung Jesu mit einem jüdischen Gesetzlehrer von dem Wege zum ewigen Leben (aus der zweyten Hälfte des Evangel. am 13. Sonnt. nach Trinit.); von der Wohlthätigkeit; von der Unbarmherzigkeit (über kleinere Abschnitte jener zweyten Hälfte).

§. 65.

Mittelbar liegen Themata im Texte, die daraus entweder durch besondre Beziehungen eines Gegenstandes, oder durch einen richtigen Schluß hervorgehen. Die besondern Beziehungen sind bald dialectische, bald rhetorische Gemeinörter.

§. 66.

Die *loci topici*, welche die Beziehungen nennen, in welchen sich die einzelnen Gegenstände eines Textes betrachten lassen, sind vornehmlich folgende:

Geschlecht, Arten, Differenz, Eigen-

schaften, Ursache, Endzweck, Wirkung, Uebereinstimmung, Gegensatz. Z. B.

Geschlecht. Von den Erwartungen des Alters, nach Veranlassung der Erwartung des Messias, welche Simeon hegte (Luc. 2, 22—32).

Art. Einige Sinnesänderungen, die mit den Jahren in uns entstehen, und wie Tugend aussehen, es aber nicht sind. Durch das hochzeitliche Kleid im Texte wird nur unechte Tugend überhaupt ausgedrückt.

Differenz. Unterschied des Gesetzes und Evangelii (Winkler) über Luc. 10, 23—37.

Eigenschaften. Von den Eigenschaften eines wahrhaftig christlichen Verlangens nach dem Tode, über Luc. 2, 22—32.

Ursache. Die Ursachen der Undankbarkeit gegen Gott, über Luc. 17, 11—19.

Causa instrum. Einige Stärkungsmittel der Dankbarkeit gegen Gott über eben den Text.

Endzweck. Die Absichten der Darstellung Jesu im Tempel, über Luc. 2, 22—32.

Wirkungen. Der Einfluß des Glaubens an Jesum auf unsre Gemüthsruhe in kranken Tagen, über Matth. 9, 1—8.

Uebereinstimmung. Die gefährliche Reise durch die Welt, nach Veranlassung der gefähr-

lichen Reise von Jerusalem nach Jericho, über Luc. 10, 23—37. Von dem Feyerabend des Lebens über das Evangelium am Sonnt. Septuagesimä. Man kann auch, ohne sich bey dem Tertium Comparationis aufzuhalten, von Etwas, das eine Aehnlichkeit mit einem Gegenstande im Texte hat, sprechen.

Gegentheil. Vom Vertrauen auf Gott, nach Veranlassung der Verzagtheit der Jünger, Evang. am 4. Sonnt. n. Epiphanias.

§. 67.

Ich nenne hier nur die vornehmsten rhetorischen Gemeinörter, welche Themata liefern, theils weil ich hier keine ausführliche homiletische Erfindungskunst schreiben, sondern nur einige Grundlinien dazu zeichnen will, theils weil ich es hier blos mit den dialectischen Gemeinörtern zu thun habe *).

---

*) Auch diese Oerter sind, genau genommen, in den Locis dialecticis gegründet, wie Weise S. 365 zeigte. Z. B. daß die Musik nützlich sey, beweise ich 1) ab effectu: Sie stärkt die Seele zur Arbeit, 2) ab Adjuncto: Sie ist von der Gunst Anderer begleitet, 3) a Comparato Minoris ad Majus. Wenn schon der angenehm ist, der einnehmende

1) Rühmlich oder Schändlich. Z. B. Das abscheuliche Laster der Undankbarkeit, über Luc. 17, 11—19.

2) Nützlich oder Schädlich. Z. B. Der wahre Menschenfreund ist schon in diesem Leben selig, über Luc. 10, 23—37.

3) Angenehm oder unangenehm. Z. B. Die angenehme Zeit des neuen Testaments (Rom. Teller), über eben den Text.

4) Leicht oder Schwer. Z. B. Es ist schwer, Wohlthaten würdig zu geben, über denselben Text.

5) Nothwendig oder Ueberflüssig. Z. B. Die Pflicht der Christen, sich unter einander ein gutes Beyspiel zu geben, über eben den Text.

Anmerkung. Es können auch 1) mehrere Loci dialectici (communes) mit einander verbunden werden; oder man kann 2) einen Locus dialecticus mit einem Locus rhetoricus (proprius) in Verbindung setzen; oder man kann mehrere Locos proprios unter einem höhern Begriffe zusammenfassen.

Gesichtszüge hat, um wie viel viel mehr wird der gefallen, der mit diesen angenehmen Gesichtszügen noch die Anmuth der Stimme verbindet?

Beispiel von 1). D. Hermes betrachtet die Hauptarten der Liebe unter den Menschen: 1. die natürliche, 2. die sündliche, 3. die christliche. Hier wird das Genus (Liebe unter den Menschen: im Text, Luc. 10, 23—37, ist nur von der christlichen die Rede) mit den Arten verbunden. Beyspiel von 2). Becker redet über Luc. 2, 22—32. von der Wohlthat Gottes, daß er uns die Zeit unsers Todes verborgen hat. Wohlthat Gottes, gehört in den Locus Nützlich, und die Verbergung der Todeszeit ist das Gegentheil von dem, was wir im Texte lesen, von dem, was dem Simeon widerfahren war. Beyspiel von 3). Resewitz zeigt nach Veranlassung Luc. 10, 23—37. die Vortrefflichkeit der Regel Christi: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, 1) aus ihrer Faßlichkeit, 2) aus ihrer Brauchbarkeit, 3) aus ihrer Kraft zur Ausübung. Sturm thut über eben den Text die Vollkommenheit des göttlichen Gesetzes von der Liebe des Nächsten 1) aus der Heiligkeit des Zwecks, 2) aus der Billigkeit der Forderungen, 3) aus dem Nutzen der Folgen dar.

§. 68.

Jetzt soll auch gesagt werden, wie Themata durch richtige Schlüsse aus einem Texte abge-

leitet werden. Es bedarf keiner Erinnerung, daß diese Themata jederzeit zusammengesetzte Themata sind, d. h. solche, in denen die Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung eines Subjects mit einem Prädicat behauptet wird. Sie sind entweder unmittelbare oder mittelbare Folgen aus dem Texte.

Beyspiele: Aus dem Evang. am 13. Sonnt. nach Trin.: Daß es nicht genug sey, tugendhafte Handlungen zu bewundern, daß man sie auch ausüben müsse. Daß das Bekenntniß der wahren Religion uns keinen Werth in Gottes Augen gebe, wenn nicht gute Gesinnungen und wahre Rechtschaffenheit damit verbunden sind. Aus dem Evang. am 2. Sonnt. n. Epiph.: Vom Einfluß der Religion auf die so schätzbaren Freuden des häuslichen Lebens. Aus dem Evang. am Feste der Verkünd.: Das Werk der Sittlichkeit und Tugend ist Gottes Werk. Aus dem Evang. am 1. Sonnt. n. Trin.: Daß das Gute, was wir im Leben empfangen, uns zur Buße führen soll.

§. 69.

Ich habe jetzt die vornehmsten Arten *),

---

*) Man kann auch Themata erhalten, wenn man adjuncta eines Gegenstandes im Texte nimmt. So

Themata aufzufinden genennt; es ist noch übrig zu zeigen, wie einzelne Gegenstände im Texte leichter bemerkt werden.

In Lehrtexten (es bedurfte zeither des Unterschieds zwischen historischen, parabolischen und Lehrtexten nicht) hat man die verschiedenen Subjecte und Prädicate in den Sätzen aufzusuchen. So läßt sich über Joh. 5, 39. reden von der heiligen Schrift, von dem Lesen derselben, vom ewigen Leben, von dem Unterricht über Jesum; denn der Text enthält den Satz: Die Schrift muß gelesen werden. Der Mittelbegriff ist von dem Zweck (sie führt zum ewigen Leben) und dem Object (sie unterrichtet von Christo) hergenommen.

In historischen Texten sieht man auf die Personen, von denen Etwas erzählt wird, und fragt bey jeder: *quis?* (wer ist der Handelnde?) *quid?* (was wird hier von ihm erzählt?) *ubi?*

---

läßt sich nach Veranlassung des Evang. am Sonnt: Jubil. über die Einmischung des Eigennutzes in unsre Hoffnungen sprechen. So redet Schatter über das Evang. am 7. Sonnt. nach Trin. von der wohlthätigen Einrichtung Gottes, daß der Mensch in einen qualvollen Zustand geräth, wenn er nichts zu essen hat. Aus dem Locus adjunctorum werden so viele Themata an den Hochfesten genommen.

(wo tritt er als handelnd auf?) *quibus auxiliis?* (welcher Mittel bedient er sich?) *cur?* (in welcher Absicht handelt er so?) *quomodo?* (wie benimmt er sich dabey?) *quando?* (zu welcher Zeit thut er es?) So kann ich bey dem Evang. am 13. Sonnt. n. Trin. besonders betrachten: 1) Jesum, 2) den Gesetzlehrer, 3) den Unglücklichen, 4) den Priester und Leviten, 5) den Samariter. Z. B. Bey dem Gesetzlehrer führt mich die Frage cur? auf das Thema: die Falschheit, die Frage quomodo? auf den Wohlstand, mit welchem Manche das Böse thun (Reinhard). Bey dem Priester und Leviten werde ich durch die Frage quid? veranlaßt, zu reden von der Unbarmherzigkeit, durch die Frage cur? von den Ausflüchten, wodurch man sich heiligen Pflichten zu entziehen sucht (Resewitz). Bey dem Samariter giebt die Frage quid? das Thema von der Barmherzigkeit, quomodo? das Thema von der Selbstverleugnung bey der Uebung der Menschenliebe.

In dem Evangelio am 14. Sonnt. n. Trin. betrachte ich besonders: 1) Jesum, 2) die Aussätzigen. Bey Jesu leitet mich die Frage quid? zuvörderst auf die Heilung der zehn Aussätzigen. Hier frage ich aufs Neue quis? etc. und werde durch die Frage quomodo? veranlaßt, zu reden von

der Hochachtung gegen den äußerlichen Gottesdienst. Die erste Frage quid? leitet mich aber auch auf das, was Jesus hernach that. Wenn ich hier aufs Neue frage quid? so bietet sich mir das Thema dar von der Undankbarkeit für das Geschenk der Gesundheit u. s. w. Eben so frage ich bey den Aussätzigen quis? etc. Auf die Frage quid? dient zur Antwort: vor der Heilung baten sie dringend um Hülfe. Die neue Frage cur? führt mich auf das Thema von dem Werthe des Gebets, welches die Noth lehrt. Jetzt wird uns von den Aussätzigen auch erzählt, wie sie sich nach der Heilung verhalten haben. Neun waren undankbar. Quis? Es waren Juden; dies giebt Gelegenheit davon zu sprechen, daß die Rechtgläubigen nicht immer die bessern Menschen sind.

Die parabolischen Texte stehen zwischen den Lehrtexten und den historischen mitten inne. Daraus folgt, daß es eine doppelte Art gebe, einzelne Gegenstände in ihnen leichter gewahr zu werden. Es kann dies geschehen, 1) wenn wir nach dem Sinne fragen, den dieser oder jener Zug im Gemälde hat, und dann das Bezeichnete zum Thema machen. So läßt sich über das Evang. am 22. Sonnt. n. Trinit. reden von der göttlichen Barmherzigkeit gegen die Sünder; von

der Unbarmherzigkeit der Menschen gegen ihre Beleidiger. 2) Wenn wir von dem Sinne, der der Erzählung untergelegt wird, absehend, die Erzählung an sich festhalten und damit wie mit einem historischen Texte verfahren. So redet W. A. Teller über jenen Text von den unchristlichen Streithändeln vor menschlichen Gerichten; J. T. Hermes — von dem bejammernswerthen Elend der Schuldenlast; Morus von der Billigkeit bey unsern Ansprüchen an andere Menschen.

Noch ist ein Mittel die logische Auflösung des Textes, wovon bereits mehrere Beyspiele gegeben worden sind. Sie führt auf Themata, wie folgende: Die Heucheley des Judas bey der Salbung Jesu; die Ruhe während eines Seesturms. Man sehe auch, was in diesem §. über Joh. 5, 39. gesagt worden ist. Am besten ist es, mit dieser Methode die zuerst genannte, da man quis? quid? u. s. w. fragt, zu verbinden.

Auf dem jetzt beschriebenen Wege ist es mir schon oft leicht geworden, aus dem unfruchtbarsten Texte funfzig und mehrere Themata zu ziehen.

§. 70.

Als ein zweytes Mittel, zu einem Thema zu gelangen, ist oben §. 63. angegeben worden:

Betrachtung des Gegenstandes des Textes in seinen Umgebungen. Hier finde ich mir vortrefflich vorgearbeitet von dem verewigten Reinhard in seinen Geständnissen, Sulzbach, 1810. S. 117 ff. wo er auf die Frage antwortet, wie er zu so manchem Thema gekommen sey, auf das ein Andrer nicht würde gefallen seyn. Er nennt da folgende Gemeinörter, die man bey historischen Texten zu Rathe zu ziehen habe:

1) Das Vorhergehende und Nachfolgende.
2) Zeit und Ort,
3) Ursachen und Veranlassungen.
4) Gleichzeitige Begebenheiten und Erfolge,
5) die handelnden Personen,
6) die Wirkungen.

Ich verweise, da das Buch in Jedermanns Händen ist, wegen der Beyspiele auf das Buch selbst.

Von S. 138 an zeigt dieser unvergeßliche Mann, an welchem ich einen großen Gönner verloren habe, wie nützlich es auch bey didactischen Texten zum leichtern Auffinden der Thematum sey, sich ganz in die Zeit und Umstände zu versetzen, in die ein solcher Text gehört.

§. 71.

Ist kein Text gegeben (vergl. §. 63.), so bedarf es entweder keines Textes, oder, wenn ein solcher nöthig ist, so hat man, nachdem man über das Thema mit sich selbst einig ist, worüber sich keine weitern Regeln geben lassen, als daß es der Person des Redenden und der Zuhörer, dem Ort u. s. w. angemessen seyn müsse, einen Abschnitt der heil. Schrift zu wählen, aus welchem der im Thema begriffene Gegenstand sich erläutern oder beweisen läßt.

§. 72.

Wie das Auffinden des Thema, so erleichtert die Topik auch das Aufsuchen der Gründe. Sie sind von mancherley Art. Es giebt argumenta *explicantia*, *probantia*, *illustrantia* und *amplificantia*. Welchen Nutzen die Topik beym Aufsuchen der Erklärungsgründe gewähre, ist oben §. 50. ff. gezeigt worden; eben so ist §. 35. ff. gesagt worden, wie sie uns das Auffinden der Beweisgründe erleichtere. Wir fassen hier die Erläuterungsgründe unter den Erweiterungsgründen zusammen; denn letztere dienen entweder zur Erläuterung oder zur weitern Bestätigung der Beweisgründe.

Die Erweiterungsgründe liegen auch sämmt-

lich in der Topik. Sie sind nämlich von dreyerley Art: 1) die gewöhnlichen (Aphthonianischen); 2) die dialectischen und 3) die besondern.

1) Die gewöhnlichen Erweiterungsgründe werden vom Gegentheil, von der Uebereinstimmung, vom Beyspiel und vom Zeugniß hergenommen. Z. B.

Der Mensch wird am meisten nach dem Tode gelobt. Grund: denn dann liegt die ganze Geschichte seines Lebens vor uns. Erweiterung 1) *a Contrario;* So lange der Mensch lebt, ist er dem Neide ausgesetzt, der ihn anfeindet. 2) *a Simili:* So wie die Mispel nicht eher gut schmeckt, als bis sie anfängt zu faulen; eben so wird der Mensch nicht eher recht gelobt, als wenn sein Körper bereits im Grabe modert. 3) von einem Beyspiele: Christus wirft Matth. 23, 29. den Pharisäern vor, daß sie den Propheten, die im Leben so verachtet gewesen wären, daß sie eines elenden Todes hätten sterben müssen, jetzt erst herrliche Grabmäler errichteten. 4) von einem Zeugniß Ovids: Pascitur in vivis livor, post fata quiescit: Tunc suus ex merito quemque tuetur honor.

Anmerk. Zum Gegentheil wird auch die Widerlegung gemachter oder zu machender Einwen-

dungen, zu den übrigen Dingen die Vergleichung des Kleinern mit dem Größern, oder umgekehrt, Hieroglyphen, Denkmünzen, Apophthegmen u. dgl. gezählt.

2) Die dialectischen Erweiterungsgründe werden aus den übrigen topischen Gemeinörtern genommen. Z. B.

Italien hat vortreffliche Baumeister. Grund: Denn es ist voll von schönen Städten. Erweiterung von den einzelnen Städten, Rom, Venedig, Florenz, Mailand u. s. w. die aufgezählt werden; ja sogar von den einzelnen Kirchen, Palästen, Gärten u. s. w. die man in jeder Stadt antrifft.

Der Krieg ist Etwas, das nicht gewünscht werden darf. Grund: Denn der Mensch liebt, von einem natürlichen Triebe geleitet, die Ruhe. Erweiterung von den Wirkungen: Sehet die Früchte, welche der Krieg hinterläßt! Die Tempel stürzen zusammen, die Richterstühle stehen leer, die Kaufleute fliehen, der Landmann seufzt über verlorne Ernten.

Ein Mehreres sehe man in Christian Weisens Institutt. orat. Lips. 1687. S. 50 bis 60.

3) Auch die besondern Erweiterungsgründe (ab Interpretatione, ab Insinuatione und a Meditatione) liegen in der Topik; doch würde es zu

weitläuftig und doch von zu wenigem Nutzen seyn, hier das zu zeigen. M. s. über sie das angef. Buch, p. 60 seqq.

§. 73.

Daß die Topik uns auch bey der Einkleidung des aufgefundenen Stoffs leite, ist weiter oben §. 60. behauptet worden, und soll jetzt bewiesen werden. Wie sie uns auf witzige Gedanken führe, werde ich weiter unten zeigen. Jetzt will ich blos die vornehmsten rhetorischen Figuren auf die Topik zurückbringen.

1) Als Hülfsmittel zur Erweckung und Unterhaltung des Witzes und Scharfsinns dienen die Vergleichung und die Antithese. Jene liegt im Gemeinort der Uebereinstimmung, diese in dem des Gegensatzes.

2) Zu den Figuren, deren Wirkung zunächst auf die Einbildungskraft gerichtet ist, gehören

a) die sogenannten Tropen, als

α) die Metapher, nebst der Allegorie, aus dem Gemeinort der Uebereinstimmung,

β) die Metonymie, aus den Gemeinörtern: Ursache und Wirkung, Vorhergehendes und Nachfolgendes, Materie, Werkzeug, Ort und Zeit.

γ) die Synecdoche, aus den Gemeinörtern: Gattung und Art, Ganzes und Theil.

b) die Apostrophe und Prosopopöie.

3) Die Gemüthsbewegungen werden erregt und verstärkt durch die Anapher, die Inversion, die Gradation, die Ironie und die Hyperbel. Die Ironie hat ihren Grund im *Locus oppositorum.*

M. s. übrigens Eschenburgs Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften. Berlin und Stettin 1789. S. 288 ff.

§. 74.

Beym poetischen Vortrage liefert die Topik den Stoff. Dies beweist das Zeugniß Morhofs in seinem Polyhistor: „Saepe hoc mihi evenit vel *carmen* vel orationem scribenti, ut, dum *ὑπάρχοντα* ejus animo perpendo, infinita propemodum per omnes *κατηγοριῶν* et generalium attributorum classes eunti, sub manu nascantur, unde paucissima in usus meos excerpo.“

§. 75.

Jetzt wollen wir sehen, wie der überzeugende Vortrag, der es nicht mit den niedern Seelenkräften zu thun hat, durch die Topik

gewinne. Er ist theils ein sokratischer, theils ein philosophischer.

§. 76.

Vom sokratischen Vortrage ist hier nicht nöthig, weiter zu reden. Es fällt sogleich in die Augen, daß auch bey ihm die Beweise sich leichter mit Hülfe der Topik auffinden lassen.

§. 77.

Der philosophische Vortrag ist bald assertorisch, in Abhandlungen, sie mögen nun schriftlich oder mündlich vorgetragen werden, bald disputatorisch, da zwey Personen sich mit einander in einen gelehrten Streit über einen zweifelhaften Satz einlassen.

§. 78.

Im assertorischen Vortrage führt die Topik leichter auf die Erklärungs- und Beweisgründe; wie aus dem, was weiter oben gesagt worden ist, erhellet. Im disputatorischen Vortrage nützt diese Wissenschaft theils dem Respondenten, theils dem Opponenten. Beyden wird sie nützlich, weil sie das Geschäft des Definirens, Eintheilens, Beweisens, des Erkennens

falscher Schlüsse ungemein erleichtert, wie oben gezeigt worden ist. Hier soll dargethan werden, wie sehr sie besonders dem Opponenten zu Statten komme.

§. 79.

Der Opponent kann bald den Satz selbst, bald nur den Beweis des Satzes angreifen. Gegen den Satz selbst lassen sich leicht Gründe durch die Topik auffinden, wenn man gegen ihre Locos die Terminos des Satzes hält. Z. B. Von dem Satze des Respondenten: Die Verfolgung ist den Christen schädlich, ist das Gegentheil der Satz: Die Verfolgung ist den Christen nützlich. Dies läßt sich beweisen

1) aus der Ursache: Die Verfolgung wird den Christen von Gott zugesandt.

2) aus den Wirkungen: Sie übt die Christen in der Tugend, und treibt zum Gebet an.

3) aus dem Gegentheil: Die Sicherheit ist den Christen schädlich.

Eben so kann der Opponent dem Respondenten, der folgenden Satz vertheidigen will: Die Poesie ist nützlich, diesen entgegenstellen: Die Poesie ist schädlich, und ihn beweisen:

1) Aus dem Namen: Die Poesie ist die Kunst zu erfinden, führt also zur Unwahrheit und zu Lügen.

2) aus dem Stoff: Sie wird aus den Schriften der Heyden geschöpft.

3) aus den Wirkungen: Sie giebt Gelegenheit zu Satyren und schlüpfrigen Gedichten.

§. 80.

Wenn größere Anschaulichkeit und Ideenverbindung die beyden Hauptsätze der Mnemonik sind (m. s. des Freyherrn von Aretin Mnemonik, theoret. Theil); wenn Vorstellungen um so leichter aufbewahrt werden, je mehr man sie in ihrem Mannigfaltigen betrachtet, und um so leichter wieder erweckt, je mehr man sie mit andern verknüpft, die uns stets zu Gebote stehen: so sieht man bald, daß die Topik auch für das Gedächtniß sehr nützlich werden könne, wenn wir bemerken, welche topische Titel in dem Stück, das wir unserm Gedächtniß einprägen und daraus wieder hervorrufen wollen, vorkommen. Ich wähle zur Erläuterung das erste Beyspiel, das sich mir darbietet.

Aus Johann Georg Jakobi's Schriften:

Das Heiligenhaus.

Spotten will ich das Bildchen nicht, so schlecht es auch gemacht ist. Für den Landmann ist es immer gut genug. Seine Tempel sind voll Einfalt, wie sein Herz, und die Götter, die er anbetet, darf

er sich nur gütig bilden, um selbst gütig zu seyn. Unter einer höhern Gestalt schienen diese vielleicht sich weniger zu ihm herabzulassen, wo bliebe das Vertrauen? So sagte ich, als eben ein Bauer vor einem Heiligenhause andächtig den Hut abnahm. Aber für Geister, die sich emporschwingen können, fuhr ich fort, sollte man der Religion auch in ihren sinnlichen Zeichen mehr Erhabenheit geben. Ihre Begriffe sind diejenigen, an die sich unsre Seele von Kindheit an gewöhnen muß. Sind sie groß, so entsteht daraus eine gewisse Größe, die sich über die ganze Seele verbreitet. Warum werden unsre Künstler nicht, wie zu den Zeiten der Praxiteles, dadurch angefeuert, daß ihre Werke zum gottesdienstlichen Gebrauche bestimmt sind. Die Bildnisse der Bewohner des Himmels sollten des Himmels würdig seyn. Welchen Eindruck kann ein Heiliger machen,

Der von der gröbsten Hand geschnitzet
Im gothischen Kapellchen sitzet,
Ihn hätte Rom und Griechenland
Gewiß für keinen Gott erkannt.
Die alten Götter sind aus dem Olymp verbannt,
Doch ist auch da, wo kein Altar ihn schützet,
Apoll in Marmor aufgestellt,
Noch die Bewundrung einer Welt.

Wehe uns, wenn kunstverständ'ge Nachkommen einst auf allen Landstraßen die Mißgeburten unsrer Künstler antreffen. Von dem Geschmack und Genie unsers Zeitalters wird die Nachwelt dann eine eben so traurige Geschichte bekommen, als diejenige erhaben ist, die von dem Geschmack und Genie der Alten ihre Götter uns liefern."

Wenn wir diese Stelle auswendig lernen wollten, so würde unser Geschäft gewiß weit glücklicher von Statten gehen, wenn wir uns vorstellen, wie erst Gegensätze einander gegenübergestellt werden; hernach ein Beyspiel folge; endlich eine Vergleichung sich finde. In eigentlichen Reden läßt sich das empfohlene Gedächtnißmittel noch weit öfter anwenden.

Erzählungen und Geschichten werden durch die Fragen: quis? quid? ubi etc., wenn man sie bey dem Hören oder Lesen der Thatsache thut, besser behalten.

Eben so glaube ich behaupten zu können, daß überhaupt Gegenstände unsrer Erkenntniß fester in der Seele haften, wenn wir sie in ihrer Verbindung unter einander als Ursachen u. dgl., betrachten. Die pragmatische Geschichte führt nicht nur leichter zur Weisheit, sie prägt sich auch dem Gedächtnisse stärker ein.

Ja man kann sogar die topischen Gemeinörter zu Ordnungsbildern machen, und sich an ihrer Aufeinanderfolge eine andre unbekanntere merken, wenn man bey jedem an einen besondern Gegenstand denkt; welches geschieht, wenn man von der zu merkenden Sache das sich vorstellt, was der topische Titel nennt. So würde ich mir z. B. Curtius, als den ersten Gegenstand, dadurch merken, daß ich dächte: ich habe hier den Namen selbst; Schnitzelbank, als den fünften Gegenstand, daß ich dächte: wie würdest du wohl Schnitzelbank definiren (Definition ist der fünfte Gemeinort)? Krebs, als den sechsten Gegenstand, daß ich mir das Genus, unter welches er gehört, vorstellte; Vogel, als den siebenten Gegenstand, dadurch, daß ich mir irgend einen Vogel, z. B. Schwan, vergegenwärtigte. Doch eine weitere Erklärung würde mich zu weit führen, und bey den vortrefflichen Ordnungsbildern des Freyherrn von Aretin vielleicht überflüssig seyn.

In Gräffe's Neuestem katechetischen Magazin, vierter Band, Göttingen 1801, werden die Gemeinörter: 1) Name einer Sache oder eines Gegenstandes, 2) Erklärung, 3) Theile, 4) Eigenschaften, 5) Ursache, 6) Wirkung, 7) Gegentheil oder das Entgegengesetzte, 8) Noth-

wendigkeit, 9) Nutzen, 10) Mittel, die Sache oder den Gegenstand zu erhalten, zu Gedächtnißfächern, bey Katechisationen empfohlen, S. 270 ff.

§. 81.

Noch soll angegeben werden, wie die Topik das Witzvermögen erhöhe. Hier höre ich mir nun sogleich einwenden, daß der Witz angeboren seyn müsse. Darauf antworte ich, daß dies allerdings der Fall seyn müsse, wie mit jeder Seelenkraft, die erhöht werden soll. Gewiß aber läßt sich auf ihn anwenden, was der Verfasser der Bücher an den Herennius von dem Gedächtnisse sagt, daß die Kunst nichts hervorbringe, sondern Alles nur bilde und vervollkommne. Auch hat man längst schon, z. B. Mosheim in seiner Methodik, das Lesen witziger Schriften für ein Bildungsmittel des Witzes erklärt. Sollte ich nun nicht behaupten dürfen, daß es wenigstens Kunstgriffe für den Witz, wie für das Gedächtniß (Mnemonik) und die Vernunft (Logik) gebe, durch welche jenes Vermögen ihm sonst unmögliche Dinge auszurichten im Stande ist? Doch schon längst hat es Schriftsteller gegeben, die dieser Meinung gewesen sind. So hat z. B. Weise in seinen Institutionibus oratoriis ein ganzes Capitel de dictione arguta,

worin er aus den schon von dem Jesuiten Masenius genannten vier Quellen, nämlich: Repugnantia, Absurda, Comparata und Allusiones, allerhand witzige Gedanken herleiten lehrt. Eben so schreibt Wallisius L. III. C. 20: Hae fallaciae, utcunque justam argumenti vim non habeant, apprime tamen commodae sunt ad id omne, quod ingeniosum vulgo dicimus: ut sunt joci, facetiae, dicteria, scommata, sarcasmi, retorsiones lepidae. Quippe hoc omne fundari solet in hujusmodi fallaciarum aliqua. M. s. auch Reuschii Syst. Logic. §. 734.

§. 82.

Kant sagt in seiner Anthropologie in pragmatischer Hinsicht §. 51. S. 153. „Der Witz paart (assimilirt) heterogene Vorstellungen, die oft nach dem Gesetze der Einbildungskraft (der Association) weit auseinander liegen, und ist ein eigenthümliches Verähnlichungsvermögen, welches dem Verstande (als dem Vermögen der Erkenntniß des Allgemeinen), sofern er die Gegenstände unter Gattungen bringt, angehört.“ Ich will hier nur die vornehmsten Quellen witziger Gedanken nennen, und blos einige Grundlinien zu einer Anweisung, das Witzvermögen zu erhöhen, ziehen.

§. 83.

Der Witz hat es zuvörderst mit eigentlich sogenannten Aehnlichkeiten zu thun. Er findet Uebereinstimmung in Eigenschaften, oder innere Uebereinstimmung zwischen Dingen, zwischen denen nicht jeder sie entdeckt. So ist die Vergleichung zwischen einem jungen Frauenzimmer, das von sehr schwarzer Gesichtsfarbe war, und welches sich ganz weiß gekleidet hatte, und zwischen einer Fliege in der Milch, überaus witzig. So ließ eine Dame viel Witz blicken, die bey Anschauung des Brustbildes eines Bischoffs, der vor kurzem in der Predigt stecken geblieben war, ausrief: Mein Gott! wie gleicht er sich! Man möchte wetten, daß er predige! Hierher gehört auch die Anführung passender Aussprüche. So sprach der Marschall de Toiras zu einem Offizier, der, um nicht bey einer Schlacht seyn zu dürfen, vorgab, sein Vater liege in den letzten Zügen: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest auf Erden. Diese Art des Witzes ist fast ganz Gabe der Natur; doch dürfte sie durch das Lesen witziger Schriften, z. B. Jean Pauls, sehr erhöht werden.

§. 84.

Der Witz entdeckt ferner überaus leicht andre

Verbindungen zwischen heterogenen Vorstellungen. Diese Verbindungen sind sehr mannigfaltig; ich will hier nur die vorzüglichsten Arten nennen. Er bedient sich bald des mehrfachen Sinnes der Wörter (Homonymie) bald thut er dies nicht.

§. 85.

Bedient sich der Witz des mehrfachen Sinnes der Wörter, so begeht er oft eine *fallacia aequivocationis*, die aber hier am rechten Orte ist. Der Terminus medius wird hergenommen

1) von dem Namen. Z. B. Ein Landedelmann aus Frankreich besuchte einen nahen Verwandten zu Paris. Auf die Frage: welche Charge er bekleide, antwortete der Pariser: Ich habe eine große Charge. Als der erste weiter fragte: was ist es denn für eine? war die Antwort: Es ist eine Frau mit vier Kindern. Dies sind die sogenannten Wortspiele, welche sich selten in andre Sprachen übersetzen lassen.

2) von der Eigenschaft. Z. B. Ein junger Prinz wollte einen alten schwerfälligen Capitän, der ein kleines Pferd ritt, und unter welchem er stand, als dieser vor seiner Compagnie herritt, zum Besten haben, und sagte deswegen zu ihm:

Herr Capitän, sie sehen wie ein Fleischer aus. Hierauf versetzte der alte Krieger: Das muß schon seyn, weil ich so viel Schöpse zur Schlachtbank führe.

3) von der Absicht. Z. B. Ein Edelmann sagte zu seinem Gärtner, den er im Garten schlafend fand: Du bist nicht werth, daß dich die Sonne bescheint. Der Gärtner versetzte: Das weiß ich wohl, darum habe ich mich in den Schatten gelegt.

4) von dem Antecedens. Z. B. Ein Jude wollte einen Cameraden, der zum Galgen hingeführt wurde, trösten, und sagte zu ihm: Du bist glücklich, mein Bruder, du wirst diesen Abend mit Abraham speisen. Kaum hatte er ausgeredet, als der Camerad ihn mit den Worten in einen Abgrund, an welchem sie vorbeygingen, stieß: Geh du voraus und laß die Gläser ausspühlen.

5) von dem Consequens. Z. B. Leonidas schickte einen Officier, den Feind zu beobachten. Dieser kam zurück und brachte die Nachricht: die feindliche Armee sey so stark, daß von den Pfeilen, die sie abschösse, die Sonne verdunkelt werden müßte. Ohne sich dadurch in Furcht setzen zu lassen, antwortete Leonidas: Gut, so wird sichs im Schatten angenehm fechten lassen.

Der Kürze wegen übergehe ich andre Locos.

§. 86.

Oft bedient sich der Witz keiner Zweydeutigkeiten, wenn er Andre widerlegt, sondern macht die Aeußerungen des Andern durch geschickte Richtungen auf seinen Gegner für sich unschädlich. Es mögen hier nur einige Beyspiele stehen.

Ein Philosoph wunderte sich über einen Matrosen, daß dieser auf die See sich begebe, da sein Vater, Großvater und Urgroßvater darauf gestorben wären. Jetzt fragte der Matrose den Philosophen: wo ist Ihr Vater gestorben? Auf seinem Bette ganz ruhig, war die Antwort des Letztern, wie alle meine Vorfahren. Nun wie können Sie denn, fragte der Matrose weiter, sich dem Bette anvertrauen, da alle Ihre Vorfahren darauf gestorben sind?

Ein vornehmer Herr führte einen seiner Freunde bey einer Dame ein, die er sehr wohl kannte, und sagte zu ihr: Ich mache Sie hier mit dem Herrn Marquis von ** bekannt, der nicht so dumm ist, als er aussieht. Der Marquis versetzte, ohne sich zu entrüsten: Madam, dies ist der Unterschied, den es zwischen mir und diesem Herrn giebt.

Jemand ging spazieren an der Rechten eines Kammerdieners. Als dieser zu ihm sagte: Ich

kann es nicht leiden, daß ein Narr mir zur Rechten geht, so antwortete jener: Aber ich kann es leiden, und begab sich sogleich auf die linke Seite des Kammerdieners.

Nicht selten erdichtet der Witz eine Ursache, um aus einer Verlegenheit zu kommen. Ein Bauer trieb bey einem Collegium seinen Esel vorbey, der heftig schrie, als eben die Studenten aus dem Collegium gingen. Auf ihre Rede, warum er seinen Esel nicht höflicher gewöhnt hätte, war seine Antwort: Er singt so laut vor Freude, daß er so viele Cameraden gefunden hat.

Bisweilen giebt er eine Behauptung zu, schränkt sie aber ein. Ein Deutscher und ein Franzos gingen mit einander spazieren. Auf dem Wege trafen sie ein Schwein, das durch sein Geschrey dem Deutschen Veranlassung gab, zu dem Franzosen zu sagen: Mein Herr, da ist ein Schwein, das französisch spricht. Der Franzos antwortete: Sie haben Recht, aber es gleicht vielen Deutschen; es spricht falsch aus.

Der Witz zieht aus dem Gesagten Folgen, die für den Gegner gefährlich sind. Ein Fürst sagte zu einem Hofmanne, der ihm oft als Gesandter gedient hatte, daß er viel Aehnliches mit einem Ochsen habe. Der Hofmann gab zur Antwort: Ich weiß

nicht, wie ich aussehe, aber das weiß ich, daß ich mehrere Male die Ehre gehabt habe, Ew. Durchlaucht vorzustellen.

Witzige Einfälle gleichen den Disharmonien in der Musik. Sie beleidigen auf einen Augenblick das Gehör, um durch Auflösung in die lieblichste Harmonie, vermöge des Contrasts, es desto mehr zu ergötzen. Bald lösen sie sich selbst in Harmonie auf, wie dies zum Beyspiel bey den eigentlichen Aehnlichkeiten der Fall ist; bald geschieht die Ausgleichung durch die beygefügte Erklärung, wie in den Spielen des Witzes mit Zweydeutigkeiten.

Anhang.

I. Es wäre sehr unnöthig, weitläuftig zu zeigen, wie unsre Wissenschaft auch Rechts- und Arzneygelehrten nützlich werden könne. Sie kann jedem heilsam werden, der sich mit Denken, Reden und Schreiben beschäftigt. Indeß können sie z. B. Rechtsgelehrten in der Registrande und bey Defensionen mit großem Vortheil anwenden. So erleichtert sie die Eintragung des Wesentlichen in jeder Schrift mit möglichster Kürze, wie aus dem erhellet, was über die Interpretation gesagt worden ist, m. s. Germanns Versuch eines Entwurfs zu tinem

Regulative für die Haltung der Registrande in Justizämtern und Kammerguthsgerichten. Leipzig, bey Hinrichs, S. 14 ff. Um aber zu sehen, wie vortheilhaft sie bey gerichtlichen Verhandlungen, namentlich bey Defensionen, werden könne, so verweise ich auf Ciceros Topik, der zugleich in seinen Vertheidigungsreden für den Milo, Ligarius, König Dejotarus sich als einen Meister in der Kunst des Defendirens zeigt; m. s. Versuch einer nähern Anleitung zur gründlichen Abfassung der Vertheidigungsschriften für peinlich Angeschuldigte; Dresden und Leipzig, bey Breitkopf, 1786. S. 16.

II. Die Topik kann mit dem vollsten Rechte eine Grundwissenschaft, d. h. auf welche andere gebaut werden, und welche von andern vorausgesetzt wird, genennt werden. Sie befördert das deutliche und gewisse Erkennen, den richtigen Vortrag, das schnellere, ausgebreitetere und treuere Behalten, das Auffassen von Aehnlichkeiten und Verwandtschaften unter den Ideen, und leistet also der Logik, der Rhetorik, der Mnemonik die wesentlichsten Dienste und enthält vielleicht die Grundlinien zu einer Wissenschaft, die noch nicht existirt, ich meine die Witzlehre (so wie man von Vernunftlehre spricht, kann man auch von Gedächtnißlehre

und Witzlehre reden). Wenn sich nun die Kräfte des Vorstellungsvermögens auf Memoria, Iudicium und Ingenium zurückbringen lassen, wie die Alten meinten: so sieht man schon daraus den großen Nutzen der Topik. Da nun aber aus den Umständen, welche zu dem Ende specificantes, augentes oder minuentes, und blos concomitantes sind, die Güte einer Handlung beurtheilt wird, die Topik aber von den Umständen weitläufig handelt; da ferner unsre Wissenschaft der Beredtsamkeit sehr zu Statten kommt: so erhellet zugleich ihr Nutzen für die Sitten- und Geschmacklehre.

III. Ich habe in der erwähnten Abhandlung in den Tzschirnerschen Memorabilien noch eine Nachricht von dem umbilicus philosophiae in der Topik versprochen. Hier stehe daher noch eine kurze Beschreibung desselben; zumal da er in einiger Verbindung mit der Wissenschaft, die wir hier abgehandelt haben, steht.

Aristoteles zeigt in dem ersten Buche priorum analyticorum, wie in eigentlichen Demonstrationen, d. h. in solchen Beweisführungen, die Etwas aus

untrüglichen und nothwendigen Gründen darthun, der Mittelbegriff leicht aufgefunden werden könne. Er theilt zu dem Ende alle Dinge logisch ein, und giebt hierauf allgemeine Regeln, d. h. die sich auf jede Schlußart, in welcher Figur und in welchem Modus sie sich auch befinde, anwenden lassen. Z. B. 1. Der zu beweisende Satz soll in seine Extreme, d. h. in sein Subject und in sein Prädicat zerlegt werden. 2. Man soll von beyden Definitionen entwerfen. 3) Man soll die Consequentia, Antecedentia und Repugnantia des Subjects und Prädicats aufsuchen. Consequentia sind Begriffe, die von weiterm Umfange sind, als die Arten in Hinsicht der Individuen, die Geschlechter in Hinsicht der Arten, die Accidenzen in Hinsicht der Subjecte. Sie heißen so, weil sie nie das Subject im Satze werden können, sondern stets das Prädicat seyn müssen. Antecedentia dagegen sind Begriffe, die von engerm Umfange sind, als die Individuen in Hinsicht der Arten, die Arten in Hinsicht der Geschlechter, die Subjecte in Hinsicht der Accidenzen. Sie heißen so, weil sie nie das Prädicat im Satze werden können, sondern stets das Subject seyn müssen. Repugnantia sind alle Begriffe, die mit dem Subject oder Prädicat des Schlußsatzes nicht bestehen können.

Hierauf ertheilt der Philosoph besondre Regeln, d. h. die sich auf die einzelnen Figuren und Moden in den Schlüssen beziehen. Er thut es in einem Schema, das er hernach umständlich erläutert. Die Scholastiker haben das, was er sagt, auf gewisse Kunstwörter zurückgebracht, und diese in Verse gefaßt. Da die zweite und dritte Figur in den Schlüssen nebst ihren verschiedenen Moden sich auf die erste Figur und ihre mancherley Schlußarten zurückbringen lassen, wie in der Logik gezeigt wird, so sey es hier genug, zu zeigen, wie, nach der Anweisung des Aristoteles und der Scholastiker, für die vier richtigen Schlußarten in der ersten Figur der Mittelbegriff aufgesucht werde.

1. Um einen bejahenden Satz (gleichviel, ob es ein allgemeiner oder ein besonderer ist) zu beweisen, muß man einen Begriff aufsuchen, der zugleich das Consequens des Subjects und das Antecedens des Prädicats ist. Wenn man z. B. den Satz beweisen sollte: Der Mensch ist ein Thier (lebendiges Geschöpf), so müßte man zum Mittelbegriffe, Wesen, das Empfindung hat, machen. Der Schluß lautete dann so: Was empfindet, ist ein Thier. Der

Mensch empfindet. Mithin ist der Mensch ein Thier. Dieser Mittelbegriff, Wesen, das empfindet, ist von weiterm Umfange, als das Subject im Schlußsatze, nämlich Mensch, (auch die vernunftlosen Geschöpfe, die Thiere im engern Sinne empfinden); er kann nur ein Prädicat von Mensch seyn, ich kann nur sagen: der Mensch ist ein empfindendes Wesen; oder er folgt nur auf das Subject im Schlußsatze, aber er ist zugleich von engerm Umfange, als das Prädicat in eben diesem Satze, nämlich Thier, (es giebt auch Thiere oder lebendige Geschöpfe, die keine Empfindung haben, nämlich die Pflanzen); er kann nur ein Subject von dem Begriffe Thier seyn, ich kann nur sagen: Was empfindet, ist ein Thier, oder er kann nur dem Prädicat im Schlußsatze vorausgehen.

2. Um einen verneinenden Satz (gleichviel, ob es ein allgemeiner oder ein besonderer ist), zu beweisen, muß man einen Begriff aufsuchen, der durchaus mit dem Prädicat streitet und ein Consequens des Subjects ist. Wenn man z. B. den Satz beweisen sollte: Kein Geiziger ist ein aufrichtiger Freund, so müßte man zum Mittelbegriffe einen Menschen, der Alles nach seinem

Vortheile bemißt, machen. Der Schluß lautete dann so: Kein Mensch, der Alles nach seinem Vortheile bemißt, ist ein wahrer Freund. Jeder Geizige bemißt Alles nach seinem Vortheile. Kein Geiziger ist also ein wahrer Freund. Dieser Mittelbegriff, Mensch, der Alles nach seinem Vortheile bemißt, streitet mit dem Prädicat im Schlußsatz, nämlich wahrer Freund, ist aber auch zugleich das Consequens von dem Subject, nämlich Geiziger. Er ist von weiterm Umfange als dieser, kann nur ein Prädicat von diesem seyn. Ich kann nicht sagen: Wer Alles nach seinem Vortheile bemißt, ist ein Geiziger, sondern nur: Ein Geiziger bemißt Alles nach seinem Vortheile.

Die erste Regel drückten die Scholastiker durch das Wort FECANA aus, die zweyte durch DAFENES. Um dies zu verstehen, ist folgendes zu wissen nöthig:

Erstlich hat man auf die Vocale der letzten Sylben zu merken. Sie zeigen die Quantität und Qualität des Schlußsatzes an. A bedeutet einen allgemein bejahenden, E einen allgemein verneinenden, I einen theilweise bejahenden, O einen theilweise verneinenden Satz an; welches schon

aus den syllogistischen Regeln bekannt seyn muß. Hiernächst muß man die zwey ersten Sylben beachten. A zeigt darin jedesmal das Prädicat, E das Subject der Conclusion an. B bedeutet das Consequens des Prädicats, C das Antecedens desselben, D das Repugnans eben desselben, F das Consequens des Subjects, G das Antecedens desselben, H das Repugnans eben desselben an: wie solches die Verse zu verstehen geben:

Praedicat A, B sequens, C praecedit, D sit extra:
E subit, F sequitur, G praecedit, H sit extra.

In FECANA zeigt also das letzte A einen allgemein bejahenden Satz, das erste A das Prädicat des Schlußsatzes, E das Subject desselben, C das Antecedens des Prädicats, F das Consequens des Subjects an. Eben so deutet in DAFENES, das letzte E einen allgemein verneinenden Schlußsatz, das erste E das Prädicat dieses Satzes, das A das Subject desselben, F das Consequens des Subjects, D das Repugnans des Prädicats. Folglich ist hier mit wenigen Buchstaben eine ganze Regel ausgedrückt, wie dies auch

bey den versibus memorialibus in der Syllogistik gilt:

Barbara, Celarent, Darii, Ferioque.
Cesare, Camestres, Festino, Baroco secundae.
Tertia grande sonans, recitat *Darapti, Felapton,*
Adjungens *Disamis, Datisi, Bocardo, Ferison.*

Die mancherley Arten, den Mittelbegriff auch in andern Figuren und deren Moden aufzusuchen, nennen die Verse:

Fecana, Cageti, Dafenes, Hebare, Gedaco,
Gebali stant; sed non stant Febas, Hedas et Hecas.

Stant d. i. sie schließen syllogistisch.

Welche Moden aber und in welcher Figur sie das eine oder andre Erleichterungsmittel des Auffindens erfordern: das zeigen folgende Verse:

Barbara cum Darii per FECANA syllogisabis.
Postea Darapti, Disamis, Datisique CAGETI.

Cesare per DAFENES Ferio, Festino,
Celarent.
Celantes cum Camestres per HEBARE,
Baroco.
Fapes. Fris. Felap. GEDACO, Bocardo,
Ferison.
Per GEBALI Baralip. Dabitis, sic omnia
claudes.

Die Erklärung jedes Einzelnen würde mich zu weit führen und die meisten Leser langweilen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

56.162.259

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kästner, Christian A.

Topik, oder Erfindungswissenschaft

Leipzig 1816

Ph.sp. 414 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043564-2